



He: 85.

V e r s u c h
ü b e r
A u f k l ä r u n g , F r e y h e i t
u n d
G l e i c h h e i t.

I n B r i e f e n .

N e b s t
e i n e r P r ü f u n g d e r N e h b e r g i s c h e n S c h r i f t
ü b e r
d i e f r a n z ö s i s c h e R e v o l u t i o n .

V o n
J o h a n n C h r i s t i a n G o t t l i e b S c h a u m a n n .

V e r k a u f s p r e i s 10 G r .

H a l l e ,
b e y J o h a n n J a c o b G e b a u e r ,
1793.

1711

Stiftungsbuch

1711

1711

KÖN. PR. FR.
UNIVERS.
ZVHALLE

1711

1711

1711

1711

1711

1711

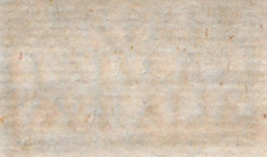


Meinem
Goldhagen;
Doctor und Physicus zu Gr. Saska.

107

Gold

Reich und Adel in der Welt



Es war gerade nach einer sehr angenehmen Unterhaltung in dem Kreise der Deinen über Dich, mein vielgeliebter Freund und Bruder, und Deine glückliche Veränderung; als ich den Entschluß faßte, die Papiere, welche ich Dir hiemit überschiere, zu ordnen, und dem Publicum vorzulegen.

Indem mein Geist mit diesem Gedanken beschäftigt war, war mein Herz noch ganz bey Dir — und erlaubte mir nicht eher, mich auf den Gegenstand meines Nachdenkens ausschließend zu fixiren, bis ich an den Entschluß zur Publication dieser Papiere auch den geknüpft hatte, sie Dir zum öffentlichen Monument meiner Brudersliebe zu weihen.

Br u

Bruder! was Du hier empfängst,
ist von sehr kleinem Werth! — aber die
Hand, die es Dir reicht, ist Freundes
Hand — und diese gilt vor Deinem Her-
zen viel! — Genug für mich, wenn Du
hieraus ersiehst, daß ich noch oft der schönen
Stunden unsers freundschaftlichen Besam-
mensens recht lebhaft mich erinnere!

Ja! mein brüderlicher Freund!
ich habe viel an Dich gedacht: ich habe viel
für Dich in meiner Seele! — Aber schrei-
ben kann ich jetzt nicht mehr; denn mor-
gen, morgen schon schlägt dieses Herz —
nach einer Trennung von zwey Jahren —
an dem Deinigen. —

Freue Dich, mein Freund, mit
Deinem

Halle,
den 22. März
1793.

Schaumann.



Vorrede.

Die Gegenstände, welchen diese Schrift gewidmet ist, hatten schon seit geraumer Zeit den Stoff der Correspondenz des Verfassers mit einigen seiner litterarischen Freunde ausgemacht, und daher sein Interesse und sein Nachdenken auf sich gezogen.

Die neuesten Begebenheiten veranlaßten den V. zu einer nochmaligen Durchsicht dessen, was er in dieser Beziehung an seine Freunde ge-



geschrieben hatte, und er entschloß sich bey dieser Gelegenheit, einiges davon auszulesen und abdrucken zu lassen, in der Meinung und mit dem Wunsche, dem Publicum keinen ganz unnützen Dienst zu leisten.

Dies ist die kurze Geschichte dieser Briefe, deren Zweck in ihnen selbst so deutlich angegeben ist, daß der B. der Mühe überhoben seyn kann, sich hier noch einmal über denselben zu erklären.

Ⓒ.

Erster



Erster Brief.

Einleitung. Die französische Revolution ist durch die teuflischen Intriguen der Orleans und ihrer Genossen geschändet worden: allein sie wird und muß, aller unter sie gemischten Greuel ungeachtet, von guten Folgen für die Menschheit seyn. Freunde und Feinde der neuen Sachen unsrer Zeit haben diese, und sonach auch die große Revolution, der Aufklärung zugeschrieben, und die Einen hieraus Stoff zum Lobe, die Andern zum Tadel der Aufklärung hergenommen. Sollten wol die einander widersprechenden Parteyen mit demselben Worte Aufklärung einen und denselben Begriff verbinden? Die genaue Bestimmung dieses Begriffs ist wichtiges Zeitbedürfnis.

Das Triumphiren der demokratischen Franken und ihrer Freunde in allen Theilen der Welt ist auf jeden Fall noch zu voreilig. Triumph setzt Ueberwindung der Feinde und ein errungenes Gut voraus; weder des einen, noch des andern können die Franken sich rühmen. Ihr braver Dämourier hat zwar gesiegt und geschlagen; aber die Macht der Feinde der neuen Republik ist nichts weniger, als überwunden; der zunehmende Uebermuth der

X

sich



sich frey nennenden Gallier scheint jene vielmehr durchaus unüberwindlich machen zu wollen. Und was für ein Gut ist durch alle innere und äußere Kämpfe bis izo errungen? — Man giebt uns Namen genug zur Antwort auf diese Frage, aber Namen ohne Gegenstand, Namen, so die anachistische Wuth zur Larve ihrer Gräucl gebraucht! Es ist wahr, der monarchisch = aristokratische Despotismus ist gestürzt; aber ein weit fürchterlicherer, der tyrannisch = ochlokratische, hat sich erhoben! Unter den Trümmern des Königsthrons scheint das Bürgerglück begraben zu seyn, und indem die Herrscher an die Rechte des Menschen und Bürgers erinnert werden, scheint das Volk alle Pflichten gegen Vaterland, König und Mitmenschen zu vergessen! Es ist mir äußerst merkwürdig gewesen, daß die Franken gerade ist, wo sie sich des Bürgerglücks gewiß nicht erfreuen, kein Wort häufiger im Munde führen, als Bürger (citoyen). Es scheint beynabe, als wollten sie durch den häufigen Gebrauch dieses Worts, durch die oft sehr gezwungen herauskommende Verbindung desselben mit allen übrigen Namen und Titeln, die innere Stimme des Gefühls überschreyen, welches ihnen vernehmlich genug andeuten muß, daß sie auf dem Wege sind, die nöthwendigen Bedingungen einer bürgerlichen Verbindung und sie selbst zu vernichten. Auch war ja die *salus publica* gar nicht der einzige Preis, um welchen der Kampf in Frankreich begonnen wurde. Es wird jedem unbefangenen

Bes

Beobachter der französischen Revolution immer deutlicher, daß Despotismus gegen Despotismus, Habsucht gegen Habsucht, Herrschbegierde gegen Herrschbegierde, Stolz gegen Stolz, Neid gegen Mißgunst aufstand. Nur fand die Eine von beiden Partheyen, durch die Schuld der Andern, das Volk so gestimmt, daß sie sich unter dem Vorwand, dem Volke Heil zu erkämpfen, der Hülfe desselben versichern konnte, um ihren vom Egoismus entworfenen Plan durchzusetzen.

Mit Recht wünschen Sie daher, liebster Freund, daß die izt herrschende Parthey der Franken niemals triumphiren möge; mit Recht behaupten Sie, daß diejenigen irren oder lügen, welche die französische Revolution für nichts als einen Kampf der Vernunft gegen Unvernunft, Vorurtheil und Aberglauben, ausgeben. Ein kleines Häuflein von Männern ist freylich deswegen auf die Seite der Regimentsstürmer getreten, weil es dadurch die Sache der Menschheit zu übernehmen meynte; aber selbst von diesem kleinen Häuflein hat ein großer, hat der beste Theil bald seinen Irrthum bemerkt und sich in die Stille zurückgezogen; und selbst die, welche vormals die neuen Sachen in Frankreich eifrig verfochten und als den herrlichsten Triumph der Philosophie und Aufklärung lobpriesen, fangen izt an einzusehen und zu gestehen, daß die Declarations des droits de l'homme, die Declamationen von Freyheit und Gleichheit, die De-



monstrationen aus dem Natur- und Völkerrecht mit andern, sonst gewöhnlichen, politischen Deductionen und Manifesten unter Eine Kategorie gehören.

Dem allen unerachtet aber wird diese große Begebenheit nicht ohne gute Folgen für die Menschheit seyn. Gewisse Wahrheiten sind der Natur, daß sie, wenn sie sich dem Gemüthe bloß in ihrer abstracten Form vergegenwärtigen, vielleicht wol von dem Verstande, aber nicht von dem Herzen angenommen werden; besonders wenn sie gegen dasjenige sprechen, was lange Gewohnheit oder eine Lieblingsneigung in ihren mächtigen Schuß genommen hat. Reden Sie zu einem gewöhnlichen Günstling des Glücks so viel und so nachdrücklich, als Sie wollen und können, von der Eitelkeit und Vergänglichkeit der Glücksgüter, und von der Erhabenheit der Tugend über Ehre und Gold; er wird mit dem Munde bekennen, daß Sie Recht haben, und nichts gegen Ihre Theorie einwenden können; aber sein Herz wird nach wie vor an seinen Scheingütern hangen, und das Gefühl des Wohlseyns im Schooße des Glücks ihn das Nachdenken über den Grund, die Dauer und den Werth dieses Wohlseyns vergessen machen.

Sollen dergleichen Wahrheiten beherzigt werden, so müssen sie sich in concreter Form der ganzen Empfindung vergegenwärtigen; sie müssen

fühl-



fühlbar werden, auf daß man sie fühle. Wenn der Günstling eines Fürsten gestürzt wird, der Reiche seine Schätze verliert, dann giebt der Eine und der Andre der Wahrheit, daß er auf Sand gebauet habe, herzlichen Beyfall.

Die französische Revolution hat (neben vielen unrichtigen und gefährlichen Sätzen, auch) viele Wahrheiten, die für die Menschheit höchst wichtig sind, nicht bloß in die Köpfe, sondern auch in die Herzen derer gebracht, denen sie zu wissen nothwendig sind; hat die Großen geneigter gemacht, ihre Pflichten gegen die Kleinern zu erfüllen, und williger, zur Sicherung ihrer Größe, die richtigen und allein erlaubten Mittel anzuwenden; hat dem Volke Hoffnung für die Zukunft, und Furcht vor ähnlichen gewaltsamen Erschütterungen, als den französischen Thron umgestürzt haben, und den ganzen Staat umzukehren drohen, eingeößt; hat „viele wohlgegründete Zweifel gegen manches, „das man sonst für ausgemacht hielt, eine Menge „Fragen und Antworten über Gegenstände, woran „einem jeden gelegen ist, eine Menge praktischer „Sätze über Gesetzgebung, Regierung, Menschenrechte und Regentenpflichten in allgemeinen Umlauf gesetzt; „*) hat endlich (um nur dies Eine noch zu erwähnen,) den Ungrund der so oft gemacht

U 3

mach-

*) Wieland's Betrachtungen über die gegenwärtige Lage des Vaterlandes. N. L. Merkur 1793. 1. Stück.



machten Behauptung gezeigt, daß gewisse Wahrheiten bloße philosophische Ideen, also auf die wirkliche Welt nicht anwendbar seyen.

Doch — ich bemerke, daß ich meinem Vorsatze, über das große und merkwürdige Phänomen in Frankreich und über seine möglichen, wirklichen und nothwendigen Folgen für ist zu schweigen, ungetreu werde. Wollen Sie, liebster Freund, hierüber, und besonders über den Einfluß der Revolution auf unser Vaterland, etwas vortreffliches lesen, so weiß ich Ihnen nichts vortrefflicheres zu nennen, als die eben angezogene Abhandlung unsers Wiedlands.

Ich schränke mich gegenwärtig auf die Betrachtung der — vermeynten oder wirklichen — Gründe dieser unerhörten Begebenheit ein, über die man auch durchaus aufs Reine gekommen seyn muß, wenn man über die Sache selbst richtig urtheilen, und die Folgen gehörig benutzen oder ihnen zweckmäßig entgegenwirken will.

Was sich seit den merkwürdigen Veränderungen in der Theologie und Religion auffallendes ereignet hat, das ist fast durchgehends, von den verschiedensten Parteyen, der Aufklärung — unmittelbar oder mittelbar — zugeschrieben worden. Für die Aufhebung der Klöster und der Leibeigenschaft, für die Verbesserung oder vielmehr Erleichterung
des



des Schulunterrichts und der Erziehung, für die allmähliche Entfernung des steifen Formeltons und aller gene aus dem Umgang mit Menschen und Gott, für die Vervollkommnung der historischen und philosophischen Wissenschaften, für die öffentliche Sanctionirung der Denk-, Press- und Glaubensfreyheit, für die immer allgemeiner werdende Anerkennung und Achtung der Rechte der Menschen, für die versuchte Reformation der Verfassung in Pohlen u. s. w. hört man die Aufklärung und die Urheber und Beförderer derselben lobpreisen; während Andere wegen der überhandnehmenden Unsittlichkeit und Zügellosigkeit, wegen der Geringschätzung göttlicher und menschlicher Gesetze, wegen des übertriebenen Luxus und der daraus erfolgenden Dürftigkeit, wegen der Seltenheit deutscher Verdienste und Treue, wegen der Seichtigkeit des größten Theils der Gelehrten und wegen hundert anderer nicht wegzuleugnenden Erscheinungen eben diese Aufklärung anklagen, und die Freunde derselben vor dem Richterstuhl Gottes, der Menschheit und ihres eigenen Gewissens verantwortlich machen.

Auch die französische Revolution ist von ihren Freunden und Feinden als eine Folge der Aufklärung dargestellt worden. Die eine Parthey fand in jener großen Begebenheit Materialien zu neuen Lobpreisungen und evidenten Beweisen des vorztrefflichen Einflusses der Aufklärung auf die Menschheit; die andre Parthey glaubte, durch diese



Erscheinung die Gefährlichkeit und Verderblichkeit dessen, was ihre Gegner unter dem Namen Aufklärung preisen, handgreiflich erhärtet und ihren Tadel und ihre Warnungen gerechtfertigt zu sehen.

Was soll man zu dieser großen Erhebung und tiefen Herabwürdigung eines und desselben Gegenstandes sagen? was von dem Werth einer Sache urtheilen, die so viele Verfechter, aber eben so viele Gegner hat? Anzunehmen, daß der Grund dieses auffallenden Widerstreits in dem Willen der einen oder der andern Partey liege, wäre eben so übereilt, als ungerecht; denn beide Theile zählen die achtungswürdigsten Menschen unter die Thirgen; beide Theile stellen für ihre Behauptungen unbezweifelte Thatsachen auf, und noch ist keiner von dem Gegner befriedigend widerlegt worden. Ich bin durch vielfältige Erfahrungen dazu geneigt gemacht, bey der Erwegung einander so sehr widerstreitender Meynungen, deren jede doch etwas unstreitig wahres für sich hat, vorauszusehen, daß sowohl die Vertheidiger der einen, als der andern, nur in verschiedenen Rücksichten, Recht haben. Es ist freylich dem menschlichen Verstande unmöglich, ganz entgegengesetzte Erscheinungen als Wirkungen auf Eine und ebendieselbe Ursache zu beziehen, und widersprechende Prädicate mit Einem und ebendemselben Subject zu verbinden. Eben deswegen, weil man die Sonne, als die Ursache

des



des Helleseyns denkt, kann man sich dieselbe nicht als die Ursache des Nicht-Helleseyns denken; und eben deswegen, weil man ihr das Prädicat erwarrend giebt, kann man sie nicht unter dem Prädicate der erkältenden denken. Aber den Menschen ist es nicht unmöglich, ein und dasselbe Wort zur Bezeichnung der Ursache ganz entgegengesetzter Wirkungen zu gebrauchen und mit widersprechenden Prädicaten zu verbinden, ohne daß man deswegen den Einen oder den Andern einer logischen Sünde zeihen dürfte; denn es können diejenigen, welche sich in ihren Aussagen über ein und dasselbe Wort geradezu widersprechen, wohl über das Wort, welches man sehen und hören kann, einig seyn, aber in Hinsicht des vorgestellten Gegenstandes, den sie durch dieses Wort bezeichnen wollen, und den man nicht sehen oder hören, sondern bloß denken kann, himmelweit von einander abweichen.

Eine solche Uebereinstimmung über das Wort, und Verschiedenheit über den Begriff und den durch denselben vorgestellten Gegenstand, glaube ich auch in den Streitigkeiten über Aufklärung und ihren Einfluß auf die Welt zu entdecken. Die Freunde und Feinde der Aufklärung können sich nicht mit einander vereinigen, weil jene bey dem Worte, welches die Sache quaestionis bezeichnet, an ganz etwas anders denken, als diese; weil ein Mißverständniß über den Begriff zwischen ihnen obwaltet. Wenn daher eine Vereinigung



gung der streitenden Parteyen möglich seyn soll, so muß erst das, was sie entzweyhet — das Mißverständnis über den Begriff Aufklärung — aus dem Wege geräumt werden; wenn der Streit überhaupt zu einer sichern, richtigen, beide Parteyen befriedigenden Entscheidung eingeleitet werden soll, so muß zuvor der Gegenstand des Streits bestimmt, das heißt, die Frage beantwortet werden: Welches ist der Begriff, der mit dem Worte Aufklärung verbunden werden muß? Was für Merkmale muß man sich in dem Begriff Aufklärung vorstellen, wenn es unserm Bewußtseyn den Gegenstand, auf welchen er bezogen wird, richtig vergegenwärtigen soll?

Diese Fragen müssen durchaus erst beantwortet, der Begriff Aufklärung durchgängig und richtig bestimmt seyn, wenn man auf das Ende des hierüber geführten Streits hoffen will. So lange sich die Eine Partey in diesem Begriffe nur noch Ein Merkmal mehr oder weniger, nur noch Ein Merkmal anders, als die Andre vorstellt, muß und wird der Streit endlos bleiben. Beide werden mit Rücksicht auf ihren respectiven Begriff, vollkommen consequent, Behauptungen aufstellen, die sich schlechterdings nicht mit einander vereinigen lassen, von denen aber weder die eine noch die andere als falsch von dem Gegner dargestellt werden kann. Daß dieser oder jener den wahren Grund des endlosen Streites wol geahnet habe, erhellet dar:



daraus, daß die Freunde der Aufklärung die Behauptung der Feinde derselben oft dadurch abgewiesen zu haben glaubten, daß sie sagten: ihr redet von der falschen, unächten Aufklärung, wir aber vertheidigen die wahre und ächte; aber statt hierdurch veranlaßt zu werden, sich über den Gattungsbegriff Aufklärung (unter welchem doch die wahre sowohl als die falsche enthalten seyn muß), über die Aufklärung ohne Beywort, bestimmt zu erklären, und es sich durch diese bestimmte Erklärung der Gattung möglich zu machen, auch die charakteristischen Unterschiede der Arten bestimmt darzustellen, begnügten sie sich, es bloß zu sagen, daß jene von der falschen, und sie von der wahren Aufklärung redeten, und konnten unter diesen Umständen die Wahrheit ihrer Behauptung ihren Gegnern durchaus nicht evident machen. Ohne einen durchgängig bestimmten Begriff von der Gattung ist es unmöglich, einen bestimmten Begriff von den Arten dieser Gattung zu erhalten *).

Es

*) Mehrere meiner Leser erinnern sich vielleicht noch aus der neuen Geschichte der philosophischen Streitigkeiten, daß ein kritischer Philosoph gegen den Urheber der Theorie des Vorstellungsvermögens behauptete: Vorstellung und Vorstellungsvermögen wären ihm nur Gemeinbegriffe, deren wir auch bey ebenfallß bestimmten Begriffen von Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft, ganz entbehren

Edm.



Es ist ist mehr, als jemals Bedürfniß, nach einem durchgängig richtigen und festen Begriff von Aufklärung zu streben, und auch dem großen Haufen der Menschen wahre Vorstellungen von diesem wichtigen Gegenstande beyzubringen; denn die Frage: „ob Aufklärung nütze oder schade?“ ist nicht mehr ein bloßes theoretisches Thema, welches

könnten. — Da diese Behauptung meinen Aeußerungen im Text widerspricht, so kann ich nicht umhin, ihr folgendes entgegenzustellen.

- 1) Um zu wissen (einen bestimmten und zu reichend begründeten Begriff davon zu haben), daß gewisse Objecte Arten einer Gattung sind, muß ich wissen, daß sie die wesentlichen Merkmale der Gattung gemein haben: um z. B. Anschauung, Begriff, Idee für Arten der Gattung Vorstellung mit gründlicher Gewißheit auszugeben, muß ich beweisen können, daß jenen das wesentliche Merkmal dieser gemein ist.
- 2) Es ist unmöglich, zu wissen, daß die Objecte, welche Arten einer Gattung seyn sollen, die wesentlichen Merkmale der Gattung gemein haben, wenn man sich dieser Merkmale nicht bewußt ist (sich dieselben nicht in besondern, bestimmten Vorstellungen, vorstellt); denn wie kann man wissen, daß A, B, C etwas (das Merkmal D) mit einander gemein haben, wenn man von diesem Etwas (Merkmal D) keine Vorstellung hat?
- 3) Um zu wissen, daß gewisse Objecte verschiedene Arten einer Gattung sind, muß ich
wif



ches der Lehrer dem Schüler zur Bearbeitung aufgiebt: Aufklärung ist das Wort, nach welchem sich die Handlungen eines großen Theils der Menschen bestimmen; welches in den Gemüthern von Tausenden eine Revolution bewirkt hat, die sich durch die ungemeinsten Erscheinungen ankündigt, und die Lösung zu einem Streite geworden ist, der nicht

wissen, daß sie außer den gemeinsamen generischen Merkmalen, auch eigenthümliche, charakteristische, specifisch verschiedene Merkmale haben; muß ich wissen, was das für Merkmale sind, wenn ich von den durch sie unterschiednen Arten einen bestimmten Begriff haben soll.

4) Es ist unmöglich zu wissen, welches die eigenthümlichen, charakteristischen, Unterscheidungs-Merkmale der verschiedenen Arten sind, wenn ich keinen bestimmten Begriff von dem, ihnen gemeinsamen, generischen Merkmal habe. — Es ist daher ein bestimmter Begriff von der Gattung nothwendig, wenn man wissen will, 1) daß gewisse Objecte Arten einer Gattung sind, und 2) daß sie verschiedene Arten dieser Gattung sind. In wie fern demnach der Begriff der Gattung unbestimmt ist, in so fern ist auch der Begriff der Arten als solcher noch unbestimmt, und man kann zu einem bestimmten Begriffe von diesen den bestimmten Begriff jener so wenig entbehren, daß der erstere ohne den letztern gar nicht einmal möglich ist. — Man vergl. Reinhold's Verträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen 1. Band.



nicht nur mit der größten Hitze geführt wird, sondern von dessen Entscheidung auch, nach dem Ausspruch der Einen und der Andern Parthey, das Heil des Menschengeschlechts abhängt.

Es ist Thatsache, daß ein sehr großer Theil der Menschen sich von dem — von ihnen sogenannten — Gängelbände des Gefühls, der Gewohnheit, der Autorität des Alterthums losgemacht hat, um bey dem Lichte der Aufklärung seinen Weg selbst zu wandeln; es ist Thatsache, daß ein nicht kleinerer Theil der Menschen wünscht, sich seinen bisherigen, an dem Bande positiver Gesetze ihn leitenden, Führern zu entziehen, um zu den Fahnen der Aufklärung zu schwören, und nach selbstgegebenen, natürlichen Gesetzen zu leben. — Wie wichtig ist es daher, diesen neuen — Gott oder Götzen — der Menschen zu prüfen, und sein Wesen und sein Verhältniß zur Menschheit zu untersuchen, auf daß wir nicht zu unserm Nachtheil und zu unserm Neue die alte Ordnung der Dinge — bey welcher doch bis hieher die Menschheit bestand — verkehren, statt eines Lichts einem Irlichte, und statt eines Führers einem Verführer nachfolgen.

Prüfen Sie, mein scharfsinniger und unparteyischer Freund, ob das, was ich Ihnen in meinen folgenden Briefen mittheilen werde, etwas dazu beytragen kann, die Vorstellungen über diesen



wichtigen Gegenstand zu berichtigen; und die Mißverständnisse, welche hierüber obwalten, zu heben. Daß meine Berichtigungen neuer Berichtigungen von Ihnen bedürfen, weiß ich so gut, daß ich eben deswegen um so freudiger an diese Arbeit gehe, und sie Ihnen nur unter der Bedingung einer recht strengen Censur mittheile.

Zweyter Brief.

Historische Erörterung des Begriffs Aufklärung. Die Periode der Aufklärung folgte auf die Periode des Genies und der Phantasie. Der Begriff Aufklärung bestimmte sich nach den Gegenständen, über welche aufgeklärt wurde. Mit der Erweiterung der Sphäre der Aufklärung wurde der Begriff abstracter. Wie so ganz heterogene Thatsachen werden nicht jetzt unter dem Begriff Aufklärung subsumirt!

Ehe ich Ihnen, liebster Freund, meinen Begriff von Aufklärung aufstelle, will ich Ihnen die Merkmale, unter welchen man sich denselben bisher gedacht hat, historisch angeben. Hiedurch wird der Versuch, diejenigen Merkmale aufzufinden, unter welchen der Begriff von Aufklärung gedacht werden muß, nicht wenig erleichtert werden.

Sie erinnern sich noch der Periode, wo bey dem an geistigen Begebenheiten theilnehmenden



großen Publicum das sogenannte Genie alles galt, und der größte Theil derer, welche sich dem Geschäfte, die Geistesangelegenheiten der Menschen zu besorgen, widmeten, keine größere Ehre kannte und suchte, als ein Genie genannt zu werden. Damals stand die Schöngeisterey in vorzüglichem Ansehen; man mußte mit Klopstocks Messias, Werthers Leiden, Roungs Nachgedanken, Hölty's Elegieen u. s. w. bekannt seyn, wenn man in der gebildeten Welt fortkommen, und selbst einen Siegwart geschaffen, Klopstock'sche Oden nachgemacht, oder eine Werther'sche Rolle gespielt haben, wenn man die Augen auf sich ziehen wollte. Damals wurde in poetischer Prosa geschrieben und gesprochen, der Tod Abels auswendig gelernt, und in den Schulen, die so glücklich — oder unglücklich — waren, Genies zu Lehrern zu haben, aufs Versemachen gehalten. In dieser Periode fanden die physiognomischen Fragmente gläubige Verehrer und mächtige Vertheidiger, machten Ausichten in die Ewigkeit ihr Glück, waren Titel, wie „Er und über Ihn“, Mode, und für ein Buch die beste Empfehlung. Was gefallen sollte, mußte originel, was erbauen sollte, sinnlich, was rühren sollte, romanhaft seyn. Man entledigte sich der Fesseln des Systems, verachtete trockne Wissenschaften und Sprachen und verspottete die Metaphysik. Die Phantasie herrschte. Aus dem unendlichen Gebiete der dunkeln Vorstellungen, der Gefühle, des Unbegreiflichen empfing sie die

172 Mit-



Mittel, ihren Thron zu befestigen und ihre Herrschaft in Ansehn zu erhalten. Die Zahl ihrer Verehrer wurde immer größer und größer; man fühlte sich groß und glücklich in dem zauberischen Zeldunkel, welches viel ahnen und fühlen, wenig sehen und begreifen läßt. —

Die Reden und Thaten einiger Diener der in dieser Periode herrschenden Phantasie waren indess zu originel und eccentricisch, als daß sie nicht hätten Fuß zu fassen; zu sehr im Widerspruch mit dem gemeinen Verstand und gesunden Gefühl, als daß sie nicht gegen die ganze damalige geistige Verfassung hätten Argwohn erregen sollen. Viele von den vorzüglichsten Köpfen wurden der Phantasie anheim gegeben, und in der Folge ihre bittersten und gefährlichsten Feinde; es verlor sich bey vielen der Mäusel, der sie zum Nachdenken über ihren Zustand unfähig gemacht hatte; die Zahl der Nüchternen wurde größer. Die Kritik verband sich mit der Satyre, welcher die Ausschweifungen der Geniemänner reichlichen Stoff darboten, gegen die Anmaßungen der Phantasie; man fing an, den Werth der Gefühle in der Religion zu untersuchen, den Geschmack zu kritisiren, den Vorzug der ernstern Wissenschaften vor ästhetischen Schwärmerereyen ans Licht zu stellen. Die allgemeine deutsche Bibliothek, Lessing, Mendelssohn, Semler, Wieland, Spalding, Campe, und viele andere mit Kraft und Muth ausgerüstete Männer mehr, übernahmen die



Verteidigung des Verstandes gegen die usurpation der Phantasie mit Nachdruck und Glück. Das Reich der Phantasie nahte sich allmählich seinem Ende: die Herrschaft des Verstandes begann: die Periode der dunkeln Vorstellungen und Gefühle machte der Periode der Begriffe Platz. Das Mittel, wodurch man das hinter den zauberischen Vorhängen der Phantasie befindliche — Nichts entdeckte, den Verstand gehoben hatte und in alle seine Rechte wieder einzusetzen suchte, nannte man Aufklärung. Die Namen, Genie, schöner Geist, origineller Kopf, verlohren ihre große bisher genossene Achtung; die Namen, aufgeklärter Mann, Selbstdenker, und Philosoph, wurden an ihrer Stelle die ehrenvollsten Titel.

Es hatte zwar schon lange vor der Entstehung des Namens Aufklärung und aufgeklärte Männer gegeben; — denn wer wird Bedenken tragen, einen Sokrates, Aristoteles, Epikurus, Lucretius, Cäsar, Horatius und — Luther aufgeklärt zu nennen? — auch ist das Wort Aufklärung kein Neuling in unsrer Sprache; aber auf geistige Thatfachen wurde es erst damals bezogen, als man vorzüglich durch die Zurückführung aller dunkeln Vorstellungen und Gefühle auf deutliche Begriffe für die Vervollkommnung des menschlichen Geistes zu arbeiten anfing; als man alles, was im Finstern lag, — auch das, wovon man glaubte, daß es ewig im Finstern liegen würde und müßte — beleuchtete und zu erhellen versuchte.

Der



Der Begriff, welchen man mit dem einmal auf geistige Erscheinungen bezogenen Worte Aufklärung verband, bestimmte sich nach den Gegenständen, auf deren Dunkelheit man aufmerksam machte, an deren Erhellung man arbeitete, in Rücksicht welcher man den Verstand der Menschen aus seinem Schlummer weckte und ihm die Augen zu öffnen versuchte. Auf diese Weise erhielt der Begriff nach und nach folgende Bestimmungen.

1) Auf dem Felde der Theologie und Religion wurde die Stimme der Aufklärung zuerst laut, und wurden die möglichen Folgen der Aufklärung zuerst sichtbar. Man dachte sich daher unter Aufklärung *) im Anfang und eine lange Zeit hin-

B 2

durch

*) Man braucht im gemeinen Leben das Wort Aufklärung sowohl zur Bezeichnung einer Begebenheit, als zur Bezeichnung einer Beschaffenheit. Man schreibt zum Beispiel dem aufgeklärten Mann viel Aufklärung zu; und sagt von Semler, er habe viel zur Aufklärung der Welt beygetragen. In dieser letzten Beziehung — als wörtliches Zeichen einer Begebenheit (von etwas, das geschieht) — sollte dieses Wort ausschließlich gebraucht werden; denn die deutsche Endsilbe ung vergegenwärtigt bey solchen Wörtern, als Aufklärung ist, dem Bewußtseyn immer ein Geschehen, kein Seyn. Für die Beschaffenheit, die der Aufgeklärte, als solcher, hat, paßt sich das Wort Aufgeklärtheit besser.



hindurch nichts anders, als Beförderung und Ausbreitung des freyen Denkens und Redens über religiöse und theologische Gegenstände; Erschütterung des blinden Glaubens; Bezweiflung mehrerer kirchlicher und symbolischer Dogmen: und nannte denjenigen aufgeklärt, der über Religionsfachen, wie über andre Sachen, raisonnirte, die Bibel eben so, wie andre Schriften sogenannter Profanscribenten, ezegeisirte, und seine Vernunft für den letzten Probirstein auch der theologischen Wahrheit erklärte. Die Wörter, Orthodox und Unaufgeklärt; und Heterodox und Aufgeklärt, waren Synonyma.

2) Nachdem man einmal das Uebernatürliche, welches wegen seiner religiösen Sanction allgemein als das Heiligste und Erhabenste angesehen wurde, der Kritik der Vernunft unterworfen hatte, durfte man auch einer vernünftigen Untersuchung und Erklärung anderer bisher für übernatürlich und unbegreiflich gehaltenen Gegenstände mehr Eingang versprechen. Es standen daher in verschiedenen Feldern der menschlichen Erkenntniß Männer auf, die sich bemühten, alles natürlich zu erklären, und was nicht erklärbar war, als bloßes Hirngespinnst darzustellen. Wer nicht an Wunder glaubte, sich vor Gespenstern und Teufeln nicht fürchtete, Ziehens kabbalistische Prophezeyungen verlachte, und in Cagliostro nichts weiter als einen Betrüger sah, hieß aufgeklärt, und die Beförderung dieser, alles auf natürliche Ursachen zurückfüh-



führenden Denkart, die Bestreitung des Aberglaubens, hieß Aufklärung.

Hieraus erklärt sich die Bemerkung, die Sie, liebster Freund, in einem Ihrer vorigen Briefe machten, daß vorzüglich die Naturwissenschaft (systematische Theorie der geistigen und körperlichen Natur) durch den Geist der Aufklärung gewonnen habe. Es wurde dieser Geist durch das Licht, welches schon lange vorher durch die Baco, Copernicus, Newton, Cartesius und viele andre Physiker, Mathematiker und theoretische Philosophen angezündet war, und dessen Strahlen sich schon über manche Theile der Schöpfung verbreitet hatten, zuerst geweckt; und wirkte nun dadurch, daß er die Binde des Aberglaubens und blinden Glaubens ablöste, damit das Auge das angezündete Licht und seine wohlthätigen Wirkungen sehen möchte, dankbar auf die Quelle desselben zurück, zeigte den nahen Zusammenhang der Naturwissenschaft mit den höchsten Zwecken der Menschheit, belebte dadurch das Interesse für das Studium derselben, erhöhte die Aufmerksamkeit auf die auf dem Gebiete der Natur gemachten Entdeckungen, und verschaffte und sicherte den Lehrern dieser Wissenschaft die Freyheit, das, was man bisher größtentheils aus übernatürlichen Gesichtspuncten betrachtet hatte, nun auch aus natürlichen Gesichtspuncten anzusehen.



Ob nun gleich nicht geleugnet werden kann, daß die theoretische Philosophie (im weitesten Sinne des Worts), vornehmlich die empirische, durch diesen Geist der Aufklärung gewonnen hat; so kann doch auf der andern Seite auch der Nachtheil, der der practischen Philosophie durch denselben zugesägt worden, nicht verborgen bleiben. Der Materialismus, Empirismus, Sensualismus fand sehr viele Anhänger; die mechanische *) Philosophie breitete sich aus; Helvetius, Montagne's, Mandeville's Theorien, welche die Moral zu einer Naturlehre herabwürdigen und alle Moralität vernichten, gefielen. Ueber dem eifrigen Bemühen, alles auf Natur und Naturgesetze zurückzuführen, verlor man das Sittengesetz ganz aus den Augen, verkannte die Causalität der Vernunft, und den Unterschied der natürlichen und moralischen Freyheit, und verhinderte dadurch die Gründung der practischen Philosophie auf einem unerschütterlichen Fundament. — Uebersetzen Sie, liebster Freund, diese Bemerkung nicht; sie wird dazu dienen, dasjenige, was ich in der Folge etwa von dem

*) Etenim qui mutationes, quae rebus in mundo existentibus accidunt, ex modo compositionis, seu structuris, texturis et mixtionibus earum secundum regulas motus intelligibili modo explicat; is, rationem redditurus mutationum, quae ipsis accidunt, eas tanquam machinas considerat, consequenter mutationes illarum eodem modo explicat, quod machinarum operationes explicare solemus. *Wolff'si Cosmologia generalis, Sect. I. c. 2. §. 75.*

dem Verhältniß der bisherigen Aufklärung zur Moralität beybringen möchte, zu erläutern und zu beweisen.

3) Je allgemeiner die Aufklärung wurde, je mehrere und mannigfaltigere Gegenstände sie umfaßte; desto mehr erweiterte sich auch der Begriff von derselben, und desto immaterieller, d. h. von den Gegenständen unabhängiger, wurden seine Merkmale. Man sah ein, daß das Charakteristische des Begriffs Aufklärung nicht durch die Objecte, über welche man die Menschen aufzuklären suchte, (das Mannigfaltige, die Materie) bestimmt werde; sondern daß man, um sich seiner wesentlichen und eigenthümlichen Merkmale bewußt zu werden, von den Objecten abstrahiren, und bloß diejenigen Merkmale in seinen Begriff aufnehmen müsse, wodurch das, was man Aufklärung nennt, ausschließend und *in abstracto*, nicht in Verbindung mit was immer für einem Gegenstande (*in concreto*), dem Bewußtseyn vergegenwärtigt wird. Man fing daher an, sich die Aufklärung nicht mehr in ausschließender Beziehung auf religiösen oder physischen Aberglauben zu denken; hielt die ersten, materiellen — durch die Gegenstände, über welche sich die Aufklärung zuerst verbreitete, bestimmten — Merkmale dieses Begriffs, nicht mehr für innere, wesentliche, formale Merkmale desselben; sondern forschte dem nach, was der religiösen, physischen, juristischen, politischen,



Öconomischen und überhaupt der *materialiter* verschiedenen Aufklärung, — gemein ist, um auf diese Weise die charakteristischen Merkmale der Aufklärung, in wie fern sie Aufklärung ist, zu entdecken.

Unter diesen Umständen wurde der Begriff Aufklärung bald durch Befreyung von Vorurtheilen und Aberglauben *), bald durch Losmachung von Autoritäten und Beförderung des Selbstdenkens, bald durch Ausbreitung von Kenntnissen, bald durch Fortschreiten mit der Zeit u. s. w. bestimmt. Man kam auf diesem Wege dem eigenthümlichen Sinne des Worts Aufklärung näher, ohne sich indeß desselben vollkommen zu bemächtigen; man erhielt deutlichere Begriffe von dem Gegenstande des Bewusstseyns, der durch dieses Wort bezeichnet wird, ohne den richtigen Begriff, der durchaus nur einer seyn, und nur durch einen Ausdruck richtig bezeichnet werden kann, zu erringen.

4) Noch nie ist die Aufklärung so ausgebreitet gewesen, noch nie so weit in die untersten Volksclassen durchgedrungen, als in dem Anfang dieses Jahrzehends. Verusene und unberusene Volkslehrer und Schriftsteller, Zeitungen, Wochenblätter u. d. g. m. haben dem großen Haufen der gemeinen Bürger und Bauern so viel und so lange von den großen

*) Kant's Critik der Urtheilskraft S. 156.



großen Wirkungen der Aufklärung vorerzählt, daß auch diese nun darauf aufmerksam werden, und sich für das, was hierauf Bezug hat, interessiren. Sie haben das Wort in ihre Sprache aufgenommen, und mit demselben einen neuen Gegenstand ihrer Unterhaltungen in den Sonntags- und Feyerstunden, und einen neuen Gesichtspunct empfangen.

Aber die Berichtigung des Begriffs Aufklärung hat mit der Ausbreitung derselben nicht gleichen Schritt gehalten; es scheint vielmehr durch diese jener noch unbestimmter und verworrener geworden zu seyn. Ich erstaune nicht nur, mein Freund, sondern ich erschrecke, wenn ich es überlese, was man sich jetzt alles unter Aufklärung denkt, was nicht bloß unter den Ungebildeten, sondern auch unter den Gebildeten unter diesem Namen verkauft wird.

Wenn der Schüler seinem theologischen Lehrer eine heterodoxe Erklärung einer biblischen Stelle, ein bon mot über Inspiration, Dreieinigkeit oder das orthodoxe System überhaupt, oder ein Argument wider Offenbarung, Weissagung und Wunder nachbeten kann; wenn ein Prediger auf der Kanzel von ökonomischen Angelegenheiten, und wenig von dogmatischen Gegenständen redet; wenn ein Jude seine mosaischen Gesetze verachtet, ein Katholik vor seinen Heiligen ohne Gruß und Verehrung

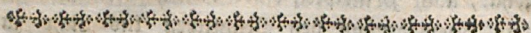


beugung vorübergeht, und ein Protestant das Kirchen- und Abendmahlgehen für eine wenig nützende Gewohnheit, Morgen- und Abendsegen für überflüssig, und die alten Kirchengebete und Lieder für abgeschmackt hält; so heißt alles dieses — Aufklärung. Wer über heilige Sachen witzelt und spottet, eheliche Untreue Galanterie nennt, Könige und Fürsten für Usurpatours hält, für neu-französische Grundsätze stimmt, und alles nach den — oft sehr unvernünftigen — Ideen seiner Vernunft beurtheilt und eingerichtet wissen will, brüstet sich mit dem Namen eines aufgeklärten Mannes. Leichtsinn auch in den wichtigsten Angelegenheiten, Geringschätzung des Gewissens, eine laxe, über die Gesetze der Moral und Religion sich hinwegsetzende Denkungsart, werden von so vielen für die charakteristischen Zeichen der Aufgeklärtheit angesehen und ausgegeben.

Und eben diese Aufklärung, durch welche Gewissenlosigkeit, Unglaube, Anarchie und Zügellosigkeit beschönigt werden, eben diese Aufklärung wird von unsern achtungswürdigsten Lehrern und Schriftstellern, einem Spalding, Teller, Becker und vielen andern mehr, als das Eine, was der Menschheit noth ist, als das einzige Mittel zur Vollkommenheit, Wahrheit und ächten Tugendsliebe geschildert und empfohlen? — Wenn hier keine Verwirrung herrscht, so herrscht sie nirgends. Unmöglich können jene rechtschaffene Männer unter
Auf:



Aufklärung eben das verstehen, was der große Haupte, seinen Aeußerungen nach, darunter versteht; oder, wenn sie wirklich über diesen Gegenstand mit ihm einstimmig denken, so könnten sie unmöglich denselben mit so viel Nachdruck und Wärme empfehlen.



Dritter Brief.

Mehrere Schriftsteller haben den Begriff Aufklärung zu bestimmen versucht: die Erklärungen aber, die sie gegeben haben, sind nicht sowohl Definitionen, als Expositionen dieses Begriffs: wenigstens nicht Definitionen des Begriffs Aufklärung überhaupt.

Die Erörterungen über den Begriff Aufklärung, welche wir von einigen, und unter diesen von Selbstdenkern des ersten Ranges erhalten haben, sind mir nicht unbekannt geblieben; ich würde vielmehr auch ohne Ihre Aufforderung, liebster Freund, der Darstellung der verschiedenen mit dem Worte Aufklärung verbundenen, populären Begriffe in meinem vorigen Briefe, die Prüfung einiger der vorzüglichsten Definitionen dieses Begriffs haben folgen lassen.

Der bekannte Verfasser der durch die damaligen Zeitumstände sehr berühmt gewordenen *Frage-
mente*



mente über Aufklärung, bestimmt den Begriff derselben auf folgende Weise: „Aufklärung, sagt er, „ist nichts anders, als die Bemühung des „menschlichen Geistes, alle Gegenstände der Ideen- „welt, alle menschliche Meynungen und ihre Re- „sultate, und alles, was auf Menschheit Einfluß „hat, nach Principien einer reinen Vernunftlehre „zu Beförderung des Nützlichen ins Licht zu „setzen.“ *)

So wichtig es für den Zweck des Verfassers der genannten Schrift seyn mußte, einen genau bestimmten Begriff (wenn gleich keine schulgerechte Definition) von dem Gegenstande, dessen Apologie er übernommen hatte, aufzustellen; so wenig kann seiner Erörterung das Lob der Bestimmtheit zuerkannt werden. Es fehlt ihr an den nothwendigsten Eigenschaften, an Klarheit und Präcision. Der Ausdruck „ins Licht setzen,“ der gerade das eigenthümliche Merkmal der Aufklärung bezeichnen soll, ist dunkler, als das durch ihn zu erklärende, und überdies seiner metaphorischen Beschaffenheit wegen für die Explication eines Begriffs ganz unbrauchbar. Eben so dunkel ist die Gattung, unter welche die Aufklärung von dem Verfasser subsumirt wor-

*) Ueber Aufklärung. Ob sie dem Staate — der Religion oder überhaupt gefährlich sey und seyn könne. Ein Wort zur Beherzigung für Regenten, Staatsmänner und Priester. Berlin 1788.

worden, durch „die Bemühung des menschlichen Geistes,“; sind die Objecte, auf welche sich die Aufklärung bezieht, durch den Ausdruck „Gegenstände der Ideenwelt,“ bezeichnet worden. Uebrigens ist die Regel, nach welcher die Aufklärung sich richtet, („nach Principien einer reinen Vernunftlehre,“) und der Zweck, den sie zu erreichen strebt, („zu Beförderung des Nützlichen,“) übersichtlich; und aus der ganzen Erörterung einleuchtend, daß sie nicht diejenigen Merkmale enthält, welche dem Bewußtseyn bey dem Gedanken an Aufklärung überhaupt — dunkel oder deutlich — vor-schweben; sondern, daß in ihr diejenigen Merkmale willkürlich zusammengetragen sind, aus welchen sich das schon vorher als wahr angenommene Resultat, „Aufklärung ist dem Staate, der Religion u. s. w. sehr nützlich,“, mit leichter Mühe ableiten läßt.

Ein anderer Schriftsteller, von dem man voraussetzen muß, daß er wegen der Bestimmung seiner Schrift, ein Lehrbuch menschlicher Fürsten zu seyn, nach einem durchgängig bestimmten Begriff von Aufklärung gerungen habe — Herr Generalsuperintendent Ewald, beantwortet die Frage: „was ist Aufklärung?“ durch folgende Sätze: „Aufklärung ist Licht, wo Finsterniß war; Weg, räumen der Gegenstände, die das Einfallen des Lichts hinderten, der Wolken, durch die Sonnen-glanz entzogen wird. Ohne Bild also: der Zustand,



„stand, wo man richtig erkennen kann, die Dinge
 „um sich her, soweit unser Auge, unser Gesichts-
 „kreis reicht. Ein aufgeklärter Mensch, ein auf-
 „geklärtes Volk, ist ein Mensch, ist ein Volk, das
 „richtige Erkenntniß von den erkennbaren Gegen-
 „ständen um sich her hat, und im Stande ist, mehr
 „zu erkennen, sobald es nur will. Aufklären heißt
 „jemand in den Stand setzen, daß er erkennbare
 „Dinge richtig erkennen kann.“ *)

So sehr sich der Prüfer dieser Erörterung
 überzeugt, daß der Urheber derselben wohl gefühlt
 habe, was für ein Sinn mit dem Worte Aufklä-
 rung zu verbinden sey; so kann er diese Begriffs-
 bestimmung doch durchaus nicht richtig und genau
 nennen. Die richtigsten Merkmale werden in den
 bildlichen, unmittelbar aus dem Gefühl ge-
 schöpften, Ausdrücken dargestellt. Die übrigen
 Sätze, welche recht eigentlich dazu bestimmt sind,
 einen Begriff von Aufklärung zu geben, und die
 vorhergehenden Metaphern verständlich (begreif-
 lich) zu machen, enthalten ein so mannigfaltiges
 Gemisch von richtigen und nicht richtigen, bildli-
 chen und nicht bildlichen, überflüssigen und hieher
 gehörigen Merkmalen, daß es schlechterdings un-
 möglich wird, zu erkennen, was denn eigentlich das
 charakteristische Merkmal der Aufklärung sey.

Zuobr:

*) Ueber Volksaufklärung, ihre Gränzen und Vor-
 theile. Den menschlichen Fürsten gewidmet von
 J. L. Ewald. Berlin 1790.



Zuvörderst ist der Gattungsbegriff, unter welchen Aufklärung gebracht ist, falsch. Aufklärung ist kein Zustand, sondern eine Begebenheit, kein Seyn, sondern ein Geschehen *). Auch Herr Ewald selbst hat dieses gefühlt, indem er kurz vorher Aufklärung ein Wegräumen der Gegenstände, die das Einfallen des Lichts verhindern, nennt. Es wird ferner dasjenige, wodurch sich der Zustand, der hier Aufklärung genannt wird, von andern Zuständen unterscheiden soll, unrichtig angegeben, wenn es heißt, Aufklärung ist der Zustand, wo man richtig erkennen kann, die Dinge um sich her, so weit unser Auge und Gesichtskreis reicht. Ohne es zu rügen, daß hier ein Bild durch ein andres (Augen und Gesichtskreis) erklärt wird, bemerke ich nur, daß der Begriff von Aufklärung, an und für sich betrachtet, dem Bewußtseyn weder das Merkmal der richtigen Erkenntniß, noch der so weit, als das Auge des Erkennenden, reichenden Erkenntnißfähigkeit vergegenwärtigt. Bey dem letztern weiß ich mir überall nichts Bestimmtes zu denken. Herr Ewald scheint überhaupt in seiner Erörterung der Aufklärung, nicht sowohl von dieser, als von dem Zustand der Besonnenheit, Geistesruhe, Freyheit von Vorurtheil, mit einem Wort, von dem durch die *sana mens* bestimmten Zustande gesprochen zu haben. Denn in diesem ist man vermögend, sich von al-

lem,

*) S. oben S. 19. Anmerk.



Iem, was um einen her ist, richtige Vorstellungen zu machen.

Ueberhaupt haben die meisten von denen, welche sich der für das Raisonnement über Aufklärung durchaus nothwendigen Arbeit, den Begriff derselben zu bestimmen, unterzogen, als ausgemacht vorausgesetzt, daß das Object dieses Begriffs etwas gutes, nützlich, ehrwürdiges sey; und sind hiedurch veranlaßt worden, in ihren Erörterungen Merkmale aufzustellen, die dem reinen Begriffe von Aufklärung — demjenigen Begriffe, durch welchen weder die wahre, noch die falsche, weder die nützliche, noch die schädliche, sondern nichts, als Aufklärung überhaupt, gedacht wird — nichts weniger als eigenthümlich sind. Der warme und edle Eifer, mit dem sich so viele gute und einsichtsvolle Männer für die Sache der Aufklärung interessirten, und die einleuchtenden Vortheile, welche die Ausbreitung derselben hie und da wirklich hervorbrachte, gaben jener Voraussetzung die Unumstößlichkeit eines Axioms und dem Geiste eine solche Stimmung, daß er sich die Aufklärung überhaupt nicht ohne Merkmale gedenken konnte, die doch nur eine Art derselben, nemlich diejenige charakterisiren, für welche sich die Guten und Einsichtsvollen interessiren, und von welcher die Menschheit die wichtigsten Vortheile erwarten darf. — So sagt z. B. der gütendekende Verfasser des Schwäbischen Magazins zur Beförderung der Auf-

Aufklärung *), daß nur derjenige den Namen eines aufgeklärten Kopfes verdiene, der richtig denke, verständig rede, und vernünftig handle; und der um die vernünftige Belehrung des Volks so verdiente Becker in seinem Schreiben an Herrn Legationsrath Bertuch **), und an andern Orten: Aufklärung heißt — der Uebergang eines Volks von Unwissenheit und Irrthum zur Erkenntniß der Wahrheit, die Befreyung von Vorurtheilen und Annahme richtiger Begriffe und Grundsätze. — Das Geschäft, die Vernunft gesund zu machen, und die Menschen ihre Bestimmung und Würde als Menschen, und ihre daraus entspringenden Pflichten und Rechte — — kennen und ausüben zu lehren. Eben so nennt ein Ungenannter in einer kleinen lesenswerthen Schrift †), als Object der Aufklärung, Wahrheit und reelle Beschaffenheit der Dinge; als Zweck des Aufklärens, möglichst deutliche und richtige, mit ihrer objectiven Beschaffenheit übereinstimmende Erkenntniß derselben, und als Gegenheil, Unwissenheit, Vorurtheil, Irrthum, Aberglauben und Schwärzmercy.

Wenn

*) Herr Professor und Pred. Kern zu Ulm in dem genannten Magazin I. B. I. St.

**) Deutsche Zeitung 1793. 3tes St. S. 38. ff.

†) Ob und wie fern die Kanzel der schickliche Ort zu Aufklärung sey? Eine nöthige Pastoralfrage für unsere Zeiten. Berlin 1789.



Wenn sich der gesunde Verstand in dem Bezriffe von Aufklärung überhaupt keine andre Merkmale denken könnte, als diese; wenn wirklich durch jene Erörterungen nur das und grade das deutlich gemacht (auf Begriffe geführt) würde, was ein jeder bey dem Worte Aufklärung fühlt; so hätten wol nur die, welche bey der Herrschaft des Aberglaubens und Irrthums ihre Rechnung finden, gegen die Aufklärung sprechen können; so würden die Ver suche, eine *invidiam* auf dieselbe zu werfen, nicht so viel gewürkt haben; so würde gewiß keiner von denen, welchen Pflicht und Gewissen heilig ist, auf die Seite der Aufklärungsfeinde getreten seyn. Auch sind die Angriffe auf die Aufklärung nicht gegen das, was die Freunde derselben in ihren Erörterungen von ihr aussagen, sondern gegen das, was sie nicht von ihr aussagen, gegen das, was man bey der Vorstellung von Aufklärung überhaupt fühlt, gerichtet gewesen. Man hat es nicht bestritten, daß es gut sey, die Menschen über ihre Bestimmung, ihre Pflichten und Rechte zu belehren; nicht bestritten, daß es gut sey, sie von Irrthum, Aberglauben und Schwärmerey zu befreien; aber das hat man bestritten, daß das Wesen der Aufklärung hierin bestehe, daß sie das richtige Mittel zu diesen edlen Zwecken sey. Man hat, mit einem Worte, durch Gefühl und Erfahrung bestimmt, in dem Innern der Aufklärung etwas geahnt, und dieses etwas, eben weil es niemals recht ins Licht gestellt wurde, um so mehr für eine angemessene

her-



herba gehalten, und es dieserwegen für Pflicht erachtet, gegen die ganze Sache zu streiten.

Herr Consistorialrath Zöllner hat durch die gelegentlich *) aufgeworfene Frage: „Was ist Aufklärung?“ zwey Selbstdenker des ersten Rangs — Mendelssohn und Kant — veranlaßt, sich über den Begriff der Aufklärung zu erklären. Hier sind die Erörterungen des feinsten und des tiefsinnigsten unter den philosophischen Köpfen unsrer Nation, wir wollen sehen, ob uns durch dieselben der reine Begriff von Aufklärung gegeben ist. Zuerst die Mendelssohn'sche.

„Die Worte Aufklärung, Cultur, Bildung, sagt der verewigte Philosoph †), sind in unsrer Sprache noch neue Ankömmlinge. Sie gehören vor der Hand bloß zur Büchersprache. Der gemeine Haufe versteht sie kaum. —

„Der Sprachgebrauch, der zwischen diesen gleichbedeutenden (?) Wörtern einen Unterschied angeben zu wollen scheint, hat noch nicht Zeit gehabt, die Gränzen derselben festzusetzen. Bildung, Cultur und Aufklärung sind Modificationen des geselligen Lebens; Wirkungen des Fleißes und der

C 2

Be-

*) Berlin. Monatschrift, Decemb. 1783. Ist es rathsam, das Ehebündniß nicht ferner durch Religion zu sanciren? S. 516. Anm.

†) a. a. D. Septemb. 1784. S. 193 ff.



Bemühungen der Menschen, ihren geselligen Zustand zu verbessern. „

„Je mehr der gesellige Zustand eines Volks durch Kunst und Fleiß mit der Bestimmung des Menschen in Harmonie gebracht worden, desto mehr Bildung hat dieses Volk. „

„Bildung zerfällt in Cultur und Aufklärung. Jene scheint mehr auf das Practische zu gehen: auf Güte, Feinheit und Schönheit in Handwerken, Künsten und Geselligkeits sitten (objective); auf Fertigkeit, Fleiß und Geschicklichkeit in jenen, Neigungen, Triebe und Gewohnheit in diesen (subjective). Je mehr diese bey einem Volk der Bestimmung des Menschen entsprechen, desto mehr Cultur wird denselben beygelegt; so wie einem Grundstücke desto mehr Cultur und Anbau zugeschrieben wird, je mehr es durch den Fleiß der Menschen in den Stand gesetzt worden, den Menschen nützliche Dienste hervorzubringen. — Aufklärung hingegen scheint sich mehr auf das Theoretische zu beziehen. Auf vernünftige Erkenntnis (objective) und Fertigkeit (subjective) zum vernünftigen Nachdenken, über Dinge des menschlichen Lebens, nach Maßgebung ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses in die Bestimmung des Menschen. „

Sie sehen aus dem beygebrachten, liebster Freund, daß man den großen Mendelssohn ganz
miß

mißverstehen und nach unrichtigen Voraussetzungen beurtheilen würde, wenn man annehmen wollte, daß er in seiner Abhandlung den durchgängig bestimmten Begriff von Aufklärung überhaupt habe aufstellen wollen. Er hatte nichts weiter zur Absicht, als den zeitigen Sprachgebrauch in Rücksicht dieses Worts zu bestimmen, — es von den ähnlichen Wörtern, Cultur, Politur, Bildung zu unterscheiden, und die Frage zu beantworten: Was denken sich wol die Schriftsteller, die über und für Aufklärung geschrieben haben, und die Männer, die über und für dieselbe reden, bey diesem Worte? Was vergegenwärtigen sich dir selbst für Vorstellungen, wenn du über den Sinn des Worts Aufklärung nachdenkst? Daß er die Erörterung über den Begriff selbst nicht für vollendet hielt, erhellet aus seinen eigenen Worten. Cultur, sagt er, scheint mehr auf das Practische zu gehen; Aufklärung scheint sich mehr auf das Theoretische zu beziehen.

Ob und in wie fern das Raisonnement des vortrefflichen Philosophen richtig sey; ob und in wie fern man mit ihm unter Aufklärung eine Beschaffenheit, Zustand u. s. w. verstehen könne; ob und in wie fern sich sagen lasse, daß eine Sprache Aufklärung durch die Wissenschaften erlange, daß Aufklärung sich zur Cultur, wie Theorie zur Praxis, wie Erkenntniß zur Sittlichkeit, wie Critik zur Virtuosität verhalte, daß die Franzosen mehr

C 3

Cul



Cultur, die Engländer mehr Aufklärung haben u. s. w. dies alles zu prüfen, gehört nicht hieher. Es ist genug zu wissen, daß Mendelssohns Bemühen gar nicht darauf gerichtet war, das, was unter Aufklärung, als *Genus* betrachtet, zu verstehen sey, zu bestimmen.

Die Kantische Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? lautet so *):

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines Andern zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines Andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

Ich frage Sie, mein Freund, ob Sie diese Erörterung als eine schulgerechte Definition des Begriffs Aufklärung überhaupt ansehen? Ich glaube es kaum. Denn, sollte sie dies seyn, so würde sich manches darüber bemerken lassen.

Aufklärung soll, nach den eigenen Erläuterungen des großen Denkers, der Ausgang der Menschen

*) a. a. O. December 1784. S. 481 ff.

schen aus dem Zustande seyn, in welchem sie ihren Verstand aus Mangel an Entschliesung und Muth fremder Leitung unterordnen. Also das Wesen der Aufklärung soll in dem Ausgang aus der intellectuellen Unmündigkeit bestehen! — Aber ist hier wol nicht eine Folge der Aufklärung für den innern Character der Aufklärung selbst angenommen? statt der innern Beschaffenheit einer Ursache, wovon die Definition einen durchgängig bestimmten Begriff verschaffen sollte, ihre Wirkung angegeben? Ist überdies das Merkmal „selbstverschuldet,“ wol ein wesentliches Merkmal des Definitums? Läßt sich dasselbe nicht auch auf diejenigen beziehen, die — nicht aus Mangel an Entschliesung und Muth, sondern — aus Mangel an Gelegenheit und Belehrung, und überhaupt durch die nicht von ihrer Willkühr abhängenden Umstände im Zustande der Unmündigkeit lebten, und nach Begräumung dieser Hindernisse erst aus demselben hervorgingen.

Eine Definition muß mir das allgemeine und nothwendige Merkmal des Definitums angeben, welches in jedem Fall, wo ich das Definitum gebrauche, für dieses paßt und es characterisirt. Aber lassen sich die Merkmale jener Erörterung wol z. B. auf den Fall anwenden, wo von „Aufklärung einer dunkeln Stelle, Aufklärung des Himmels, u. d. g. die Rede ist? —



Sie sehen demnach, Liebster Freund, daß der Königsbergische Philosoph in der angeführten Stelle keinesweges eine Definition des Begriffs Aufklärung überhaupt geben wollte; sondern eine bloße Exposition derjenigen Aufklärung, die das Sapere, das Selbstdenken befördert. Und dieses war für seinen Zweck vollkommen hinreichend. Er wollte, wie die ganze Abhandlung lehrt, die Ursachen angeben, wodurch ein so großer Theil der Menschen, die naturaliter majorenes sind, in der Unmündigkeit erhalten werden; und auf das aufmerksam machen, was zum Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit (besonders in Religionsfachen) nothwendig erfordert wird. — Freyheit, von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen — ihm genügte es also, in seiner Erdörterung, diesen Hauptpunct, auf welchen die Aufklärung gerichtet werden soll, ins Licht zu stellen.



Vierter Brief.

Plan des Verfassers bey der Bemühung, den durchgängig und richtig bestimmten Begriff von etwas aufzufinden. Geschichte der Veränderungen des Begriffs Aufklärung in dem Verstande des Verfassers. Erörterung des Begriffs klar. Erörterung des Begriffs Aufklärung überhaupt.

Da ich unter allen Abhandlungen und Erörterungen über Aufklärung, die mir zu Gesicht gekommen sind, keine gefunden habe, die es sich zum Zweck gemacht hätte, den Begriff von Aufklärung überhaupt in durchgängig bestimmten Merkmalen aufzustellen; mir aber dieses zur Aufhebung der Mißverständnisse über diesen Gegenstand durchaus nothwendig zu seyn scheint; so will ich in dem gegenwärtigen Briefe den Versuch machen, diesem Mangel abzuhelpen. Wer, wie ich, das Definiren für die schwerste Arbeit des Philosophen, und die Aufstellung einer richtigen, mithin allgemeingültigen Definition für den höchsten Triumph der philosophirenden Vernunft hält, der wird durchaus nicht darauf rechnen, daß ein solcher Versuch vollkommen gelinge, der wird zufrieden seyn, wenn er seinem Ziele nur etwas nahe gekommen ist, und selbst durch seine Fehler geschicktere Streiter veranlaßt hat, nach demselben Ziele zu streben und es ganz zu erreichen.



Ehe ich indeß meinen Versuch selbst anfangе, will ich Ihnen, lieber Freund, den Plan, nach welchem ich hiebey zu arbeiten pflege, vorlegen, und Sie dadurch in Stand setzen, meinen Verirrungen um so leichter auf die Spur zu kommen.

Wenn ich nach dem durchgängig bestimmten Begriff irgend eines Objects des Bewußtseyns (vorgestellten Gegenstandes) ringe; so will ich deutliche und richtige Vorstellungen von den Vorstellungen haben, die der gesunde Verstand in dem Begriffe quaestionis zur objectiven Einheit verknüpft hat; will genau dasjenige wissen, was sich mit dem Worte, welches jenen Begriff bezeichnet, jedesmal dem richtigen Bewußtseyn — deutlich oder undeutlich — repräsentirt: will mit einem Worte den eigenthümlichen, also ausschließenden Character, unter welchem der Gegenstand an Bewußtseyn vorkömmt, mir vergegenwärtigen (in besondern Vorstellungen mir vorstellen).

Ich lege mir daher bey einem solchen Vorhaben zuvörderst die Frage vor: Was hast du gerade bey dem Worte, dessen Begriff du ist genau und durchgängig bestimmen willst, allemal geföhlt und gedacht; was denkst und föhlest du gegenwärtig dabey? Hier suche ich nun sorgfältig die unwillkührlichen und natürlichen (die sich von selbst aufbringenden) Geföhle und Gedanken, von den — etwanigen — willkührlichen und erkünstelten abzusondern.



zufondern, und bemühe mich daher, genau zu erforschen, was etwa Gewohnheit, Erziehung, Lehrer, Zeit- und Ort-Verhältnisse, System u. d. g. für Einfluß auf die Bestimmung jenes Begriffs in meinem Verstande gehabt haben mögen. Entdecke ich auf diese Weise, daß diese Dinge auf die Synthesis (Zusammenfassung der Merkmale) meines Begriffs Einfluß gehabt und etwas in demselben bestimmt haben; so suche ich dieses auf, und erkläre es, wenn ich es finde, als ein fremdes Merkmal aus meinem Begriffe.

Nachdem ich meinen Begriff auf diese Art gekläuert habe, nehme ich einstweilen — problematisch — die mir übrigbleibenden Merkmale als wesentliche und eigenthümliche Merkmale meines Begriffs an. Weil ich indeß meinen Verstand, eben weil er mein ist, nicht als den allgemeinen Verstand ansehen kann und darf; so gehe ich nun nach der Endigung jener läuternden Arbeit zu dem Geschäft über, meinen Begriff auf die Probe zu bringen, und lege mir zu diesem Zweck die Frage vor: „Denkt sich nun wol der allgemeine gesunde Verstand (aller verständigen Menschen) in dem Begriffe quaestionis eben die Merkmale als charakteristisch und eigenthümlich, die dein Verstand als solche anerkannt hat?“

Aber wie läßt sich diese Frage beantworten?
Wo ist der allgemeine gesunde Verstand zu finden,
daß



daß man ihn selbst fragen, oder wo ist sein Repräsentant, daß man durch diesen eine Antwort empfangen könne?

Unmittelbar kann man freylich den allgemeinen Verstand nicht befragen; auch hat er kein menschliches Individuum mit der Auctorität seines Repräsentanten versehen; aber doch hat er sich den Menschen offenbaret und es ihnen möglich gemacht, seine Stimme zu vernehmen und zu verstehen: und zu prüfen, ob das, was für seinen Ausspruch ausgegeben wird, auch wirklich sein Ausspruch sey.

Der gemeine Sprachgebrauch ist es, durch dessen Vermittelung man die Stimme des allgemeinen, gesunden Verstandes erfährt. Was in jenem allgemein geltend ist, das ist richtiger Ausdruck der Gedanken dieses: denn nur das, was mit dem allgemeinen gesunden Verstande übereinstimmt, kann sich (auch außerhalb der Schule) in dem gemeinen Leben (wo es durch die unmittelbare Anwendung auf die mannigfaltigste und handgreiflichste Probe kömmt,) erhalten und zum allgemein geltenden erheben. Der Sprachgebrauch, sagt daher der vortreffliche Verfasser der Briefe über die Kantische Philosophie, gehört in Rücksicht auf das, was in ihm wirklich allgemein geltend ist, unter die Aussprüche des gesunden Verstandes, deren Leitung sich die philosophirende

Ver:



Bernunft so lange überlassen muß, als sie sich selbst nicht leiten kann. In dem Verhältnisse, als sie sich von dem Allgemeingeltenden im Sprachgebrauche entfernt, wird sie mit sich selbst uneiniger; in dem Verhältnisse, als sie zu dieser Richtschnur zurückkehrt — einiger. Die Winke, die ihr der gesunde Verstand durch dieses Orakel giebt, sind oft so sehr in die Augen springend, daß man es sich nur aus der Hitze des Streits erklären kann, wie dieselben von den kämpfenden Philosophen übersehen werden können *).

Aus diesem Grunde stelle ich, wenn ich mit der obenerwähnten Läuterung meines Begriffes fertig bin, die mannigfaltigsten, hieher gehörigen, Redensarten zusammen, und versuche, ob sich mein Begriff mit den Merkmalen, die ich für die eigenthümlichen halten zu müssen glaubte, in allen jenen Redensarten auf eine passende und ungezwungene Weise anwenden lasse, und nur, wenn dieses der Fall ist, halte ich einen Begriff für richtig zergliedert, und die in der Probe bestandenen Merkmale für characteristisch und durchgängig bestimmend; nur in diesem Falle erst überzeuge ich mich, daß die Analysis der ursprünglichen Synthesis des Begriffes entspreche.

Zu der Zeit, als meine Vernunft sich ihres Ranges über das Gefühl (unter dessen Leitung man

*) Reinholds Briefe über die K. Philosophie, 2ter B. 5ter Br. S. 145.



man die Jahre der Kindheit so angenehm, so in
 Einigkeit mit sich selbst verlebt,) bewußt zu werden,
 und ich mich und die Welt nicht mehr allein nach
 geföhlt, sondern auch nach gedachten Regeln zu
 beobachten und zu würdigen anfing, war die Epo-
 che der Aufklärung schon da. Ich hörte in vielen
 und sehr verschiedenen Circeln davon sprechen, und
 nahm wenigstens stillen Antheil an diesen Gesprä-
 chen, weil sie zum Theil unter Personen, die mir
 äußerst werth waren, vorfielen. Es war wol na-
 türlich, daß sich unter diesen Umständen mein Ver-
 stand nach und nach einen Begriff von Aufklärung
 bildete; doch war derselbe, wie im Anfang alle auf
 diese Weise veranlaßte Begriffe, noch äußerst un-
 bestimmt, mit vielen fremden Merkmalen ver-
 mischt und sehr eng. Er wurde überdies unter
 dem Vorurtheil, sein Gegenstand sey etwas nicht
 gutes, in meinem Gemüthe erzeugt; denn ich
 hörte; daß Männer, die ich über alles achtete, und
 deren Auctorität für mich ein zureichender Grund
 war, der Aufklärung gar nicht das Wort rebereten;
 ich sah, daß die, welche sich nach der Aufklärung
 nannten, bey weitem nicht so fest an ihrer Pflicht
 hielten, und so gewissenhaft waren, als die, welche
 sie durch den Namen Unaufgeklärte herabzusetzen
 meynten. Vornehmlich aber wurde die Aufklärung
 dadurch meinem Herzen verdächtig, daß viele Sätze
 derselben solchen Lehren widersprachen, die mein
 sittliches Gefühl und mein Gewissen in Schutz
 genommen hatten, und daß überhaupt den Aufge-
 klärten



klärten nur der Verstand etwas zu gelten schien, das Gefühl aber nichts galt. So geschah es denn, daß in meinem unbestimmten und verworrenen Begriffe von Aufklärung die Merkmale einer leichtsinnigen, das Gefühl zernichtenden und verachtenden, und sich über alles hinwegsetzenden Denkungsart, die hervorstechenden wurden.

Ich kam nachher in andre Verhältnisse. Ich lernte sehr rechtschaffene Aufgeklärte kennen, und hörte von diesen jene Aufklärung, die ich bisher für die einzige, für die Aufklärung überhaupt gehalten hatte, unter dem Namen der falschen verachten und verwerfen, dagegen aber die wahre Aufklärung loben und empfehlen. Siedurch und durch das allmähliche Verschwinden gewisser Gefühle und dunkeln Vorstellungen, die ich vorzüglich aus meinem Religionsunterricht mitgebracht hatte, wurde die Veränderung meiner Denkungsart in Beziehung auf Aufklärung befördert. Ueberdies galt in dem Cirkel, wo ich nun lebte, Aufklärung alles, und wurde das Gegentheil derselben verachtet und verspottet. Der Name Aufgeklärt forderte nun meine Ehrbegierde auf, ich bemühte mich, ihn einst zu erringen, und ward der Sache, auf die er sich bezog, gut. Aufgeklärtheit dachte ich mir igt als die größte Ehre und das höchste Gut des Menschen, und sprach denen, die unter diesem Titel theoretisch oder practisch fehlten, den Namen aufgeklärter Männer ab, weil ich die Ueberzeugung

hatte,



hatte, daß sie der Aufgeklärtheit im eigentlichen Sinne des Worts nicht theilhaftig wären.

Ich studirte indessen mit großem Interesse und daher auch mit Eifer die dogmatische, skeptische und kritische Philosophie. Die letztere bewirkte eine totale Revolution in meiner ganzen Art zu denken. Durch Kant's, Reinhold's, Schmid's und Jakobs Schriften, und des letztern mündlichen Unterricht, erhielt ich ganz neue Gesichtspunkte. Ich lernte einsehen, daß ich mir von vielen Gegenständen ganz falsche Begriffe gebildet hatte. Dies galt auch nach meiner Ueberzeugung von dem Begriffe von Aufklärung. Ich hatte, seitdem der Name eines Aufgeklärten ein Gegenstand meines eifrigsten Bestrebens geworden war, die wahre Aufklärung, für Aufklärung überhaupt, für das Einzige, was diesen Namen haben könnte, genommen. Dies befriedigte mich nun nicht mehr. Denn ich stieß, besonders bey Gelegenheit der neuen theologischen und politischen Ereignisse, auf Behauptungen und andre Thatsachen, welche die Stimme des Wahrheits- und sittlichen Gefühls wider sich hatten, aber demohnerachtet mit dem Prädikat aufgeklärt verbunden werden konnten und mußten. Ich überzeugte mich auf diese Weise, daß die falsche Aufklärung (welche ich bisher für einen widersprechenden Begriff gehalten hatte) so gut, wie die wahre, den Namen der Aufklärung verdiene und mit dieser unter eine Gattung gehöre: daß also

beide

beide ein oder einige Merkmale gemein haben, und daß diese beiden Arten der Aufklärung gemeinsame Merkmale den Inhalt des Gattungsbegriffs ausmachen müßten. Ich versuchte daher, diese — der falschen und wahren Aufklärung gemeinsame — Merkmale zu entdecken, und theile Ihnen, lieber Freund, nun die Resultate meines Versuchs zur Prüfung und Berichtigung mit. —

Weil der Sinn des Gesichts mit dem menschlichen Geiste in einem besonders genauen Zusammenhange steht, und dieser durch die (materielle) Vermittelung jenes bey weitem die meisten seiner Vorstellungen erhält; so sind sehr viele auf geistige Thatsachen sich beziehende Begriffe durch Worte bezeichnet worden, welche ursprünglich etwas den Sinn des Gesichts betreffendes bezeichneten. Dies gilt z. B. von vorstellen (repraesentare), Klarheit und Dunkelheit (claritas et obscuritas) der Vorstellungen, Anschauung, Bild, Einbildungskraft (imaginatio), Erscheinung (phaenomenon), Einsicht, Evidenz, Beweis (demonstratio), Scharfsichtigkeit, und vielen andern Worten mehr. Unter andern auch von dem Wort Aufklärung. Um also dem mit diesem Worte zu verbindenden Sinn auf die Spur zu kommen, ist es nicht unzuweckmäßig, sich zuvörderst um den Begriff zu bekümmern, welchen dies Wort in seiner sinnlichen Beziehung bezeichnet.



Der Stammbegriff von Aufklärung, der Begriff Klar, steht in sehr genauem realen Zusammenhange mit den Begriffen helle, heiter, rein und lauter, d. h. viele von den Gegenständen, die Klar sind, sind zugleich lauter, rein, heiter und helle, und umgekehrt; und es können daher viele Gegenstände, die Klar heißen, zugleich (wiewol in andern Rücksichten) lauter, rein u. s. w. genannt werden. So kann man z. B. den Himmel, der, in wie fern er dem Auge in seiner eigenthümlichen Farbe erscheint, (sich dem Auge bloßstellt,) Klar heißt, zugleich helle nennen, in wie fern er durch das Licht (der Sonne, des Mondes oder der Sterne) erleuchtet wird; heiter, in wie fern er einen von Regenwolken ungerübten Glanz hat; und rein, in wie fern er frey ist von Wolken überhaupt, die gleichsam seine Flecken sind. Daher kömmt es, daß man im gemeinen Leben und der alltäglichen Unterhaltung (wo das Sprechen ohne Denken Mode, und in manchem Betracht eine recht gute Mode ist,) diese Wörter ganz synonymisch gebraucht, und sie aus dem Grunde, weil sie sich von mehreren Gegenständen ohne Widerspruch zugleich aussagen lassen, auch für völlig gleichbedeutend hält. Allein sie sind nicht völlig gleichbedeutend; das sieht man

1) daraus, daß sich das eine oder das andere dieser Wörter von gewissen Gegenständen aussagen läßt, die übrigen aber von eben denselben
nicht

nicht ausgesagt werden können. So kann ich z. B. von dem Wasser, welches ich so eben aus einer reinen Quelle in ein reines Glas geschöpft habe, sagen, es ist rein und lauter, aber kann es nicht heiter und helle nennen; und eben so wenig diese letztern Prädikate auf den Satz: „Jede Größe ist sich selbst gleich,“ anwenden, ohnerachtet derselbe ein klarer und rein: mathematischer Satz heißt und ist.

2) Daß die genannten Wörter nichts weniger als völlig gleichbedeutend sind, sieht man ferner auch daraus, daß der Sprachgebrauch jedem derselben ein besonderes Wort, als Zeichen des Gegenheils, gegeben hat. Dem Klaren steht das Dunkle, dem Hellen das Finstre, dem Heitern das Trübe, dem Reinen das Unreine, und dem Lautern das Unlautere entgegen.

3) Endlich können auch die von diesen Wörtern abgeleiteten, und offenbar in ihren Bedeutungen von einander abweichenden Wörter, die ursprüngliche Verschiedenheit des Sinnes ihrer Stammwörter darthun, wie einem jeden bey Vergleichung des „Erklären und Erheitern,“ des „Erhellen und Reinigen,“ des „Aufklären und Läutern,“ u. s. w. von selbst in die Augen springt.

Um also den eigenthümlichen Sinn des Wortes klar zu erforschen, muß man sich derjenigen



Merkmale bewußt zu werden suchen, welche der gesunde Verstand in dem durch jenes Wort bezeichneten Begriffe ausschließend denkt. Lassen Sie uns den Versuch machen, unter der Leitung des allgemeinen Sprachgebrauchs diese Merkmale zu entdecken.

Wenn irgend ein (sichtbarer) Gegenstand in solchem Verhältniß zu unserm Auge steht, daß er diesem kenntlich ist, seiner Qualität und Quantität nach von uns gesehen wird, so ist dieser Gegenstand klar. Wenn z. B. der Himmel nicht in Wolken gehüllt ist, sondern sich, frey von Nebel, Gewölk und Dünsten, dem Auge bloßstellt, so ist er klar; wenn er zum Theil von verdunkelnden Wolken bedeckt, zum Theil offen und frey von allem, was ihn verdunkeln kann, ist, so hat er klare Stellen. Ueberhaupt also heißt klar in Beziehung auf den Sinn des Gesichts, was (und wie ferne es) sichtbar und kenntlich ist. Weil nun dieses Sichtbar- und Kenntlich-Seyn eines Gegenstandes, theils von ihm selbst und seinen Verhältnissen, theils von der Beschaffenheit des Auges, theils von dem das Sehen der Gegenstände vermittelnden *Medio* abhängt; so wird das Prädikat klar, im gemeinen Leben auch mit den beiden letztern verbunden, und man spricht z. B. von einem klaren Auge, d. h. einem Auge, welches Gegenstände sehen und erkennen kann, und von klarem Wetter, d. h. einem Wetter, bey welchem die Objekte sichtbar und kenntlich sind.

Die:

Dieser Begriff gilt indeß nicht bloß in der Sinnen-, sondern auch in der Verstandeswelt; und der Sprachgebrauch bezieht das Wort klar auch auf geistige Objecte.

Wenn ein Begriff dahin gebracht ist, daß er im Ganzen kenntlich (und also von andern Begriffen zu unterscheiden) ist, so ist der Begriff klar *). Klar ist z. B. der Begriff Triangel, wenn man seinen Inhalt durch das Merkmal: „eine von drey Seiten eingeschlossene Figur,“ dargestellt und ihn hiedurch kenntlich gemacht hat. — Wenn mein Begriff von einem Gegenstande so beschaffen ist, daß er mir diesen im Ganzen kenntlich macht (mir das Vermögen giebt, den Gegenstand im Ganzen von andern zu unterscheiden), so habe ich einen klaren Begriff von diesem Gegenstande. Wenn ich z. B. weiß, daß die Theologie Wissenschaft von Gott, die Jurisprudenz Wissenschaft der Rechte ist, so habe ich einen klaren Begriff von der einen und von der andern; denn diese sowohl als jene wird mir durch meinen Begriff kenntlich gemacht; ich kann beide von einander und von andern Wissenschaften und Gegenständen unterscheiden. Wenn nun mein Nachdenken über einen Satz im Euklides oder einer andern Schrift so weit gebracht hat,

D 3

daß

*) *Notio clara est, quae nobis notas exhibet ad rem agnoscendam atque ab aliis discernendam sufficientes. Wolfii Philosophia rationalis s. Logica P. I. S. II. C. I. §. 80.*



daß dieser Satz meinem Gemüthe kenntlich ist; (daß ich weiß, was er sagt; seinen Inhalt einsehe;) so ist mir dieser Satz klar. Klar überhaupt also, in Beziehung auf geistige Gegenstände, ist, was (und in wie ferne es) dem Gemüthe kenntlich (vorstellbar) ist und eingesehen werden kann.

Nach der Erörterung des Stammbegriffs der Aufklärung gehe ich zu diesem Begriffe selbst über, welcher, gleich dem Begriffe klar, sowohl auf sinnliche, als auf intellectuelle Gegenstände bezogen wird.

Die Sylbe auf bedeutet in der Composition mit andern Wörtern, den Anfang, das noch im Werke seyn, dessen, was durch das Wort, womit sie verbunden ist, ausgedruckt wird; da im Gegentheil die Sylbe er in der Composition Vollendung bezeichnet. Erläutern Sie sich dieses durch die Vergleichung der Wörter aufstehen und erstehen, aufsteigen und ersteigen, aufheben und erheben, aufreichen und erreichen, aufbrechen und erbrechen, aufregen und erregen u. d. g. m. und durch die Bemerkung, daß solche Wörter, die Thatsachen bezeichnen, welche an und für sich selbst ein bloßes Beginnen, ein im Werke seyn bedeuten, und mit der Sylbe auf, nicht mit er, zusammengesetzt werden können. So sagt man z. B. wol aufmachen, aufthun, aufkommen, aber nicht er machen, erthun und erkommen, Ziehen Sie hieraus vor:

vorläufig die Bemerkung, daß auch das Wort Aufklären nur den Anfang, das im Werke seyn, des Klärens (Klarmachens), nicht die Vollendung dieser Handlung bezeichnet: und lassen Sie uns nun den allgemeinen Sprachgebrauch fragen, welchem Begriffe der gesunde Verstand dieses Wort angemessen findet.

Wenn die den Himmel verhüllenden Wolken anfangen sich zu verziehen, wenn schon hie und da blaue Stellen zum Vorschein kommen, und man erwarten kann, daß sich die dunklen Wolken nach und nach ganz verlieren werden; so sagt man, der Himmel klärt sich auf. — Wenn der auf einer Gegend ruhende Nebel anfängt sich zu verlieren, und das Auge nun wieder die Bäume, Berge, Häuser, Menschen und Thiere derselben sehen und unterscheiden kann, so heißt es: die Gegend klärt sich auf. Sich aufklären (aufgeklärt werden) bedeutet also in dieser Beziehung: aus dem Zustande der Dunkelheit in den Zustand der Klarheit übergehen, anfangen sichtbar und kenntlich zu werden.

Was bedeutet nun aber das Wort Aufklärung in seiner Beziehung auf geistige Erscheinungen, welche uns hier allein interessirt? — Ich sage, eine Stelle in einer Schrift klärt sich mir auf, wenn die Dunkelheit (Unverständlichkeit), die sie für mich hatte, zu verschwinden anfängt, wenn ich ihrem



Sinne auf die Spur komme, sie mir verständlich zu werden anfängt. Man nannte den verstorbenen D. Bahrdt einen Aufklärer — *absit invidia verbo!* — weil er darauf ausging, die bey dem Volke herrschende theologische Dunkelheit in Klarheit zu verwandeln, ihm, statt der durch Erziehung und Gewohnheit zur andern Natur gewordenen dunkeln theologischen Gefühle, klare Begriffe über die hieher gehörigen Gegenstände bezubringen, und den blinden Glauben in eigne Einsicht zu verwandeln.

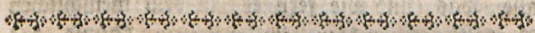
Aufklärung also im activen Sinne (das Aufklären) bedeutet: „Klarmachung dessen, was vorher dunkel war;“ im passiven Sinne (das Aufgeklärtwerden): „Uebergang von Dunkelheit zur Klarheit.“

Aufklärung überhaupt ist demnach Verwandlung der Dunkelheit in Klarheit: das heißt, mit mehrern, erläuternden Worten, Verwandlung des Zustandes, in welchem etwas blos gefühlt oder dunkel vorgestellt wurde, in den Zustand, wo dasselbe begriffen, verstanden, eingesehen wird.

Aufgeklärt heißt daher einer, in wie fern seine dunkeln Vorstellungen in klare übergegangen sind: aufgeklärt *κατ' εὐχην* (vorzugsweise) der, der alles auf klare Begriffe zu reduciren gewohnt ist, und



und die Fertigkeit dazu hat, der seinen Glauben und seine Ueberzeugungen durchaus nicht nach dunkeln Gefühlen, sondern nach Einsichten bestimmen läßt. Aufgeklärt heißt sonach mit Recht das französische Volk in religiöser und politischer Hinsicht, weil es seine hierauf sich beziehende Handlungsweise nicht nach den gewöhnlichen, religiösen und politischen Gefühlen, sondern nach klaren religiösen und politischen Begriffen bestimmt: und aufgeklärt muß der unsterbliche Mann genannt werden, welcher die Offenbarungen des moralischen Gefühls durch die Sprache der Wissenschaft verständlich und begreiflich gemacht hat.



Fünfter Brief.

Materie und Form der Aufklärung. Sinnliche, intellectuelle, rationelle Aufklärung. Theoretische, practische, ästhetische Aufklärung. Rechte, unächte, einseitige, allseitige, falsche, wahre Aufklärung. Aufklärung der Klugheit. Aufklärung der Weisheit.

Ich habe Ihnen, lieber Freund, in meinem vorigen Briefe den Begriff von Aufklärung vorgelegt, den ich für den reinen und bestimmten Begriff der Aufklärung überhaupt halte: und Sie sind mit mir darüber einverstanden, daß dieser Begriff die charakteristischen Merkmale der Gattung Aufklärung enthalte.



Hier haben Sie einige Folgerungen aus jener Erörterung, welche die Aufhebung des Mißverständnisses über Aufklärung vorbereiten und zu Stande bringen helfen.

1) Die Materie der Aufklärung überhaupt, oder das, was durch Aufklärung bestimmbar ist oder bestimmt wird, sind dunkle Gefühle und Vorstellungen; die Form der Aufklärung aber, oder die der Aufklärung eigenthümliche Art und Weise in dem Bestimmen ihrer Materie, ist Verwandlung der dunklen Gefühle und Vorstellungen in klare und deutliche Begriffe. — Alles also, was (und wie fern es) in dem menschlichen Vorstellungsvermögen im weitesten Sinne des Worts vorkommen kann, kann ein Vorwurf der Aufklärung werden; und über alles, was (und wie fern es) aus dem Zustande der Dunkelheit in den Zustand der Klarheit übergehen kann, kann man Aufklärung erhalten.

2) Je nachdem die Aufklärung die Sinnlichkeit, den Verstand oder die Vernunft afficirt, ist sie entweder sinnliche oder intellectuelle oder rationale Aufklärung. Sinnliche Aufklärung ist Verwandlung einer dunkeln Anschauung in eine klare; intellectuelle, Verwandlung eines dunklen Begriffs in einen klaren (oder deutlichen); rationale, Verwandlung eines durch Vernunft (vermitteltst einer dunkeln Idee) bestimmten Gefühls in eine Idee.

Die



Die rationelle Aufklärung betrifft entweder die theoretische (denkende) oder die practische (handelnde, moralische) Vernunft, und ist sonach selbst entweder theoretische oder practische (moralische) Aufklärung zu nennen. Die theoretische Aufklärung besteht in Erhebung (Verwandlung) des Wahrheitsgefühls zur Einsicht der Wahrheit, ist ein Geschäft des theoretischen Philosophen, und wird durch Reduction jenes Gefühls auf die dasselbe bestimmenden und die Gesetze der Wahrheit enthaltenden Ideen der Vernunft zu Stande gebracht.

Die practische (moralische) Aufklärung ist Erhebung (Verwandlung) des sittlichen Gefühls zur Einsicht der Sittlichkeit, ist ein Geschäft des practischen Philosophen, und wird durch Reduction jenes Gefühls auf die dasselbe bestimmenden, und die Gesetze der Sittlichkeit enthaltenden Ideen der Vernunft zu Stande gebracht. Die Logik, die Kritik der reinen Vernunft, die Theorie des Vorstellungsvermögens, Schmidts empirische Psychologie, haben für die theoretische; die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, die Kritik der practischen Vernunft, Reinholds Briefe über die Kantische Philosophie, vornehmlich der zweyte Band, und Schmidts Moralphilosophie, haben für die practische Aufklärung gewirkt.

Zwischen der theoretischen und practischen Aufklärung liegt die ästhetische in der Mitte, so wie die Materie derselben, das Schönheitsgefühl,
durch



durch die theoretische und practische Vernunft gemeinschaftlich erzeugt wird, und das Schöne sowohl mit dem Wahren, als mit dem Guten verwandt ist. Aesthetische Aufklärung ist Erhebung des Schönheitsgeföhls zur Einsicht der Schönheit, ist das Geschäft des ästhetischen Philosophen, und wird durch Reduction jenes Geföhls auf die dasselbe bestimmenden und die Gesetze der Schönheit enthaltenden Ideen der Vernunft zu Stande gebracht. Home's Critik, Lessings Dramaturgie, Engels Mimik, Mendelssohn's ästhetische Briefe und Abhandlungen, und Kants Critik der ästhetischen Urtheilskraft, haben für die ästhetische Aufklärung gewirkt.

3) Alle Aufklärung ist entweder ächt oder unächt. Aecht ist sie, wenn die Verwandlung der Dunkelheit in Klarheit und Deutlichkeit wirklich ist; unächt aber, wenn es zwar scheint, als wären die dunkeln Geföhle und Vorstellungen in klare und deutliche übergegangen, aber dieser Uebergang in der That nicht geschehen ist, oder diese dunkeln Geföhle und Vorstellungen bloß mit andern vertauscht sind. Bahrdts eigne theologische Aufklärung war im Ganzen ächt, die Aufklärung vieler seiner Schüler, die ihm nachsprachen, ohne ihm nach, oder selbst zu denken, unächt; Semlers historische und biblische Aufklärung war ächt; seine chymische und alchymistische Aufklärung unächt. — Unächt ist gar keine Aufklärung, wie unächt es Gold kein Gold ist.

4) In

4) In Rücksicht ihres Umfangs ist die Aufklärung entweder einseitig oder allseitig. Jene erstreckt sich nur über eine gewisse Classe von Gegenständen des menschlichen Wissens, dieser über alles, was für den Menschen, als Menschen, Interesse hat. Jene stellt dem betrachtenden Geiste nur eine Seite der Dinge ins Licht, diese gewährt ihm klare und deutliche Einsicht in alle Beschaffenheiten, Verbindungen und Verhältnisse der Dinge. Silberschlags Aufklärung war einseitig, Lessings Aufklärung allseitig. — So wie es nun unendliche Grade der Klarheit und Dunkelheit der Vorstellungen, und sehr mannigfaltige Arten von Gegenständen der menschlichen Erkenntniß giebt; so läßt auch die Aufklärung ihrer Intension nach unendliche Grade, und in Rücksicht auf ihre Gegenstände sehr mannigfaltige Arten zu.

5) Vorzüglich wichtig ist die durch das metaphysische Verhältniß der Aufklärung zu ihren Objecten bestimmte Eintheilung derselben in die wahre und falsche. Wahre Aufklärung ist Verwandlung der dunkeln Gefühle und Vorstellungen in klare (oder deutliche) und zugleich richtige Begriffe; falsche Aufklärung hat die Verwandlung der Dunkelheit in Klarheit (oder Deutlichkeit) mit der wahren Aufklärung gemein — denn sonst wäre sie nicht nur nicht wahre Aufklärung, sondern überall nicht Aufklärung — aber die klaren oder deutlichen Begriffe, die sie giebt, sind unrichtig, stimmen nicht
mit



mit den Gegenständen, so durch sie gedacht werden sollen, überein.

Klarheit und Deutlichkeit der Vorstellungen sind nicht mit Richtigkeit derselben nothwendig verknüpft. Klare und deutliche Vorstellungen können unrichtig, dunkle Vorstellungen im Gegentheil richtig seyn. Ein Mann von gradem und gesundem Verstande ohne logische Wissenschaft, der vernünftig schließt, verständig urtheilt, und alle Dinge so sieht, wie sie sind, hat zwar dunkle, aber richtige Vorstellungen von den logischen Gesetzen des Denkens; Epikurs und Seno's Ideen von dem Principium der Sittlichkeit, den letzten Gründen aller Dinge u. s. f., waren zwar deutlich, aber weder dieser noch jener kann für seine Ideen das Prädicat der Richtigkeit mit Recht verlangen.

„Ein deutlicher, das heißt, ein zergliederter Begriff, sagt Reinhold sehr wahr, ist darum noch kein richtiger Begriff. Die Zergliederung zeigt nur, was man in den Begriff zusammengefaßt hat; nicht was man in denselben hätte aufnehmen oder weglassen sollen. Ja! der Begriff kann auch durch ungeschickte Zergliederung selbst unrichtig werden.“ *)

6) In Rücksicht ihres Princips endlich ist die Aufklärung entweder Aufklärung der Klugheit oder

*) Briefe über die Kantische Philosophie, 2ter Bd. 3ter Br. S. 79. ff.



oder Aufklärung der Weisheit. Jene setzt sich deutliche Einsicht in die Mittel, zu seinen Zwecken zu gelangen, zum Ziel: diese strebt nach deutlicher Einsicht in den Endzweck der Menschen.

Die Aufklärung der Klugheit arbeitet für den eigennützigen (auf Genuss gerichteten, sinnlichen) Trieb, und setzt die (theoretische) Vernunft für das Interesse desselben in Thätigkeit: die Aufklärung der Weisheit arbeitet für den uneigennützigem (auf Gesetzmäßigkeit gerichteten, rein vernünftigen) Trieb, und weckt die Thätigkeit der Vernunft für die Vernunft selbst. Jene wirkt nach den veränderlichen Regeln der Politik; diese nach den unveränderlichen Gesetzen der Moral; jene lehrt die Kunst, sich in allen Verhältnissen seinen Zwecken gemäß zu benehmen, macht leichtsinnig und lax, setzt den Verstand über alles, und bestimmt nach demselben den Werth des Menschen; diese gewöhnt, bey allem Wollen und Thun aufs Gesetz der Sittlichkeit zu sehen, macht würdevoll und gewissenhaft, setzt die sittliche Vernunft über alles, reinigt und heiligt den Willen, und erkennt kein anderes Maas des Werthes der Menschen, als Moralität. Aufklärung der Klugheit führt zu der Fertigkeit, das Nützliche von dem Schädlichen, das Zweckmäßige von dem Unzweckmäßigen, das Verständige von dem Unverständigen zu unterscheiden; Aufklärung der Weisheit lehrt zwischen dem Wahren und dem Falschen, dem Guten und



und dem Bösen, Recht und Unrecht, Weisheit
und Thorheit, den treffenden Unterschied finden.

„Gott weist den Weg ihr, und weiß, wo sie
wohnt.

„Er schaut die Enden der Erden,

„Er schaut, was unter dem Himmel —

„Und als er den Wind wog,

„Und als er das Meer maß,

„Und gab Gesetze dem Regen,

„Und Donner und Blitzen den Weg,

„Da sah er sie, und zählte sie,

„Und forschte sie tief und bestimmte sie,

„Und sprach zum Menschen: Dir ist die

Furcht des Herrn Weisheit,

„Und meiden das Böse, das ist Ver-
stand! —

In der Schule der Aufklärung der Klugheit
wurden die Mahomed, die Jesuiten, die Orleans,
Mirabeau, Pethion und die ihnen gleich sind, ge-
bildet: für die Aufklärung der Weisheit wirkten
Sokrates, Jesus, Luther, Jerusalem und Solli-
Kofer; für sie wirkten die edelsten Männer unsers
Zeitalters, ein Garve und Kant, ein Jacobi und
Reinhold, Dalberg und Schiller, Feder und
Spalding.

Sechs



Sechster Brief.

Ueber den Werth und das Verhältniß der Aufklärung zum wahren Wohl der Menschheit. Die Gegner sowohl, als die Freunde der Aufklärung, haben Recht, und beide lassen sich vereinigen, wenn sie ihre Behauptungen nur genauer bestimmen.

Die Frage über den Werth und das Verhältniß der Aufklärung zum wahren Wohl der Menschheit scheint mir durch die vorigen Erörterungen hinlänglich vorbereitet zu seyn. Ich gehe daher sogleich zu ihrer Beantwortung über.

Ist die Verwandlung dunkler Vorstellungen in klare und deutliche etwas werth? Wird durch dieselbe das Wohl der Menschheit befördert oder gehindert? Soll man sich ihrer freuen und für sie mitwirken, oder ihr entgegenarbeiten und sie für gefährlich halten? Das sind die wichtigen Fragen, die sich dem theilnehmenden Beobachter der gegenwärtigen Zeit aufdrängen, die so verschieden beantwortet werden, und über die ich Ihnen, lieber Freund, jetzt meine Gedanken zur Prüfung vorlegen will.

Jede Erhöhung der Dunkelheit einer Vorstellung zur Klarheit und Deutlichkeit, jede Entwicklung und Erklärung eines bisher nur angeschauten und gefühlten Gefühls, jedes Begreifen und Verstehen des vorher nicht begriffenen und nicht

§

ver-



verstandenen, hat einen Werth; denn es ist Fortschreiten von Unvollkommenheit zu Vollkommenheit, und von Mangel an Einsicht zur Einsicht.

Aufklärung überhaupt also hat allemal einen logischen Werth, denn sie erhöht die Vollkommenheiten des vorstellenden Geistes, und bereichert ihn mit neuen, vorher unter der Hülle des Gefühls verborgenen, Begriffen.

Aber dieser ihr Werth ist nur relativ, ist nur ein Mittelwerth; und daraus, daß die Aufklärung an sich selbst, d. h. in logischer Hinsicht immer ihren Werth hat, folgt noch nicht, daß sie in jeder Rücksicht etwas werth sey. Dies hat die Aufklärung mit allen irdischen Dingen und Gütern gemein. „Es ist überall nichts in der Welt, sagt Ihr und mein großer Lehrer, ja überhaupt auch außer derselben, zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille. Verstand, Wiz, Urtheilskraft, und wie die Talente des Geistes sonst heißen mögen, oder Muth, Entschlossenheit, Beharrlichkeit im Vorsatz, als Eigenschaften des Temperaments, sind ohne Zweifel in mancher Absicht gut und wünschenswerth; aber sie können auch äußerst böse und schädlich werden, wenn der Wille, der von diesen Naturgaben Gebrauch machen soll, und dessen eigenthümliche Beschaffenheit darum Character heißt, nicht gut ist *).“

Ob

*) Kant's Grundl. zur Metaphysik der Sitten, S. 1.

Ob die Aufklärung also in jeder Rücksicht gut sey, ob sie besonders den herrlichen Einfluß auf das wahre Wohl der Menschheit habe, den ihre Freunde ihr nachrühmen, das hängt von ihrem Verhältniß zur Sittlichkeit, das hängt davon ab, ob sie der Reinheit und Güte des Willens förderlich ist und von einem guten Willen gebraucht wird.

Nicht wahr? lieber Freund, sie können den Cartouche's, den Lamotte's, den Cagliostro's, die gewiß eine nicht gemeine Menschenkenntniß und viel Einsicht in ihre Künste haben und hatten, den Namen Aufgeklärt nicht absprechen; aber können Sie diese und ähnliche Arten der Aufklärung und Aufgeklärtheit wol gut heißen? Muß Sie nicht vielmehr schon der Gedanke an diese Rage aufgekklärter Leute zu dem Urtheil bestimmen: Es giebt eine Art der Aufklärung und Aufgeklärtheit, die sehr böse und schädlich ist? —

So wenig sich nun aber von dem logischen Werth, den die Aufklärung überhaupt allemal hat, auf den allgemeinen, allseitigen Werth derselben schließen läßt; eben so wenig darf man aus dem Unwerth und der Schädlichkeit gewisser Arten der Aufklärung, eine Folgerung wider die Aufklärung überhaupt machen. Hierwider spricht schon die Erfahrung selbst laut und nachdrücklich! Es giebt eine sehr schätzenswerthe, für die Menschheit äußerst wohlthätige, für die Sittlichkeit äußerst wichtige Art der Aufklärung!



Wem anders, als der Aufklärung, die ich meyne, verdanken wir es, daß wir in der Auslegung unserer Religionsbücher weiter gekommen sind, die Kirche und ihre Geschichte aus richtigen Gesichtspuncten ansehen, und in den Geist der Lehre Christi eine tiefere und hellere Einsicht haben, als jemals? Wem anders, als der Aufklärung, die ich meyne, verdanken wir es, daß unsere Theologie moralischer geworden ist, unser Staatsrecht und unsre Politik menschlicher zu werden anfängt, und die Wissenschaft der Natur sich so vervollkommnet hat? Wie manches schädliche Vorurtheil, wie mancher Menschenverderbender und Menschentödtender Aberglaube ist nicht durch diese Art der Aufklärung vertrieben worden? War sie es nicht, die das Ungeheuer des Religionshasses und des Berfolgungsgeistes besärrt, und aus vielen Ländern der Erde verjagte, die der Menschheit so manches Recht, daß ihm geistlicher oder weltlicher Despotismus entwendet hatte, vindicirte, die den Menschen überhaupt menschlicher machte? Ja es giebt eine Aufklärung, die es werth ist, von edlen Männern empfohlen und verbreitet zu werden!

Ich denke demnach, lieber Freund, daß die verschiednen Parteyen, welche der Streit über Aufklärung entzweyert hat, sich über nachfolgende Sätze einverstehen werden.

1) Aufklärung überhaupt hat an und für sich selbst allemal einen logischen Werth. —

Auch



Nach die Aufgeklärtheit des Betrügers, des Täufemachers, des Liffigen, ist, als bloße Aufgeklärtheit betrachtet, eine Vollkommenheit! Schade, rufen wir bey der Wahrnehmung solcher Menschen aus, schade daß sie ihr Talent, ihre Einsicht nicht besser anwenden!

2) Allgemeinen und allseitigen Werth hat die Aufklärung nicht durch sich selbst. Sie kann für die Menschheit sehr nützlich, aber auch sehr schädlich seyn: sie kann das Instrument eines guten, aber auch eines bösen Willens werden.

3) Ob und in wiefern die Aufklärung allgemeinen und allseitigen Werth habe, das hängt von ihrem Verhältniß zum höchsten Bestimmungspunct alles Werths und Unwerths, von ihrem Verhältniß zur Sittlichkeit ab.

4) Wahren Werth hat nur die ächte, allseitige, wahre Aufklärung der Weisheit.

Das Recht ist also zwischen den streitenden Parteyen getheilt. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Die Gegner sowol als die Freunde der Aufklärung behaupten etwas Nichtiges, wenn sie nur ihre behaupteten Sätze genauer bestimmen.

Wahr ist der Satz, den die Gegner der Aufklärung vertheidigen: Aufklärung ist dem wahren



Wohl der Menschen nachtheilig; wenn sie die unächte, einseitige, falsche, die bloße Aufklärung der Klugheit meynen.

Die unächte Aufklärung hat nicht einmal losgischen Werth, verdient den Namen nicht, den sie sich anmaßt, und veranlaßt, gleich der einseitigen, einen für Geist und Herz nachtheiligen Dünkel. Unächt und einseitig Aufgeklärte waren und sind es, die der guten Sache der Aufklärung schaden und schaden. Da ist nicht die Bescheidenheit, Bedachtsamkeit und Ruhe, die den, der sich wahrer Geistesvollkommenheit bewußt ist, characterisirt: in dem Wahn, höheren Geistes zu seyn, als die, welche sie unaufgeklärt heißen, prahlen und spotten sie, entfernen dadurch Andersdenkende von sich, und geben ihnen Grund zu dem Verdacht, daß das, was solche Wirkungen hervorbringt, ein sehr schädliches Etwas seyn müsse.

Die falsche Aufklärung verwirrt, bethört, anstatt zu belehren, und, weit entfernt, dem Ziele der richtigen Einsicht näher zu führen, führt sie vielmehr von demselben noch weiter ab. Die Begriffe, welche sie giebt, stimmen nicht mit der wirklichen Beschaffenheit der Dinge überein, und die Gesichtspuncte, auf welche sie hinweist, geben dem Denken und Handeln eine ganz falsche Richtung. Die falsche Aufklärung ist es, vor welcher Wahrheit und Sittlichkeit sich zu fürchten hat.

Bloße



Bloße Aufklärung der Klugheit führt zum Egoismus, zur Immoralität und Irreligion, zur Anarchie und allmählichen Auflösung aller Bande, wodurch Menschen an Menschen geknüpft werden: denn sie nährt und stärkt den eigennützigen Trieb, und macht ihn um so gefährlicher, je raffinirter sie ihn macht: sie gründet auf der Zernichtung des sittlichen Gefühls einen verderblichen Leichtsin und eine nichtsachtende Zügellosigkeit.

Diese falsche, diese bloße Aufklärung der Klugheit war es, durch welche es in unsern Tagen den Orleans, Marats, Pethions und ihren Genossen möglich wurde, die Greuel hervorzubringen, vor denen sich die Menschheit entsetzt, und wodurch jene Vöswichter ihre ganze Nation in den Augen von Millionen Menschen brandmarken.

Durch die Schuld so vieler üppigen, übermüthigen, ihr Volk und ihr Land als ein bloßes Mittel für ihre Launen und Lüste betrachtenden Könige; durch die Schuld so vieler unedlen Edelleute und unmoralischen Geistlichen, verbreitete sich über die Städte und Dörfer des schönen Frankreichs ein Sittenverderbniß, wodurch allmählich alles sittliche Gefühl — dieses Palladium der Rechte der Menschheit — zerstört wurde. Der Geist eines großen Theils der Nation wurde, was der Geist ihrer Fürsten und Vornehmen längst gewesen war, ein Geist der Sinnlichkeit, ein Slave ihrer Begier:



gierden und ein schlauer Diener für ihre Bedürf-
nisse. Die Stimme des Gewissens verhallte unter
dem Treiben und Toben der sinnlichen Lust, und
die Religion verschwand mit dem sittlichen Gefühl,
wodurch sie allein erhalten und befestigt wird. Un-
ter diesen Umständen konnten die Begriffe, auf
welche der Plan der Zertrümmerung der Monarchie
gegründet wurde, bey dem Volke Eingang finden:
der tyrannische Druck, unter dem das Volk seufzte,
gab ihnen die Federkraft, sich in Handlungen zu
realisiren. — O der teuflischen Klugheit, welche
das große Werk, das jeder, der weiß, was Mensch-
heit heißt, in seinem Anfang bewundern mußte,
durch Bürgermord, durch Königsmord besudelte!
Ich bin fest davon überzeugt, daß die politische
Revolution in Frankreich eine eben so große mora-
lische Revolution zur Folge gehabt haben würde,
wenn sie, was sie im Anfang zu seyn schien, eine
Revolution für die Rechte der Menschheit geblie-
ben wäre; wenn edle, große und starke Männer
an der Spitze des Volks gestanden, durch ihr Bey-
spiel das Gefühl für Recht und Pflicht wieder er-
weckt, und durch ihre Grundsätze dem Geiste der
Nation eine edlere Stimmung gegeben hätten. —
Noch ist der Deutsche zu gewissenhaft, als daß er
sich zu einer französischen Revolution verstehen,
bis zu Parisischen Blutbädern und zum Königs-
mord ausschweifen könnte. Möchte doch dieser
Geist der Gewissenhaftigkeit auch alle Großen
Deutschlands beseelen, daß sie sich keiner unrecht-
mäßi-



mäßigen Gewalt über ihr Volk anmaßten, die usurpirten Vorzüge freywillig zurückgaben, und jeden Menschen im ungekränkten Besiß und Genuß der unverlierbaren Rechte der Menschheit ließen! — —

So wie nun aber die Gegner der Aufklärung Recht haben, wenn sie unter den oben angegebenen Bestimmungen behaupten, daß Aufklärung schädlich und gefährlich sey; so haben auch auf der andern Seite die Freunde der Aufklärung, die den Satz vertheidigen: „Aufklärung ist dem Wohl der Menschheit förderlich, ist ein nothwendiges Mittel dazu,“ Recht, wenn sie die ächte, allseitige, wahre, die Aufklärung der Weisheit meynen.

Nur durch diese allein wird der Mensch klar und deutlich von seiner Bestimmung unterrichtet; nur bey diesem wahrhaft göttlichen Lichte kann er den Weg finden, auf dem er zu dem Ziele gelangt, nach welchem zu ringen das in ihm wachende Gefühl für Tugend und Recht, ihn treibt und anregt. Nur durch die Kraft der wahren Aufklärung der Weisheit können die Vorurtheile gestört werden, die Jahrhunderte lang den Geist des Menschen gelähmt und die Menschheit unterdrückt haben; die Vorurtheile, auf welchen der Despot seinen Despotismus, der Hierarch seine Gewissensthyranney, der Stolge seine Anmaßungen, und der Betrüger seine



seine ränkevollen Pläne gründete. Nur durch die Kraft der wahren Aufklärung der Weisheit kann das Reich des Aberglaubens zernichtet und der Anarchie des Unglaubens vorgebeugt werden, denn sie unterwirft alles der Prüfung der Vernunft und dem Gericht des Gewissens. Die wahre Aufklärung der Weisheit hat kein guter Fürst und keine gerechte Regierung zu fürchten; denn sie lehrt zwar die Menschen ihre Rechte, aber auch ihre Pflichten kennen: sie ist die beste Beschützerin gegen Empörung und Aufruhr, sie ist die beste Lehrerin über den Werth und Unwerth der Dinge. Gern gönnt, wer durch sie erleuchtet ist, der irdischen Hoheit ihre Kronen, Wapen und Titel, denn er kennt höhere Güter, und weiß, daß den Menschen nichts adelt, als Tugend. — Selbst der Despot hat von dieser Aufklärung keine Qualen und Strafen, keine gewaltsame Zerstörung seines Throns, keine Wiedervergeltung zu fürchten. Sie deckt bloß seine Ungerechtigkeiten und Anmaßungen auf, und vor ihren Strahlen zerfällt das Reich des Despotismus von selbst. — Ihr Licht ist die Sonne der wahren, moralischen Religion! und nur denen ein Vergerniß, welche die Verehrung des allervollkommensten Gottes zu dem Sclavendienste eines Göthen ihres beihörten Geistes oder unreinern Herzens herabwürdigen wollen. Nur die wahre Aufklärung der Weisheit macht uns tüchtig, die Lehren unsers göttlichen Lehrers zu befolgen, und Gott — den Geist — im Geist und in der Wahrheit



heit anzubeten. Er selbst war es daher, der diese Aufklärung zu verbreiten suchte, und das Streben nach ihr seinen Schülern zur unerläßlichen Pflicht machte. Er selbst gab uns das Gebot: Seyd Klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben! —

Mit so vielem Rechte nun die Freunde der Aufklärung diese ächte, allseitige, wahre Aufklärung der Weisheit empfehlen und vertheidigen: mit eben so vielem Rechte behaupten sie, daß von Schranken und Gränzen der Aufklärung gar nicht die Rede seyn könne und dürfe: und daß derjenige irrig und unwürdige Begriffe von der Menschheit und ihrem Rechte haben müsse, der da behaupten kann, daß der Volksaufklärung gewisse Gränzen gesetzt werden müssen, über welche hinaus sie sich nicht verbreiten dürfe. Was heißt denn das, der Aufklärung der Menschen Gränzen setzen? Im materiellen Sinn nichts anders, als die Gegenstände bestimmen, von welchen die Menschen deutliche Vorstellungen erhalten sollen; einige Gegenstände ihrer Erkenntniß und Einsicht entziehen: und im formalen Sinn nichts anders, als bestimmen, bis zu welchem Grade von Klarheit und Deutlichkeit sich die Begriffe der Menschen erhöhen sollen; verhindern, daß die Verdeutlichung der Vorstellungen im menschlichen Gemüth nicht den größtmöglichen Grad von Vollkommenheit erlange. Wer, mein Freund, der nur einige Erkenntniß



von den Rechten der Menschheit, nur einiges Gefühl für sie hat, kann solche Behauptungen zugeben? Wo ist der Mensch, der die Befugniß hat, in dem einen oder dem andern Sinne, der Aufklärung seines Bruders Gränzen zu setzen? Ich frage Sie, ob Sie wol jemals von Herzen in die in unsern Tagen oft gehörte Behauptung haben einstimmen können, daß gewisse Kenntnisse, gewisse Einsichten, dieser oder jener Classe von Menschen vorenthalten werden müßten? Mein, mein Freund, einer solchen Behauptung kann Ihr Herz seinen Beyfall nicht geben; aber einstimmen werden Sie, wenn ich aus dieser Behauptung das Unrichtige und Anstößige absondere, und das in ihr dunkel angedeutete Wahre in folgenden Satz zusammenfasse: Alle Menschen haben Anspruch auf alle Kenntnisse, von welcher Art sie auch sind; aber nicht alle sind fähig, alle Kenntnisse richtig und unmittelbar zu empfangen. Einige Kenntnisse sind so beschaffen, daß sie ohne gewisse Vorkenntnisse nicht von einem jeden richtig gefaßt werden können; ehe man einem solchen daher diese Kenntniß mittheilt, muß man ihm die zu ihrem Verstehen nöthige Vorkenntnisse geben. Man muß niemand mehr geben, als er tragen kann. —

Und hier stoße ich wieder auf einen Punct, in welchem die Gegner der Aufklärung das Recht auf ihrer Seite haben. Mit Recht nemlich behaupten diese, daß die Aufklärer nicht selten in
der



der Methode der Aufklärung gesehlt haben: daß sie zu rasch und übereilt in der Publication der Resultate ihres Nachdenkens gewesen sind, und nicht daran gedacht haben, daß das, was in ihrem Gemüthe Wahrheit war, in dem Gemüthe Anderer, die nicht so vorbereiteter waren, nicht eben so nachgedacht hatten oder nachdenken konnten, zur Falschheit und zum Irrthum werden kann.

Wahre Aufklärung setzt in dem, der aufgeklärt werden soll, die Fähigkeit voraus, deutliche und richtige Begriffe zu erlangen. — Ist dies wol immer von unsern Aufklärern bedacht worden? — Gewiß nicht, lieber Freund! Mit allem ihrem guten Willen haben die Freunde der Aufklärung gewiß darin gesehlt, daß sie manche — vorzüglich theologische und politische — Sätze zu hastig und gradezu auspredigten, und es vergaßen, daß sie blos ihre Sätze mittheilten, und nicht zugleich den Kopf und das Herz, die zum richtigen Auffassen derselben erfordert werden, mittheilen konnten. Was kann das für Wirkung haben, wenn die in gewisser Rücksicht sehr wahren Ideen von Freyheit und Gleichheit so gradezu und auf einmal in einen verworrenen Kopf und ein unreines Herz kommen? Was für Folgerungen wird der Pöbel aus diesen Ideen, die sich in seinem Gemüthe nach seinem Sinne formen, herleiten? Zu was für Handlungen und Forderungen werden sie ihn nicht verführen? Wir haben es bey der französischen

schen



sehen Revolution gesehen, wie der Pöbel solche Begriffe und Sätze versteht, wie egoistisch er das nimmt, was in dem Gemüthe des wahrhaft Aufgeklärten so Kosmopolitisch erscheint, und wie ganz gegen das System der Freyheit und Gleichheit er handelt, indem er diese neuen, aus dem Recht der Menschheit unmittelbar abgeleiteten Ideen realisiren will. —

Da aus dem, was ich über Aufklärung überhaupt bemerkt habe, erhellet, daß das Wort Aufklärung an und für sich dem Bewußtseyn gar nicht das Gute und Vortreffliche vergegenwärtigt, was die Freunde der Aufklärung an derselben rühmen; und da ferner, so lange man sich im Reden und Schreiben des unbestimmten Wortes Aufklärung bedient, immer Veranlassung zu einem Streite bleibt, indem beide Parteyen in verschiedener Rücksicht Recht haben, und der eben deswegen um so schwerer in Einverständnis sich auflöst; so ist gewiß der Vorschlag, den Bertuch in dem Journal des Luxus und der Moden gemacht hat, das Wort Aufklärung wenigstens für igt außer Cours zu setzen, sehr annehmlich. Es ist nur die Frage, ob sich ein solcher Vorschlag realisiren läßt, und ob die Willkühr einzelner Menschen ein Wort außer Cours setzen kann, welches der Geist des Zeitalters in Cours gesetzt hat? — Ich wüßte sonst wol ein Wort, welches an die Stelle von Aufklärung gesetzt zu werden verdiente — Veredlung! O, mein



vereinigen wird. Groß und wohlthätig ist der Gewinn, der aus dieser Revolution für die Menschheit entsprungen ist! Die Moral hat endlich einmal ihren Rang über die Theologie, die Moralität ihren Rang über die Religiosität behauptet. Das Reich der heiligen Tyranny und Täuschung ist zerstört, und alle Versuche, ihm wieder aufzuhelfen, werden von nun an vergeblich seyn.

Der Geist des Zeitalters ist ist politisch geworden. Der Saame, den die theologische Aufklärung ausgestreut hat, wird ist mehr sich selbst zur natürlichen Entwicklung überlassen: und die denkende und handelnde Kraft nun darauf verwandt, das Feld der Politik für die Menschheit fruchtbar zu machen. Sie werden in dem Gange der politischen und religiösen Aufklärung bey der flüchtigsten Vergleichung eine große Aehnlichkeit entdecken. Auch jene ging zuerst von der Beleuchtung einzelner politischer Vorurtheile, deren Verderblichkeit in ihren drückenden Folgen sichtbar wurde, aus; schritt von hier, durch Denk- und Pressfreyheit und die vorhergegangenen theologischen Aufklärungsversuche begünstigt, immer weiter bis zur Prüfung des Fundaments der bisherigen politischen Systeme fort, und erregte die heftigsten Streitigkeiten, die sich nicht eher in einen allgemeinen Frieden endigen werden, bis die Gewalt dem Rechte (welchem zuletzt doch auch die größere Gewalt zu Gebote steht) nachgegeben hat, und auch



auch die Politik der Moral, das Interesse des Staats dem Interesse der Menschheit untergeordnet wird.

Es sind zur Zeit vornehmlich zwey Ideen, welche die politische Aufklärung zu einem Gegenstande der allgemeinen Aufmerksamkeit, und des allgemeinen Interesse gemacht hat — Freyheit und Gleichheit (*liberté et égalité*). — Daß ein jeder Mensch ursprünglich frey, daß alle Menschen ursprünglich gleich sind, wird ist nicht mehr allein in den Systemen des Naturrechts gelehrt und bewiesen; sondern ein großes, vorzügliches Volk hat Freyheit und Gleichheit zur Basis seiner Verfassung gemacht.

So sehr Sie, lieber Freund, und jeder Vernünftige, die Consequenzen, welche eine gewisse Partey der Franken aus dem Satze der Freyheit und Gleichheit ableitet, und die Handlungen, welche sie auf denselben gründet, mißbilligen; so sagt Ihnen doch Ihr Gefühl auch, daß dieser Satz in irgend einer bestimmten Bedeutung gelten, daß etwas Wahres und Richtiges in demselben enthalten seyn müsse. Welches ist nun diese bestimmte Bedeutung, in welcher jeder diesen Satz gelten lassen muß? Welches ist das Wahre und Richtige, das in ihm enthalten ist?

Hier haben Sie meine Gedanken über diesen Punct, die ich Ihnen zur Erleichterung der Uebersicht und Prüfung in aphoristischer Form vorlegen will.



I.
 Freyheit ist das Vermögen, zu thun, was man will — Auch der durch Freyheit bestimmte Zustand, d. h. der Zustand, in welchem man das Vermögen hat, zu thun, was man will, wird Freyheit genannt.

II.

Zur Möglichkeit der Freyheit also wird erfordert: 1) ein Willensvermögen, 2) ein Vermögen etwas zu thun (Handlungsvermögen), 3) ein Causalverhältniß zwischen dem Vermögen zu wollen und dem Vermögen zu thun. (I.)

III.

Die Bedingungen der Wirklichkeit der Freyheit sind: 1) eine Willens Kraft, 2) eine Handlungskraft, 3) ein Causalverhältniß zwischen diesen beiden Kräften.

IV.

Der Mensch hat von der Natur die Vermögen empfangen, welche zur Möglichkeit der Freyheit erforderlich sind (II.). Er hat 1) ein Willensvermögen, oder ein Vermögen, sich für oder wider etwas zu bestimmen (sich zu entschließen); 2) ein Handlungsvermögen; 3) sein Willensvermögen steht im Causalverhältniß mit seinem Handlungsvermögen, d. h. es ist ihm möglich, seine Entschlüsse zu Ursachen von Thaten zu erheben.

V.



V.

In dem Willen und durch den Willen ist also dem Menschen Freyheit gegeben. Vermittelst desselben wird das eigentliche Ich des Menschen zum selbstthätigen Ich (wird es dem Menschen möglich, sich selbst zu bestimmen), und vermögend, die (geistigen und körperlichen) Kräfte nach seinem Sinne zu richten. Durch den Willen wird der Mensch *Er Selbst*, sein eigener Herr, und in dem Willen ist ihm das Vermögen gegeben, über alles, was in und an ihm ist, selbst zu disponiren. Der Wille ist des Menschen Himmelreich, der Menschheit eigenthümlicher Character.

Tout animal a des idées, puisqu'il a des sens; il combine même les idées jusqu'à un certain point, et l'homme ne diffère à cet égard de la bête, que du plus au moins; quelques Philosophes ont même avancé, qu'il y a plus de différence de tel homme à tel homme, que de tel homme à tel bête. Ce n'est donc pas tant l'entendement qui fait parmi les animaux la distinction spécifique de l'homme, que la qualité d'agent libre. La nature commande à tout animal, et la bête obéit. L'homme éprouve la même impression, mais il se reconnoît libre, d'acquiescer ou de résister; et c'est surtout dans la conscience de cette liberté, que se montre la spiritualité de son



ame: car la physique explique en quelque maniere le mécanisme des sens et la formation des idées; mais dans la *puissance de vouloir* ou plutôt de *choisir* et dans le *sentiment de cette puissance* on ne trouve, que des actes purement spirituels, dont on n'explique rien par les loix de la mécanique *).

VI.

Wenn die Möglichkeit der Freyheit in dem Menschen zur Wirklichkeit erhoben werden (der Mensch wirklich frey werden) soll; so muß sein Willensvermögen in Willenskraft übergehen. (III.)

VII.

Das Bewußtseyn überhaupt und das Bewußtseyn des Willens insbesondere ist die nothwendige Bedingung des Uebergangs des Willensvermögens in Willenskraft.

Denn, wenn mein Wille in Kraft übergehen soll; so muß er wirklich etwas wirken, Ursache von wirklichen Handlungen werden: Ursache von wirklichen Handlungen wird der Wille nur dann, wenn diese durch ihn entstehen (zu seyn anfangen), die wirkende Ursache derselben in meinem Entschlusse liegt. Entschluß setzt eine vorhergegangene Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten voraus, und diese das Bewußtseyn (die Vorstellung)

*) *Roussseau Discours sur l'origine et les fondemens de l'inegalité etc. Zweybrücker Ausgabe, Tom. 1. S. 74.*

(ung) der mehreren Möglichkeiten und des Wählens zwischen denselben. Ich wähle nur in so fern, als ich weiß, daß ich wähle; wer nicht weiß, daß er wählt, der wählt auch nicht. Wille, Willkür und Bewußtseyn sind unzertrennlich verbunden, sie stehen und fallen mit einander. (Vergl. die bey V. angeführte Stelle aus Rousseau.)

Daher verbindet der gemeine Sprachgebrauch „Wissen und Willen.“ Daher sind Handlungen, die ich ohne mein Wissen ausgeübt habe, nicht meine Handlungen; sondern bloß durch mich geschehen: ich stehe zu ihnen bloß in dem Verhältnis des Instruments, nicht des Urhebers.

VIII.

Das Bewußtseyn des Willens (VII.) ist nicht möglich, ohne das Bewußtseyn mehrerer, verschiedener Bestimmungsmöglichkeiten, oder ich kann mir meines Willens nur dadurch bewußt werden, daß ich die Vorstellung empfangen; du kannst dich hiernach oder darnach richten, von dir selbst hängt es ab, was zum bestimmenden Grund deiner Thätigkeit erhoben werden soll.

IX.

In der menschlichen Natur unterscheiden wir zwey wesentlich verschiedene Bestimmungsprincipien. Das Principium der Sinnlichkeit und das Principium der Vernunft.

X.

Wenn sich also der Mensch seines Willens bewußt werden soll, so muß er dahin gekommen seyn,

§ 30. 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.



daß er diese beiden, wesentlich verschiedenen, Bestimmungsprincipien in seinem Bewußtseyn unterscheidet. Das heißt: der Mensch wird sich seines Willens nur dann bewußt, wenn er weiß, daß sowohl die Sinnlichkeit als die Vernunft Einfluß auf ihn hat, und es von ihm selbst — von seinem Ich — abhängt, den Einfluß der Vernunft oder den Einfluß der Sinnlichkeit geltend zu machen.

XI.

Die nothwendige Bedingung der Wirklichkeit der Freyheit im Menschen ist demnach das Bewußtseyn des Einflusses der Sinnlichkeit und des Einflusses der Vernunft auf ihn. (VI—X.)

Denn „die Person kann sich des Vermögens, sich selbst zu bestimmen, nur in so fern bewußt werden, als sie sich des Vermögens, sich nach zwey verschiedenen Gesetzen zu bestimmen, und folglich als sie sich dieser verschiedenen Gesetze selbst bewußt ist.“ *)

XII.

Zum Genuß und zur Ausübung der Freyheit ist, außer der Willens- und Handlungskraft und dem Causalverhältniß zwischen beiden, auch die Abwesenheit einer fremden Kraft, welche die unsrige einschränkt oder unterdrückt, erforderlich.

XIII.

*) Reinholds Briefe über die Kantische Philosophie, 2. B. 8. Br. S. 276. vergl. mit Kants Kritik der praktischen Vernunft, Vorrede, S. 51. ff. u. a. a. D.

XIII.

Die bürgerliche Gesellschaft ist ein nothwendiges Mittel zu der Freyheit des Menschen.

Denn nur unter dem Schutze der bürgerlichen Gesellschaft kann sich der Mensch zu dem Grade von Cultur erheben, der ihn zur Unterscheidung des sinnlichen und vernünftigen Triebes fähig macht, und die legislatorische Auctorität der (praktischen) Vernunft seinem Bewußtseyn vergegenwärtigt. Nur unter dem Schutze der bürgerlichen Gesellschaft kann sich also der Mensch seines Willens bewußt werden (X.) und seiner Freyheit (XI.).

Der rohe Sohn der Natur wird in seinem von Hobbes sehr richtig als ein bellum omnium contra omnes charakterisirten Zustande durch den bloßen Instinct geleitet; und der wesentliche Character der Menschheit ist in ihm bloß seiner Möglichkeit nach. Die bürgerliche Gesellschaft macht den Menschen zum Menschen!

XIV.

Auch zum Genuß und zur Ausübung der Freyheit ist die bürgerliche Gesellschaft ein nothwendiges Erforderniß. — Denn nur durch sie kann eine Macht zusammengebracht werden, welche hinreicht, dem Widerstand fremder Kräfte gegen die Ausführung unsers Entschlusses vorzubeugen, oder denselben zu Nichts zu machen. (XII.)



XV.

Das gerade Gegentheil der Freyheit ist Eingeschränktheit, oder das Unvermögen, zu thun, was man will.

XVI.

Der Mensch ist von Natur dem Willen nach ganz frey; der Thatkraft nach — gleich jedem endlichen Wesen — eingeschränkt. Der Mensch kann alles wollen, aber nicht alles thun.

XVII.

In diesem alles wollen Können, in dieser natürlichen Ungebundenheit des Willens besteht die physische Freyheit des menschlichen Willens, die physische Freyheit des eigentlichen d. h. geistigen Ichs.

XVIII.

In dem nicht alles thun Können, in der natürlichen Gebundenheit der Thatkraft besteht die physische Eingeschränktheit des Menschen.

XIX.

Aber dieses, der Natur seines Willens nach, physisch völlig freye Ich des Menschen ist nicht durchaus frey. Aus seinem innersten Innern entspringt ein Gesetz, welches das vermag, wozu alle Kräfte der Natur unvermögend sind; welches den Willen des Menschen einschränkt. —

Der



Der Mensch kann alles wollen, aber darf nicht alles wollen.

XX.

Dieses Gesetz, welches mehr vermag, als alle Kräfte der Natur, dieses Gesetz des physisch freyen Willens, ist das Gesetz der Sittlichkeit.

XXI.

Dieses moralische Gesetz aber macht den Willen nicht zum Nichtwillen (zu einem vom fremden Einfluß nothwendig abhängigen, unwillkürlichen Vermögen); und unterwirft das Ich des Menschen keinem Zwange: sondern es fordert von ihm eine freye, von ihm selbst ausgehende Unterordnung. Ohne physische Freyheit meines geistigen Ichs — das auch die Allmacht nicht zwingen kann — ist die Unterordnung unter das moralische Gesetz unmöglich; ohne das Können hat das Dürfen keinen Sinn.

XXII.

In diesem nicht alles wollen und thun Dürfen, in dieser freyen Abhängigkeit des Willens von dem Sittengesetz, besteht die moralische Eingeschränktheit des Menschen.

XXIII.

Aber diese moralische Eingeschränktheit (XXII.) ist von ganz anderer Natur und Wirkung, als die physische. (XVIII.) Weit entfernt, den Menschen, gleich dieser, zu demüthigen und an



seine Schwachheit und Endlichkeit zu erinnern, erhebt sie ihn vielmehr über die ganze Natur, und ist ihm ein sicheres Pfand seiner Göttlichkeit und Unendlichkeit.

Ohne das moralische Gesetz wüßte ich nichts von Dir, du Allervollkommenster und Unendlicher! wüßte ich nicht, daß ich dein Ebenbild bin! Ohne das moralische Gesetz wüßte ich nichts von meiner Würde, nichts von meiner Persönlichkeit, nichts von meiner Unabhängigkeit von dem Mechanismus der ganzen Natur. Ohne moralische Eingeschränktheit wäre für mich keine Freyheit! —

Ich kann nicht umhin, Ihnen, theuerster Freund, bey dieser Gelegenheit eine der erhabensten Stellen, die ich je in irgend einem göttlichen oder menschlichen Buche gefunden habe, zu lesen zu geben. Sie irren nicht, wenn Sie gleich im voraus auf eine Stelle aus meiner Bibel schließen. Ja, sie ist aus meiner Bibel, und mir, wegen ihrer großen Wirkung auf mein Herz, ewig unvergeßlich.

Zwey Dinge, so beschließt unser großer Lehrer seine Critik der praktischen Vernunft, erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir. Beide darf ich nicht,

nicht, als in Dunkelheiten verhüllt, oder im Ueberschwänglichen, außer meinem Gesichtskreise suchen, und blos vermuthen; ich sehe sie vor mir, und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtseyn meiner Existenz. Das erste fängt von dem Plaze an, den ich in der äußern Sinnenwelt einnehme, und erweitert die Verknüpfung, darin ich stehe, ins unabschlich: Große mit Welten, über Welten, und Systemen von Systemen, überdem noch in gränzenlose Zeiten ihrer periodischen Bewegung, deren Anfang und Fortdauer. Das zweyte fängt von meinem unsichtbaren Selbst, meiner Persönlichkeit, an, und stellt mich in einer Welt dar, die wahre Unendlichkeit hat, aber nur dem Verstande spürbar ist, und mit welcher (dadurch aber auch zugleich mit allen jenen sichtbaren Welten) ich mich, nicht wie dort, in blos zufälliger, sondern allgemeiner und nothwendiger Verknüpfung erkenne. Der erstere Anblick einer zahllosen Weltenmenge vernichtet gleichsam meine Wichtigkeit, als eines thierischen Geschöpfes, das die Materie, daraus es ward, dem Planeten (einem bloßen Punct im Weltall) wieder zurückgeben muß, nachdem es eine kurze Zeit (man weiß nicht wie) mit Lebenskraft versehen gewesen. Der zweyte erhebt dagegen meinen Werth, als einer Intelligenz, unendlich, durch meine Persönlichkeit, in welcher das moralische Gesetz mir ein von der Thierheit und selbst von der ganzen Sinnenwelt unabhängiges Leben offenbart, wenigstens so viel sich aus der zweckmäßigen Bestim-



stimmung meines Daseyns durch dieses Gesetz, welche nicht auf Bedingungen und Gränzen dieses Lebens eingeschränkt ist, sondern ins Unendliche geht, abnehmen läßt.

XXIV.

Das moralische Gesetz, welches sich im Bewußtseyn als die allgemeine Richtschnur für den Willen ankündigt, und seine natürliche Freyheit einer sittlichen Disciplin unterordnet; autorisirt denselben auch, sich in mehreren Angelegenheiten ganz nach seinem eigenen Sinne zu bestimmen, überläßt in mehreren Stücken den Willen sich selbst. —

XXV.

In diesem durch das Gesetz der Sittlichkeit sanctionirten Vermögen des Menschen, sich nach seinem eignen Sinne zu bestimmen, in dem Dürfen besteht die moralische Freyheit des Menschen: in dem Genuß und der Ausübung dieser moralischen Freyheit das menschliche Wohl.

XXVI.

Diese moralische Freyheit des Menschen (XXV.) ist ein ewiges und unverlierbares Gut desselben. Keine willkührliche Gewalt darf mich in dem einschränken, worin das Sittengesetz mich frey läßt.

XXVII.

Die physische Freyheit des menschlichen Willens (XVII.) kann durch keinen Zwang unmit-
telbar



telbar eingeschränkt werden: die moralische Freyheit darf niemand einschränken; denn das Gesetz, welches mir dieselbe zusichert, ist über alles erhaben, und ihm ist alles, was einen Willen hat, unterthan.

XXVIII.

Allein, obgleich die physische Freyheit des menschlichen Willens, wenn sie einmal in dem Menschen zur Wirklichkeit gelangt ist, durch keinen Zwang unmittelbar eingeschränkt werden kann, (weil der Wille über allen Mechanismus der Natur erhaben ist); so kann sie doch mittelbar unterdrückt und im Reiche der Möglichkeiten zurückgehalten werden.

Und dies ist geschehen durch die Gewaltigen aller Zeiten und Länder, die durch ihre Gewalt den Geist zu Boden gedrückt und verhindert haben, sich seiner selbst bewußt zu werden, die die Stimme des moralischen Gesetzes, welche der Freyheit des Menschen Leben und Realität giebt, durch ihre Befehle überschrieen und durch den Druck ihrer Macht dem Menschen den Muth genommen haben, sich zur Menschheit empor zu schwingen.

XXIX.

Nach in dem Genuß und der Ausübung der moralischen Freyheit (XXV.) ist der Mensch durch die Endlichkeit seiner Kraft eingeschränkt, und kann darin von andern Menschen eingeschränkt werden.

XXX.



XXX.

Obgleich das Sittengesetz dem Menschen gebietet, seine Freyheit zur Einschränkung der Freyheit Andreer nicht zu misbrauchen; so läßt sich doch bey dem Menschen, der den Einwirkungen und Aufwieglungen der Leidenschaften ausgesetzt ist, und der durch das Sittengesetz nicht gezwungen wird, auf treuen Gehorsam gegen dieses Gebot nicht mit Sicherheit rechnen. Der Mensch nimmt sich gewiß mehr heraus, als er darf, wenn keine Macht da ist, die dies zu verhindern vermag.

XXXI.

Die bürgerliche Gesellschaft ist ein Institut für die Menschheit: ihr letzter Zweck ist, jedem Menschen seine moralische Freyheit zu sichern.

XXXII.

Das Bestreben der bürgerlichen Gesellschaft muß demnach vornehmlich darauf gerichtet seyn, die natürliche Einschränkung der Freyheit des Menschen (XVI. XVIII.) möglichst zu heben, die moralische Einschränkung (XXII.) hingegen möglichst zu befestigen. Ihre Gesetze müssen alle die Sanction des Sittengesetzes haben; ihre Macht muß ein Schutz und eine Wehre gegen diejenigen seyn, die sich mehr herausnehmen wollen, als sie dürfen; ihre Polizey für Belebung und Verstärkung der geistigen und körperlichen Thatkraft Aller und Einzelner sorgen.

XXXIII.

XXXIII.

In einer bürgerlichen Gesellschaft also, die ihrem Zwecke, ein Mittel für die Menschheit zu seyn, entsprechen soll; muß ein jeder Unterthan seyn in Rücksicht auf seine Leidenschaft, die ihn zum Mißbrauch seiner Freyheit verführen kann: muß aber auch ein jeder Herr (eine Person) seyn in Rücksicht auf seine Vernunft, welche die einzige sichere Richtschnur für den rechten Gebrauch der Freyheit an die Hand giebt. Jedes Mitglied einer bürgerlichen Gesellschaft muß sich demnach seiner völligen moralischen Freyheit erfreuen; nur gegen das, was es nicht darf, gegen den Mißbrauch seiner (natürlichen) Freyheit, darf der Zwang der bürgerlichen Gewalt gerichtet werden.

XXXIV.

Eine bürgerliche Gesellschaft, deren Gesetze nicht durch die Sanction des Sittengesetzes geheiligt werden, und deren Macht nicht für, sondern gegen die moralische Freyheit des Menschen ist — eine bürgerliche Gesellschaft, in welcher das Recht des Stärkern, und nicht das Recht der Vernunft gilt — ist ungerecht.

Ich schließe meinen Brief mit einer Stelle aus einem Buche, welches alle die, so über die bürgerlichen und politischen Rechte der Menschen denken und reden, welches insonderheit alle Fürsten und



und ihre Diener, nicht lesen, sondern sich ganz zu eigen machen sollten. Wüßten doch die Repräsentanten der großen Nation, die für die Vindication der ihr entrissenen Rechte gewaltig aufgestanden ist, Geist und Herz genug haben, um das zu fassen und zu fühlen, was der Plato unsers Jahrhunderts, der edle Jacobi in seinem „*Etwas, das Lessing gesagt hat*“, so schön und so wahr vorträgt. — Hier nur das, was mit meinem Raisonnement zusammenhängt.

„Eine förmliche Gesetzgebung oder ein System des Zwanges kann sich unmöglich auf den Menschen beziehen, in so fern derselbe mit Vernunft begabet und durch dieselbe schon bestimmt ist, seinen und seines Mitmenschen wahren Vortheil zu befördern, sondern nur in so fern Er den Leidenschaften unterworfen, und daher zu aller Ungerechtigkeit geneigt ist: geneigt zum Bruche mit andern und mit sich selbst; wankelmüthig, treulos, voller Zwietracht und Hader.

Die Gesellschaft also, in so fern sie auf äußerlicher Form beruhet, und eine Maschine des Zwangs ist, hat zu ihrem Gegenstande einzig und allein Beschirmung, das ist, jeden Schaden, der aus Ungerechtigkeit entstehen könnte, von jedem Gliede der Gesellschaft abzuwenden; oder jedem Gliede das unverletzliche Eigenthum seiner Person, den freyen Gebrauch aller seiner Kräfte, und den voll-



vollkommenen Genuß der Früchte ihrer Anwendung, auf gleiche Weise zu versichern.

Sicherheit des Eigenthums, in dem ausge-
dehntesten Verstande, und schlechterdings im aller-
höchsten Grade, so für Alle, wie für Einen, so
für Einen, wie für Alle; unverletzliche, durch-
gängige Gerechtigkeit, ohne irgend einen Zwang
zu irgend einem andern Ende, wäre, diesem nach,
jenes Mittel und sein Name, welches sicher, un-
veränderlich und offenbar, wie bey gesellschaftlichen
Thieren der Instinct, den Menschen dahin leiten
könnte, wo sich das Beste von Allen, und das Beste
eines Jeden unwidersprechlich vereinigte.

Wollte jemand gegen uns behaupten, dieses
Mittel führe nicht zum höchsten Zwecke bürgerlicher
Form; sondern es gebe andere Zwecke, deren Mit-
teln, in streitenden Fällen, jenes Mittel unverletz-
licher durchgängiger Gerechtigkeit müsse nachgesetzt
werden; so wage dieser es, mit klaren Worten,
diese Zwecke und die Mittel uns zu nennen. Keine
wird er uns zu nennen wissen, die nicht offenbar
von Leidenschaften angegeben wären: von Länders-
sucht, Geldsucht — Eitelkeit, Lästernheit und
Hoffarth. Und er wird behaupten müssen, die
Beförderung dieser Leidenschaften, des Ehrgeizes,
der Habsucht, aller sinnlichen Begierden, sey der
Bestimmung und Glückseligkeit des Menschen an-
gemessener, als die Beförderung der Vernunft mit
ihren

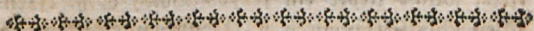


ihren Folgen: der wahren Einsicht, der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit, der Gesundheit der Seele, des dauernden Vergnügens, der Tugend selbst. —

Viele andere Dinge wird er noch behaupten müssen, die, mit dürren Worten, niemand gern behaupten mag, und die, mit Deutlichkeit, auch nicht gedacht werden können. Wirklich ist es von den mehresten gut genug gemeint, wenn sie von einem gewissen Interesse des Staats sich träumen lassen, von einer gewissen Wohlfarth des Ganzen, welche nicht die Wohlfarth aller seiner Theile, sondern dergestalt davon verschieden ist, daß eine ungemessene Aufopferung von Seiten dieser Theile um des Ganzen willen, mit Vernunft gedacht und mit Recht soll gefordert werden können. Wollten aber diese Männer auch von außen nur, die Sache näher in Betrachtung ziehen, so würden sie, mit sehr geringer Mühe, entdecken, daß jenes überschwengliche Interesse, welches ihnen dunkel nur im Sinne schwebt, sich in ein blos geographisches Interesse auflöst; in dieses nemlich: daß eine gewisse Anzahl von Quadratschuben Land unter einem gewissen Namen beysammen angetroffen werde. Und sie würden finden, diese guten Männer — zu ihrer herzlichlichen Befriedigung wol ohne Zweifel — daß sie einem solchen geographischen Interesse zu Liebe, um dasselbe zu erhalten oder zu vermehren, und zu keinem andern Ende, sich an ihrem Eigenthume, an jedem Theile ihrer



ihrer äußerlichen Freyheit, ja zu hunderttausenden an ihrem Leben selbst verkürzen lassen. Sie würden finden, daß sie keine solche Theile eines Ganzen sind, die den Grund ihrer Vereinigung in sich selber haben; eines Ganzen, dessen Einheit in ihm selber wohnt: sondern Theile, die beysammen sind, allein um eines andern willen; Theile eines Dinges, dessen Einheit sich außer ihm befindet; eines blinden Werkzeugs; eines künstlichen, aber vernunftlosen Körpers, ohne eigne Seele.



Achter Brief.

Ueber die französische, sogenannte, Freyheit.

Sa wohl! theurer Freund, mußte jeder Mensch mit Menschensinn sich darüber freuen, daß eine der ersten und größten Nationen der Welt, vereint mit ihrem Könige, es unternahm, diese Grundsätze zu realisiren, allen ihren Mitgliedern den Genuß und die Ausübung ihrer moralischen Freyheit durch die Constitution zu sichern, und die bürgerliche Gesellschaft, die so oft zu einer Weide für die Leidenschaft Einzelner gemißbraucht war, zu einem Mittel für die Menschheit umzuschaffen. Groß und edel erschien uns das Beginnen der fränkischen Männer, die das Wort der Gerech-



tigkeit zu führen den Muth hatten; und gerecht und edel war die Freude, die diese Begebenheit in das Herz der theilnehmenden Beobachter goß.

— Aber, mein Freund, was ist aus diesem in seinem Anfange so herrlich scheinenden Werke, — über welches sich nicht bloß diejenigen freuten, die zunächst und unmittelbar dabey zu gewinnen schienen, sondern auch die Guten unter denen, die dem Scheine nach dabey verlohren, die edlen Fürsten, welche lieber ein freyes Volk, d. h. Menschen, als Sklaven, d. h. Menschengestalten, regieren wollen — was ist aus diesem herrlichen Werke geworden? —

Mit innigem Bedauern darüber, daß das schöne, große, ernsthafte Spiel, welches die reine Idee von einer Freyheit, alles zu thun, was Recht ist, von einer Freyheit unter der Sanction des moralischen Gesetzes, auf der Bühne der Menschheit angegeben haben würde, zu Nichts gemacht ist; mit einem unbeschreiblich demüthigenden Gefühle über die Menschen, die es zernichteten, sage ich es: das Werk der Weisheit ist ein Werk der Thorheit, das Werk der Menschheit ein Werk der Unmenschheit, das Werk der Gerechtigkeit ein Werk der Bosheit geworden! —

Ja! sie haben ihn gemordet, die Unmenschen, für welche — Dank sey es der Vorsehung — die
Spra:



Sprache und die Geschichte bis jetzt noch keinen Namen hat — sie haben ihn gemordet, den guten, gerechten, menschlichen und frommen Fürsten, weil er selbst für das Beste seines Volks mitwirken wollte, weil er es für Pflicht hielt, nicht alle Aeußerungen des Willens der Wuth durch sein königliches Wort zu sanctioniren, weil er die Rechte der Menschheit auch in sich und in allen Mitgliedern seines Volks zu schützen sich verbunden hielt. Fürchten Sie nun nicht mehr, daß die gallische Raserey sich über die Gränzen dieses Reichs ausbreiten wird; sie hat sich selbst undurchbrechliche Schranken gesetzt: aber freuen Sie sich über die Funken der Menschlichkeit, die in dem Herzen der Bürger aller Länder Europens glühen. Die Empfindung Aller über die Ermordung des unschuldigen Märtyrers des Königthums war nur Eine: inniges Mitleid mit dem Ermordeten, inniger Unwillen über die Mörder. Ludwigs Tod hat die Kronen auf den Häuptern der Fürsten aufs neue befestigt. —

Von dem Augenblick an, als der Tiers-état, oder vielmehr einige Vöseswächter im Namen desselben, den Pöbel an ihrer Hand, den König zu mißhandeln wagten, und die Achtung und Ehrfurcht gegen seine Person vernichteten, mußte die gute Sache der Franzosen sich in eine böse verwandeln. Der Glanz der königlichen Krone war der einzige Gegenstand, für welchen das eitle Volk noch



Gefühl hatte; das Wort des Königs das einzige Gesetz, wodurch der leichtsinnige und zügellose Gallier noch gebunden wurde. Man besetzte die königliche Krone, man verspottete das königliche Wort; und dahin war nun das Herz des Volks, zerrissen die Zügel, die noch allein den unbändigen Pöbel hielten.


O der ungerechten Gerechtigkeit, die die Rechte der Menschheit nicht eben so sehr in dem Könige, dem Adel und in der Geistlichkeit, als in dem großen Haufen achtete! O der despotischen Freyheit, die dem Pöbel die Zügel abnimmt, damit er diejenigen in Fesseln lege, die edler gesinnt sind, als er! Keine Revolution, in welcher der Name *Sans culottes* ein Ehrenname wird, kann gedeihen! Was ist da für die Menschheit zu erwarten, wo diejenigen gebieten, in welchen die Thierheit herrscht! — Wehe der Nation, deren Repräsentanten ihren rechtmäßigen Oberherrn mordeten! Die Manen des Hingerichteten werden die Krieger im Felde erschrecken und die Bürger in der Heimath verwirren!

Die gallischen Gesetzgeber berufen sich in ihren Reden und bey ihren Handlungen so oft auf die Römer; und doch kann es keinen größern Unterschied geben, als der ist, den es zwischen den freyen Römern und den revolutionirenden Galliern, zwischen der Römischen Republik und der gallischen sogenannten giebt. Die gallischen Gesetzgeber ha-

ben

ben kein Herz, die freyen Römer zu verstehen, und keine Kraft, ihnen nachzuahmen. Wo sind in Frankreich die Curius, Fabricius, Fabius, wo die Catone, deren Geist in den Geist des Volks überging, und über der ächten republikanischen Freyheit desselben, gleich einem Schutzengel, schwebte? Wo ist die Auctorität, deren sich die patres conscripti erfreuten, der Edelmuth, der sich nicht um Lohn zu öffentlichen Arbeiten dinge ließ, die Einsicht in das, was zum wahren Wohl des Vaterlandes gehört, die ein jeder Römer sich zu verschaffen Trieb und Gelegenheit hatte? Was ist, um nur noch das Eine zu erwähnen, in Frankreich, das die Stelle der Auspicien vertreten könnte, wodurch immer, wenn kein andres Mittel übrig war, der dem Wohl der Republik zuwiderlaufende Wille des Volks unterdrückt werden konnte.

Frankreichs izzige Freyheit ist eine un-
menschliche Freyheit: aber vielleicht wird der Geist der Nation durch das Feuer des Krieges gereinigt und befestigt; dann läßt sich hoffen, daß sie noch den Preis erringen wird, der eines so gewaltigen Kampfes werth ist, und daß sie eben so würdig werden wird, die wahre Freyheit zu genießen, als sie mächtig war, sich von aller Oberherrschaft los zu machen. So wie die Sachen ist liegen, werden bloß fremde Länder die wohlthätigen Wirkungen der französischen Revolution, Frankreich selbst die Uebel derselben empfinden.



 Ich bin zur Unsterblichkeit erkohren
 Gleich dem Manne auf dem goldnen Thron!
 Ueber Ihm und mir und Euch, o Brüder,
 Schwebt der Menschheit heil'ger Genius.
 Kommt und fallet betend vor ihm nieder!
 Menschenachtung heißt sein Gruß! — —

Aber auch dieser erhabene, mit dem sittlichen
 Gefühle so innig übereinstimmende Gedanke, wird
 so oft falsch gefaßt und falsch ausgelegt, und die
 Wahrheit, die in ihm enthalten ist, verkehrt sich
 in dem Verstande des Menschen so oft zum irrigen
 Irrthum. Nur der, welcher das Gefühl der
 Menschheit richtig in sich ausgebildet hat, nur der,
 welcher aus eigenem Bewußtseyn weiß, worin die
 Würde des Menschen besteht; nur der erkennt die
 Wahrheit, die dieser Gedanke enthält, nur der
 legt ihn so aus, wie die Gerechtigkeit es erfor-
 dert. Das Herz des habfüchtigen Pöbels ver-
 wandelt ihn zur Prämisse eines agrarischen Geset-
 zes; das Herz des Herrschfüchtigen zu einer
 bloß für die, so über ihm sind, geltenden Vor-
 schrift; und der niedrig denkende Geizige findet
 weiter nichts in ihm, als daß ein Mensch, wie der
 andre, dem Glücke unterworfen ist und seine
 Schwachheit hat. — Der Verstand eines Jeden
 wird auch in dem Verstehen dieses Gedankens das
 Thor des Herzens.

Gleichheit mehrerer Gegenstände setzt völlige
 und allgemeine Uebereinstimmung derselben vor-



aus, nur in so fern also sind alle Menschen einander gleich, als zwischen ihnen allen völlige und allgemeine Uebereinstimmung ist: da nun aber diese nicht in jeder Rücksicht stattfindet, so kann auch der Satz der Gleichheit nicht den Sinn haben, daß alle Menschen in allem Betracht einander gleich seyn.

Nein! die Menschen sind ungleich in Rücksicht der Körperlichen und geistigen Vollkommenheiten; ungleich in Rücksicht des Naturells und der Sitten; ungleich in Rücksicht des Glücks und der Verhältnisse, in welche sie durch den Zufall oder sich selbst gesetzt werden.

Nur in einem Punkte findet vollkommene Gleichheit zwischen allen endlichvernünftigen Wesen statt: Eins, wie das Andre, ist ein Tempel Gottes; in dem Einen, wie in dem Andern, wohnt Gottes Geist; alle sind Subjecte des moralischen Gesetzes und durch dasselbe geheiligt. Diese, nicht das Endliche, sondern das Unendliche, nicht das Natürliche, sondern das Uebernatürliche im Menschen betreffende Gleichheit, ist es, von der uns das untrügliche moralische Gefühl, das in uns wohnt, — der Gott, geoffenbaret im Fleisch — überzeugt: aus ihr fließen alle Gesetze, deren Befolgung die Gerechtigkeit fordert.

Jeder Mensch soll in dem Andern den Menschen achten; keiner den Andern seinem Privatinter-



interesse als bloßes Mittel unterordnen: jedermann erkennen, daß die moralische Würde des Menschen ihn vor aller angreifenden Gewalt heiligt, und nach dieser Erkenntniß gegen ihn handeln. Dies, mein Freund, ist die Hauptsumme der wahrlich großen Wahrheit, daß alle Menschen einander gleich sind.

Man sollte kaum glauben, daß noch in unsern Tagen auf dem Satze der Gleichheit, Vorschläge und Vertheidigungen einer völlig gleichen Vertheilung des Vermögens gegründet werden könnten. Und doch hört man diese noch oft in den Gesprächen des gemeinen Lebens, und sind jene bey den Neuerungen in Frankreich gemacht worden. Aber bedenken die Freunde einer solchen *lex agraria* auch wol was sie thun? — Sie würdigen hierdurch die Gerechtigkeit zu einem Mittel der Ungerechtigkeit herab. Denn unter welchem Rechtstitel will man dem Begüterten die Güter, welche er rechtmäßig erworben oder vom Glücke empfangen hat, nehmen? und in welchem Rechte der Menschheit steht es geschrieben, daß kein Mensch mehr als der Andre haben solle und dürfe? — Sie vergessen, daß die Menschen in verschiedenen Verhältnissen sind und seyn müssen, daß diese Verschiedenheit der Verhältnisse eine Verschiedenheit der Bedürfnisse zur Folge hat; daß der Eine, um seine Pflichten zu erfüllen, durchaus mehr haben muß, als der Andre. Sie vergessen, daß sie durch
die



die Ausführung ihres Projects die Menschen um manche Tugend und manche Freude bringen würden: indem bey einer völligen Gleichheit des Vermögens so manche schöne Gelegenheit zur thätigen Aeußerung des Wohlwollens und der Menschenliebe genommen, und die Summe der Freuden, die aus Wohlthun und Dankbarkeit quillen, vermindert würde. — Und was soll man endlich zu einer Idee sagen, deren Unausführbarkeit bey der ersten, flüchtigen Erwegung in die Augen springt? Man versuche die gleiche Vertheilung der Güter nur einmal in einem kleinen Kreise. Wie lange wird sich wol die durch dieselbe bewürkte Vermögensgleichheit erhalten? Der Eine ist fleißig, der andere träge; der Eine klug, der Andere verfehlt seinen Vortheil nicht; der Eine ist sparsam, der Andre verschwenderisch; der Eine hat Glück, der Andre Unglück; die Familie des Einen wird groß, die Familie des Andern ist klein; muß unter diesen Umständen die Gleichheit der Güter nicht nach Verlauf von Stunden, Tagen oder Wochen, sich wiederum in Ungleichheit verwandeln? — Die gleiche Vertheilung der äußern Güter ist in jeder Rücksicht ein ungerechtes und thörichtes Unternehmen.

Sie haben ganz Recht, lieber Freund, daß die Vertheidigung der Gleichheit der Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft vornehmlich gegen den auffallenden Unterschied der sogenannten Stän-



Stände gerichtet ist. Man hält es für eine Ungerechtigkeit, daß dem bloßen Zufall durch die bürgerlichen Gesetze und Gewohnheiten zu viel Macht in Austheilung der Vorzüge verstatet wird, daß der z. B. welcher einen Herrn von zum Vater hatte, schon darum allein mehr gilt, als der, dessen Vater seinen Namen ohne von oder zu schrieb. In der Wiege, sagt man, sind alle Menschen einander gleich: die Vorzüge, die ihnen in der Folge zu Theil werden sollen, muß lediglich ihr Verdienst bestimmen.

Es hat dieser Satz viel scheinbar Wahres: aber so unbestimmt hingesezt und aufgefaßt führt er auf Irrthümer und Verwirrung. Es ist ganz richtig, daß alle Menschen in der Wiege in der Rücksicht gleich sind, daß sie der Wartung und Pflege Anderer bedürfen, die Möglichkeit, sich Verdienste zu erwerben, mit auf die Welt bringen, und sich noch kein Verdienst erworben haben: aber die Kinder in der Wiege sind sich in jeder Rücksicht eben so wenig gleich, als erwachsene Menschen. Das eine ist von der Natur reichlicher ausgestattet, als das andere; das eine ist im Schooße des Glücks geboren, das andere im Schooße des Unglücks; das eine kömmt durch Eltern, Verwandte u. s. w. in diese, das andere in jene Verhältnisse. Wenn man doch bey Betrachtungen dieser Art nicht vergessen wollte, daß keine menschliche Weisheit und Macht im Stande ist, den Menschen



ſchen der Herrſchaft der Fortuna zu entziehen; daß daher, man mag darüber ſeuſzen und declamiren, wie man will, einer immer mehr als der andre von ihr begünſtigt werden wird; und daß man dieſe Begünſtigungen des Glücks ſo wenig unter die Categorie der Gerechtigkeit, als der Ungerechtigkeit bringen, und von dem, welchen dieſe Göttin (die nun einmal nicht nach Verſtandesgeſetzen handelt,) reichlicher als ſeinen Bruder ausſtattet hat, durchaus nicht ſagen könne, daß er mehr habe, als ihm von Rechtswegen zukomme.

Der Satz: die Vorzüge in der bürgerlichen Geſellſchaft müſſen durch nichts, als das wahre Verdienſt, beſtimmt werden, ſagt und hört ſich vortrefflich. Aber ſeine Realifirung? — Ja, lieber Freund, wenn wir Götter, und nicht Menſchen wären! Zur Execution der Regel, die dieſer Satz aufſtellt, gehört eine genaue und richtige Kenntniß des wahren Verdienſtes eines Jeden, und ein rein vernünftiger, durchaus guter Wille. Aber wo iſt denn das menſchliche Forum, welches den Menſchen ins Herz ſehen, und Herzen mit Herzen genau und richtig vergleichen kann? Wo iſt das menſchliche Forum, auf welches Vorurtheil, Leidenschaft, Parteylichkeit u. d. g. m. durchaus keinen Einfluß hätte? welches immer und in allen Verhältniſſen und Fällen nichts, als das wahre Verdienſt, zum Beſtimmungsgrund der auszutheilenden Vorzüge machen würde? Ganz recht: nach dem



Dem Sinne der Vernunft sollte eigentlich nur das wahre Verdienst der Maasstab der auszutheilenden Vorzüge und Vortheile seyn; aber eben deswegen, daß dieser Regel der Vernunft, so weit es Menschen möglich ist, Genüge geleistet werde, muß es die bürgerliche Verfassung nicht dabey bewenden lassen, blos diese reine Regel der Vernunft aufzustellen; sondern muß überdies gewisse förmliche, positive, handgreifliche Normen festsetzen, um die sich die Schlaueit nicht so leicht herum schleichen kann, und wobey dem subjectiven Ermessen nicht so viel überlassen bleibt. Freylich aber müssen diese förmliche Normen dem Geist jener reinen Regel der Vernunft gemäß seyn, und aus dem Principium fließen: die besondern bürgerlichen Vorzüge und Vortheile, so weit sie von dem Willen der Gesellschaft abhängen, sollen blos dem anerkannten bürgerlichen Verdienst eines Jeden gemäß ausgetheilt werden; nie soll der Verdienstvolle dem Verdienstlosen nachstehen, und es soll, so weit es möglich ist, dahin gearbeitet werden, daß die Laune des Zufalls oder Glücks (von deren Einfluß wir uns nun einmal nicht losmachen können,) für das Verdienst nicht drückend werde.



Ist denn aber dies, fragen Sie, bey den in unsern bürgerlichen Gesellschaften für die Bestimmung der bürgerlichen Vorzüge und Vortheile geltenden Normen der Fall? Ist wol namentlich die Regel, daß die bloße Geburt von sogenannten adelichen Eltern einen ansehnlich höhern Rang und nicht geringe Vortheile geben solle, jenem Principium gemäß? Es würde mich viel zu weit führen, wenn ich hier mein ganzes Glaubensbekenntniß über den Geburtsadel ablegen wollte; auch ist es für Sie nicht nöthig, da Sie in den von mir hier aufgestellten Grundsätzen den Geist desselben klar und vollständig finden. Es mag daher mit folgenden Bemerkungen genug seyn.

Sie wissen es schon aus andern Aeußerungen von mir, daß ich ein eifriger Vertheidiger des Geburtsadels in einem gewissen Sinne bin; theils weil verdiente und patriotische Väter keine süßere und mehr aufmunternde Belohnung für ihre Verdienste empfangen können, als wenn sie nicht bloß für sich, sondern in ihnen und durch sie auch ihre Kinder ausgezeichnet werden; theils weil der Abganz der väterlichen Verdienste an den Kindern für diese ein großer Reiz zur Nachahmung werden kann;



kann *), theils, weil der Geburtsadel ein gutes Gegengewicht gegen den weit rohern und impertinentern Geldstolz abgiebt. Auch messe ich den jämmerlichen Hochmuth einiger gebohrnen Edelleute nicht dem Geburtsadel objective, sondern lediglich den Vorurtheilen bey, zu denen er wol die Veranlassung gegeben hat, die aber deswegen nicht ihm, sondern der Dummheit oder Thorheit derer zugerechnet werden müssen, die diese Vorurtheile zu Herzen nehmen.

Aber ungerecht scheint es mir, wenn die bloße Geburt als ein zureichender Grund zu Erhebungen über Andere und zu Begünstigungen vor Andern gilt; wenn die bloße Geburt zu Ehrenstellen und Pfründen berechtigt, die man sorgfältig für das anerkannte Verdienst sparen sollte. Ungerecht scheint es mir, wenn der Geburtsadel das wahre Verdienst drückt oder gar unterdrückt, dem Niedriggebohrnen ein Hinderniß wird, mit
sei:

*) Omnes boni nobilitati favemus, et quia utile est reipublicae nobiles homines esse dignos majoribus suis, et quia valet apud nos clarorum hominum et bene de republica meritorum memoria etiam mortuorum. Cicero pro Sextio c. 9.



seinen Talenten fürs Wohl des Vaterlandes zu wuchern, den Weisen unter dem Volke die Theilnehmung an öffentlichen Geschäften erschwert, und den Zugang zu denen, die ihres Rathes vorzüglich bedürften, verschließt.

Auch halte ich es für die Pflicht der Gesetzgeber der bürgerlichen Gesellschaft, kein Gesetz zu geben und keine Verfügung zu machen, wodurch die Vorurtheile, auf welche sich der Hochmuth der Hochgeborenen stützt, genährt werden. Zwar kann kein positives Gesetz diese Vorurtheile geradezu verbieten und vernichten, — denn dem Vorurtheil kann nur Urtheil entgegenwirken; aber mittelbar können dieselben durch positive Verfügungen befördert oder unterdrückt werden. Es ist Thatsache, daß in unsern Zeiten der Hochmuth der Geburt durch die wahre Aufklärung sehr gedemüthigt ist; aber es finden sich auch auf der andern Seite noch positive Institute genug, aus welchen die Kinder der Finsterniß für den Geburts-hochmuth Nahrung ziehen können. So scheint es mir zum Beyspiel dem Zwecke einer richtigen Politik nicht ganz angemessen, und dem Vorurtheil, daß der bloße Stammbaum einen wahren, innern Werth über Andere gebe, nicht wenig förder:

der:



berlich zu seyn, daß das bürgerliche Ansehen und die bürgerlichen Vortheile der Adlichen mit der Zahl ihrer Ahnen wachsen. Zwar ist eine Familie, die durch acht und mehr Generationen hindurch lauter ums Vaterland verdiente Menschen in ihrem Schooße gehegt hat, schon an und für sich sehr respectable; aber hier ist von dem Verdienste, was sich der eine oder der andere aus der Familie für sich erworben hat, gar nicht die Rede, und es kömmt mir daher vor, daß nach der allgemeinen Regel: „Je weiter vom Stamme, desto weiter von seinen Vollkommenheiten; je näher am Stamme, desto mehr von seiner eigenthümlichen Natur;“ die Geburtsvorzüge mit der Zahl der Ahnen vielmehr im umgekehrten Verhältnisse stehen müssen. Auch die Auszeichnung der Hochgebohrnen und Niedriggebohrnen, daß jene z. B. mit dem Degen, diese mit dem Stocke gezüchtigt werden, ist ein fürwahr nicht unwirksames Mittel zur Befestigung des Geburtsstolzes. Der vernünftige Mann weiß zwar wohl, daß Prügel mit dem Degen, so wenig als Stockprügel innern Werth geben; aber es kömmt einem doch im gemeinen Leben nun einmal so vor, als wenn die Züchtigung mit dem Degen honnetter sey, als die mit dem Stocke, und diese Meynung, dieses



Gefühl sollte man lieber zu vernichten, als zu erhalten suchen. —

Mag also der Geburtsadel immerhin in der bürgerlichen Gesellschaft bleiben, nur müssen die durch die bloße Geburt gegebenen Vorzüge auch in dem bürgerlichen *Foro* als ganz verdienstlose Vorzüge betrachtet werden: muß der Geburtsadel durchaus nicht dem wahren, selbst-eigenen Verdienste in den Weg treten, muß endlich dahin gesehen werden, daß in den Geist der Nation nicht das Vorurtheil übergehe, daß die bloße Geburt zu Wesen höherer und edlerer Art mache!



Kurze

Kurze Prüfung
der Rehbergischen Schrift
über
die französische Revolution.

Die französische Revolution
der Herrschaft der
Königlichen Majestät



Zehnter Brief.

Einleitung. Prüfung der politischen Principien in der Schrift des Herrn Geheimen Canzlers Secretärs Rehberg über die französische Revolution.

Unter dem großen Haufen von Schriftstellern über die französische Revolution und die rechtlichen und politischen Gegenstände, deren Erörterung durch dieselbe veranlaßt ist, zeichnet sich nur eine sehr kleine Anzahl von Männern aus, welche Philosophie und Erfahrung zu Untersuchungen dieser Art geschickt macht; und es gewährt gewiß dem patriotischen Deutschen eine nicht geringe Freude, daß die Männer, welche über das große Phänomen in Frankreich am richtigsten, gründlichsten und bestimmtesten geurtheilt haben, seine Landsleute sind; daß ein Wieland, Mösler, Zufeland, Brandes, Reinhold (in dessen Briefen über die Kantische Philosophie *W in E* über die *res novas in Gallien* enthalten sind, welche manche weit;

läufige Demonstrationen weit überwiegen) *), und Rehberg unter den Schriftstellern dieser Gattung ohne Widerrede den ersten Rang verdienen †).

Ich kann Ihrem Wunsch, lieber Freund, Ihnen eine kurze, kritische Uebersicht von der unlängst erschienenen Rehbergischen Schrift zu geben, um so leichter ein Genüge thun, da mich nicht nur mein eignes Interesse, sondern auch Recensentenpflicht bestimmt hat, dieses Buch gleich nach seiner Publication zu lesen und sorgfältig zu durchdenken.

Die urtheile ich freundiger und freymähriger über eine Schrift, als wenn ich gegen den Verfasser

*) Ich habe hier vorzüglich den zweyten Band dieser Schrift und die Briefe desselben im Sinne, in welchen von dem Verhältniß des natürlichen und positiven Rechts (Br. 2—5.), und von dem Verhältniß der verschiedenen Stände zu einander gehandelt wird (Br. 12.)

†) Als ich dieses zuerst schrieb, war mir die deutsche Bearbeitung der Burkeschen Reflexionen über die französische Revolution durch Herrn L. N. Genz noch nicht zu Gesicht gekommen. Hr. G. hat sich durch dieses Werk einen Rang unter den vorzüglichsten Schriftstellern in diesem Fache erworben.



fer derselben mit inniger Liebe und Achtung erfüllt bin, und einen Mann in ihm verehren kann, der kein anderes Interesse hat, als das allgemeine Interesse der Wahrheit. Ich bin dann so sicher, kein Wort zu sagen, ohne es aufs sorgfältigste erwogen zu haben, und in keinen andern Ton zu fallen, als welcher sich gegen den, den ich weit über mir weiß, geziemt: ich bin dann so sicher, daß meine etwanige Nicht-Uebereinstimmung mit den Gedanken des Verfassers diesen auf keine Weise beleidigen, sondern ihm vielmehr als ein bescheidenes Zweifeln nicht ganz unangenehm seyn kann, und bin der verdrießlichen Mühe überhoben, auf eine solche Einkleidung meiner den seinigen widerstrebenden Gedanken zu sinnen, welche die Empfindlichkeit über den Widerspruch, wo nicht ganz unterdrücken, doch wenigstens mildern kann.

In einem solchen, das Geschäft der Kritik zu einem sehr angenehmen Geschäfte machenden, Verhältniß sehe ich zu dem Verfasser der Untersuchungen über die französische Revolution. Ich achte ihn wegen seiner Schrift über das Verhältniß der Metaphysik zur Religion, und wegen seiner classischen Beurtheilungen von Kants Critik der practischen Vernunft und Jacobi's Idealismus und Realismus, als einen unsrer schärfsten



und tiefsten Denker: und wegen seiner merkwürdigen Recensionen der die französische Revolution betreffenden Schriften in der allgemeinen Literaturzeitung, als einen unsrer gründlichen Politiker: ich verdanke seinen Werken so manche wichtige Aufklärung, Berichtigung und Belehrung, und habe überdies die Freude gehabt, ihm selbst sowol schriftlich als mündlich diese meine Achtung und Dankbarkeit zu äußern. Ich trug daher um so weniger Bedenken, meine Zweifel und Einwürfe gegen seine politischen Grundsätze in unsern gelehrten Zeitungen ohne irgend eine Rücksicht, als auf die Sache selbst, zu äußern, fest überzeugt, daß weder der Verfasser selbst, wenn ihm jene Recension zu Gesicht käme, noch irgend ein anderer vernünftiger Leser, etwas anders in derselben suchen und finden würde, als was darin gesucht und gefunden werden sollte. —

Wir haben für iht nur den ersten Theil der Untersuchungen über die französische Revolution, nebst kritischen Nachrichten von den merkwürdigsten Schriften, welche darüber in Frankreich erschienen sind, erhalten. Die ganze Schrift wird aus zwey Theilen und einem Anhang bestehen. Ihr Inhalt läßt sich unter zwey Rubriken bringen: 1) Kritische Anzeige der merkwürdigsten Schriften über

über die französische Revolution; 2) Kritische Darstellung der Principien, auf denen das System, nach welchem Frankreichs Staatsverfassung reformirt werden sollte, beruht.

Der erste Theil enthält (philosophische) Untersuchungen über das neue französische System der Staatsverfassung, und Recensionen einiger hieher gehörigen Bücher in vier Abschnitten. Der zweyte Theil soll historische Untersuchungen über die Revolution enthalten, und der Anhang von einigen englischen und deutschen Schriften über denselben Gegenstand handeln.

Der erste Abschnitt des ersten Theils erörtert die höchsten Principien des politischen Systems, welches in Frankreich herrschend geworden ist.

Herr Rehberg löst alle verschiedene Systeme über die Gründe des Rechts in der bürgerlichen Gesellschaft in dreye auf; in das System der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft. Nach dem ersten ist Recht und Pflicht eine Chimäre, und alles beruht am Ende auf Gewalt: es führt auf eine durch nichts als äußere Macht eingeschränkte Freyheit.

Nach dem zweyten System sind die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft alle zusammen willkürlich ausgedacht und durch (stillschweigende
oder



oder ausdrückliche) Verträge unter den Menschen eingeführt. Sie sind also ein Werk des Verstandes, und die Verpflichtung, sie zu halten, gründet sich auf die sich selbst durch eigne Vorschrift einschränkende Freyheit.

Das dritte System endlich setzt fest, daß alle Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft, gleich den bloß natürlichen, ganz allein nach Gesetzen der moralischen Nothwendigkeit beurtheilt werden müssen, und daß sich alles, was in einem Staate Rechtens seyn solle und dürfe, aus den ursprünglichen Gesetzen der Vernunft demonstrieren lasse. Nach diesem System ist nur eine Staatsverfassung und eine Gesetzgebung, die einzige rechtmäßige, die nemlich; deren Geist uneingeschränkte allgemeine Freyheit unter der Herrschaft der moralischen Nothwendigkeit ist.

Was diese Subsumtion aller möglichen Theorien über die Gründe des Rechts in der bürgerlichen Gesellschaft unter drey wesentlich verschiedene Ideen betrifft, so habe ich aller angewandten Mühe unerachtet das Principium nicht entdecken können; aus welchem die Entgegensetzung dieser drey Systeme einleuchtend wird. Daß das System der Sinnlichkeit und der Vernunft einander entgegensteht, ist richtig und einleuchtend; aber wie das

Syz



System des Verstandes mit in diese Tabelle kommen, und als ein von dem einen so wohl als von dem andern wesentlich verschiednes System angegeben werden könne, läßt sich nicht wohl begreifen. Herr Rehberg hat bey dieser Unterscheidung offenbar die nächsten Gründe des bürgerlichen Rechts mit den letzten Gründen desselben vermischt und verwechselt. Die nächsten Gründe aller bürgerlichen Rechte und Verbindlichkeiten, in wie fern sie bürgerlich sind, liegen in den positiven Gesetzen, und diese sind freylich ein Werk des Verstandes, d. h. von der Denkkraft Eines oder mehrerer ausgesonnen, um durch ihre Hülfe den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft zu erreichen. Dies gilt sowohl nach dem System der Sinnlichkeit, als nach dem System der Vernunft, und ist handgreiflich. Aber welches die letzten Gründe aller Rechte und Verbindlichkeiten seyn, welches die oberste Regel sey, nach welcher der Verstand bey der Aufstellung bestimmter positiver Gesetze sich richten muß, darüber ist Streit; in Hinsicht auf diese Probleme stehen das System der Sinnlichkeit und der Vernunft einander entgegen; aber das System des Verstandes kann in dieser Rücksicht nicht als ein eignes, von jenen beiden wesentlich verschiedenes Lehrgebäude aufgestellt werden. —

Das



Das System der Vernunft, so fährt der Verfasser fort, ist das System der meisten französischen Politiker, es beruht auf Rousseauschen Ideen, ist in Rousseaus Schrift du Contract social in seiner Anwendung auf bürgerliche Gesellschaften am vollkommensten entwickelt, von den französischen Schriftstellern zuerst aufs Finanz- und Handelswesen, und nun, nach Zertrümmerung der Monarchie, auf alle Theile der Staatsverfassung angewendet worden.

Aber das ganze System, sagt der Verfasser in seinem schon bekannten, etwas mehr als nachdrücklichen Tone, ist falsch, und Rousseaus politisches Hauptproblem: *Trouver une forme d'Association — par la quelle chacun l'unissant à Tous, n'obeisse pourtant qu'à lui même et reste aussi libre qu'auparavant, unauflöslich.* Beherrschen soll und muß die Vernunft den Menschen, das ist unleugbar: darauf beruhet die ganze Moralität, alle Vorstellung von Recht und Unrecht; denn die ganze moralische Natur des Menschen beruhet auf der Vernunft. Aber damit ist noch nicht bewiesen, daß sie den Menschen, weder einzeln noch in ganzen Gesellschaften, ganz allein beherrschen solle. Sie soll dies nicht, denn sie kann es nicht. Die Physiokraten behaupten zwar, daß
sich

sich die allgemeinsten und nothwendigsten Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft daraus bilden lassen, und daß alles, was darüber ist, vom Uebel sey. Allein sie sind schlechterdings nicht im Stande, diese Behauptung zu beweisen. — Die Gesetze der Vernunft sind durchaus nicht hinlänglich, Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft daraus abzuleiten, und die ersten und allgemeinsten Aeußerungen der menschlichen Kräfte werden durch die Vernunft nicht so bestimmt regulirt, daß es keiner positiven Gesetze bedürfe, um zu bestimmen, was Rechtens seyn solle. — Selbst das Eigenthumsrecht läßt sich nicht aus bloßen Vernunftgesetzen ableiten: der menschliche Verstand muß allemal zu Hülfe kommen, und durch die positive Gesetzgebung das für recht erklären, worin nach bloß natürlichen Gesetzen allemal etwas fehlt. —

So sehr ich mit den meisten Resultaten in dieser Schrift und den politischen Recensionen des achtungswürdigen Verfassers übereinstimme (wie mein Naturrecht dies zur Gnüge beweist), so wenig kann ich den Gründen Beyfall geben, welche Herr Rehberg als Quellen dieser Resultate aufstellt.

Ich verabscheue von ganzem Herzen — und welcher Mann von Gefühl für Recht und Pflicht thut



thut dies nicht? — den Geist der anarchischen Wuth, der über dem unglücklichen Frankreich waltet: verabscheue die Bosheiten und Ungerechtigkeiten, die gegen König, Adel und Geistlichkeit ausgeübt worden sind und ausgeübt werden: verabscheue eine Versammlung von Menschen, die ihre Decrete für die rem publicam nicht nach dem Gesetze des Rechts und der Sittlichkeit, sondern nach dem unsittlichen Willen der Tribunen und ihres Privatinteresse abfassen; ich halte die sogenannte Philosophie, durch welche die gallischen Revolutionairs ihre Handlungsweise zu beschönigen suchen, für Thorheit, und viele von Rousseaus politischen Philosophemen nicht für Ideen (der Vernunft); sondern für Träume (der Phantasie): aber laut muß ich mich gegen die kategorische Behauptung erklären, daß die Anwendung reiner Vernunftgesetze auf die menschliche Gesellschaft französische Neuerungen zur Folge haben müsse, daß sie es sey, welche die französische Monarchie zertrümmerte, und eine Revolution ohne Beyspiel hervorbrachte.

Ja! Mein! du warst es nicht, o Vernunft, du in uns wohnende Gottheit, die das Ruder des Staats zerbrach, und das seines Ruders und seiner Führer beraubte Schiff dem Sturm unhändiger Leidenschaft



schaft und dem Wirbel der Pöbelwuth preis gab. Vor deinem Richterstuhl werden die Friedensstörer, Religionsverächter, Königsmörder und Thronräuber auf ewig verdammt! Du gebietest Ordnung und Zucht, Tugend und Recht: dich für die Quelle der Verwirrung und Zerstörung ausgeben, ist Blasphemie!

Es ist sehr sonderbar, daß gerade diejenigen, welche bey andern Gelegenheiten die Wirkung der Vernunft auf den Menschen, als Chimäre verlaschen, und über diejenigen spotten, welche die practische Wichtigkeit der Metaphysik für die Menschenwelt vertheidigen, daß gerade diese, die sonst allen Causalzusammenhang zwischen Vernunft, Vernunftwissenschaft und der wirklichen Welt leugnen, die französischen Begebenheiten der Vernunft und Metaphysik ganz allein imputiren!

Wir haben zwar noch keine vollständige pragmatische Geschichte der französischen Revolution, und sie ist auch wol so bald noch nicht zu erwarten; aber so viel ist doch ausgemacht, daß der große Druck, unter dem das Volk in Frankreich seufzte, den Saamen der politischen Unzufriedenheit in die Herzen legte, und daß die große Geld- und Brodts-Noth, die Verfügungen und Versammlungen, die diese nothwendig machte, und die Schwachheit



und Thorheit der vorzüglichsten Räte der Regierung die Entstehung der Revolution beförderten.

Wie und in wie fern die Metaphysik die Revolution hervorgebracht habe, und hervorbringen können, ist mir unbegreiflich und auch bis ist noch von niemand bewiesen, obgleich von vielen behauptet. Die meisten vor- und nachher erschienenen Theorien über die bürgerliche Gesetzgebung, welche von Leuten, die sich sonst eben nicht um Metaphysik bekümmern, für pur metaphysisch, als sochimärisch, ausgegeben werden, wollen Metaphysiker von Profession schlechterdings nicht für metaphysisch anerkennen. Selbst in dem größten Theile unserer Naturrechts-Systeme finden diese nichts weniger als Metaphysik, sondern vielmehr den größten Empirismus, eine bloße Beschreibung des Naturstandes, in welchem die Menschen, als Menschen, nicht leben sollen und können: und sind aus Gründen überzeugt, daß die unveränderte Uebertragung der in den gewöhnlichen Naturrechts-Systemen vorkommenden so genannten natürlichen Gesetze auf die bürgerliche Gesellschaft, diese selbst in einen Naturstand verwandeln, d. h. sie ganz vernichten, und dadurch eine Anstalt zerstören müsse, die zum Schutz und zur Bildung der Menschheit durchaus nothwendig ist. Was muß
auch



auch der' wol für einen Begriff von Metaphysik haben, der die Hypothese von dem Naturstande und die hieraus bestimmten Theoreme für metaphysisch hält!!

Es thut mir leid, daß Herr Rehberg durch einige seiner Behauptungen die mit der Metaphysik ganz unbekanntem Ankläger derselben, in ihrem Wahne und Irrthum bestärkt. H. N. ist einer unsrer größten und gründlichsten Metaphysiker; wie sehr müßten sich daher jene freuen, wie großes Recht zu haben glauben, wenn die Auctorität eines solchen Mannes nach ihrer Meynung für sie ist. Freylich, wenn sie ihn richtig verstünden, wenn sie erwögen, daß H. N. von dieser Metaphysik (der rousseauschen, der sogenannten), nicht von der Metaphysik überhaupt (der wirklich so zu nennenden) redete; so würden sie ihn nicht zu ihrem Gewährsmann gebrauchen können; aber ist es ihnen wol möglich, in den richtigen Sinn solcher Behauptungen einzudringen? —



Filfter Brief.

Fortsetzung des Vorigen.

Es müssen nach meiner Einsicht bey Untersuchungen über das Recht in der bürgerlichen Gesellschaft zwey Fragen wohl unterschieden werden: die rechtliche und die politische Frage.

Die erste Frage läßt sich in die allgemeine Formel fassen: Welches sind die allgemeyn gültigen Gesetze, wodurch die Rechte des Menschen, als Menschen, (Rechte der Menschheit) bestimmt werden?

Und diese Frage kann und darf nicht aus der Erfahrung durch den Verstand, sondern nur a priori durch die Vernunft beantwortet werden. — Hierüber sind auch alle diejenigen, welche über die nächsten Gründe hinaus zu den letzten hinauf zu steigen vermögen, einstimmig; hieran darf niemand zweifeln, ohne das unverfälschte Gefühl für Recht und Unrecht zu empören. Die nächsten Gründe der positiven Rechte der Menschen sind freylich in was immer für einer positiven Gesetzgebung zu suchen, aber das letzte Darum, auf die Frage: „Warum ist dies oder jenes ein gültiges (positives oder nicht positives) Recht?“, ist nirgends



welches die bürgerlich gültigen Titel und Ver-
werbsarten seyn sollen, das ist das Werk der po-
sitiven Gesetzgebung.

Da nun keine Staatsverfassung auf den Na-
men einer rechtmäßigen Anspruch machen kann,
wenn sie den notwendigen Rechten der Mensch-
heit zu nahe tritt; da dies letztere mit Sicher-
heit nicht vermieden werden kann, wenn man die
notwendigen Rechte der Menschen nicht kennt;
da ferner diese nicht in was immer für einem ge-
schriebenen (positiven) Gesetzbuch, sondern in der
Vernunft aufgesucht werden müssen; und da end-
lich die Philosophie nichts anders seyn soll, als das
System der Gesetze der reinen, gesunden Ver-
nunft, Metaphysik der Rechte nichts anders, als
das System der reinen Vernunftgesetze, welche die
Rechte des Menschen bestimmen; so kann man mit
Fug und Recht behaupten, daß eine jede gerechte
bürgerliche Gesetzgebung, in wie fern sie das Recht
beruht, auf dem Grunde der Philosophie und
Metaphysik beruhen müsse; so darf man eine
den positiven Gesetzen vorangestellte Declaration
der Rechte der Menschheit nicht für absurd und
überflüssig ausgeben; so ist es Verkennung des
Verhältnisses der Vernunft zu den willkürlichen
Einrichtungen und Handlungen der Menschen,
wenn



wenn man mit Hr. Rehberg (S. 44.) behauptet, es sey durchaus unmöglich, daß jemals ein Staat auf die allgemeinen Rechte der Menschheit gegründet werde, und wider alle Geschichte, daß nie eine Gesetzgebung darauf gebauet worden sey. Auch an der Spitze der römischen Gesetzgebung steht das *Alium non laedere, Suum cuique tribuere*, und der Mann, welcher behauptete, daß der atheniensische Staat auf die Rechte der Menschheit gegründet worden sey, hat, diese Behauptung richtig verstanden, nicht Unrecht. — Ob und in wie fern etwas Recht sey, kann nur nach Vernunftgesetzen bestimmt werden; ob und in wie fern es bürgerliches Recht sey, bestimmt das positive Gesetzbuch *).

Die zweyte bey der Untersuchung über Staatsverfassungen vorkommende politische Frage ist in dem folgenden Problem enthalten:

Die Form einer Vergesellschaftung zu finden, vermittelst welcher die all gemein gültigen Vernunftgesetze auch all gemein geltend gemacht werden können.

Dieses Problem kann nicht aus Ideen a priori, sondern muß mit Hülfe der Erfahrung durch

den

*) S. Reinholds Briefe über die Kantische Philosophie, 2ter B. 4. 5. Br.



Willen Eines oder Mehrerer durchgesetzt werden kann.

Die Meditation über dieses Problem führt darauf, daß für das bürgerliche Corpus Juris die bloße Declaration des droits de l'homme unzureichend ist; daß, weil nur der kleinste Theil der Bürger bis zu den letzten und innern Gründen des Rechts hinaufsteigen kann, nähere, äußere, handgreifliche Gründe desselben unter dem Titel der Convention, Verjährung, Succession u. d. g. aufgestellt werden müssen; daß, um Streitigkeiten zu verhüten oder doch zu verringern, und um sich vor List und Betrug zu verwahren, eine bestimmte äußere Rechtsform eingeführt werden, daß also allerdings bey der Construction des Staatsgebäudes der Verstand mit zu Hülfe genommen werden muß.

Die Meditation über dieses Problem mit Rücksicht auf die höchste Gesetzgebung der Vernunft, führt auf folgende Grundsätze zur Bestimmung einer mit Vernunft und Menschheit harmonirenden Regierungsform, die äußerlich sehr verschieden gestaltet, monarchisch, aristocratisch oder democratisch seyn kann; ihrem Geiste nach aber allerdings nur Eine ist und seyn darf.



Der höchste Zweck eines jeden Staats muß Beschirmung der moralischen Freyheit Aller, wie Eines, und Eines, wie Aller seyn.

II.

In einem jeden Staate müssen Oberherren und Unterthanen seyn, Regenten und Regierte; denn ohne dies kann jener Zweck (I.) nicht erreicht werden. Wie kann der unvernünftige Wille gebrochen werden, wenn niemand ist, der ihn bricht; und niemand nöthig hat, sich zu fügen? — Ein Staat ohne Oberherren ist kein Staat, sondern Anarchie; ein Staat ohne Unterthanen kein Staat, sondern ein Naturstand.

III.

Die Oberherren und Regierer des Staats müssen eine ungemeine Achtung genießen; ihre Person muß heilig und unverletzlich seyn; denn sonst können sie nicht mit dem Nachdruck agiren, der ihnen nöthig ist, um ihre Amtspflichten zu erfüllen.

IV.

Die Regenten müssen volle Freyheit haben, alles öffentliche Gute thun und verfügen zu können — volle Freyheit, für Einheit im Staatsplan, für Harmonie in den einzelnen Staatsgeschäften,
für



für eine zureichende Macht gegen innere und äußere Feinde des Staats, zu sorgen.

V.

Die Unterthanen müssen sich einer vollkommenen bürgerlichen Freyheit erfreuen: d. h. in allen Handlungen, die blos ihre Privatwzwecke betreffen, in allen Angelegenheiten, in welchen der Mensch, kraft der Menschheit, sich selbst bestimmen muß, vollkommen frey seyn. — Oberherrschaft wird von der Vernunft nur in so fern gebilligt, als sie ein Mittel ist, dem Menschen das Recht, sein eigener Herr zu seyn, zu sichern.

VI.

In einem jeden für die Menschheit zweckmäßig eingerichteten Staate, muß sich ein Gegengewicht gegen die möglichen Mißbräuche, so die Regenten von ihrer Freyheit machen können, finden. — Die Regentschaft giebt ohne dies so viel Gelegenheit und Reize zum Mißbrauch der Freyheit, und so viel Macht dazu. Kein Mensch widersteht diesen verführerischen Reizen durchgängig. Eine gute Constitution muß daher für ein Gegengewicht hiegegen sorgen.

Hierbey eine Stelle aus Plato, die ich im Original herseze, weil sie nur für diejenigen ist, die Plato's Sprache verstehen.

Eäv



Ἐάν τις μείζονα διδῶ τοῖς ἐλάττοσι δυνάμει, κερεῖς τὸ μέτριον, πλοίοις τε ἰσία, καὶ σώμασι τροφὴν καὶ ψυχαῖς ἀρχάς, ἀνατρέκεται που πάντα, καὶ ἐξυβρίζουσα, τὰ μὲν εἰς νόσους θεῖ, τὰ δ' εἰς ἔκγονον ὕβρεως ἀδικίαν. τί οὖν δὴ ποτε λέγομεν; ἀρά γε τὸ ποιόνδα, ὡς οὐκ ἔσ', ὧ φίλοι ἄνδρες, θυητῆς ψυχῆς φύσις, ἥτις ποτὲ δυνήσεται τὴν μεγίστην ἐν ἀνθρώποις ἀρχὴν φέρειν, γὰρ καὶ ἀνυπεύθυνος, ὥστε μὴ τῆς μεγίστης νόσου ἀνοίας πληρωθεῖσα αὐτῆς τὴν διάνοιαν, μῖσος ἔχει πρὸς τῶν ἐγγύτατα φίλων. — — — ταῦτ' οὖν εὐλαβηθῆναι, γνόντας τὸ μέτριον, μεγάλων νοσημάτων.

Plato de legibus Lib. III.

Kant sagt in seinen Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht: „Der Mensch bedarf einen Herrn — Wo nimmt er aber diesen Herrn her? Nirgend anders, als aus der Menschengattung. Aber dieser ist eben sowohl ein Thier, das einen Herrn nöthig hat. Er mag es also anfangen, wie er will, so ist nicht abzusehen, wie er sich ein Oberhaupt der öffentlichen Gerechtigkeit verschaffen könne, das selbst gerecht sey; er mag dieses nun in einer einzelnen Person, oder in einer Gesellschaft vieler dazu auserlesenen Personen suchen. Denn jeder derselben wird immer seine Freyheit misbrauchen, wenn

„er



„er keinen über sich hat, der nach den Gesetzen
„über ihn Gewalt ausübt.“

VII.
In jedem wohleingerichteten Staate muß sich
eine hinlängliche Kraft finden, die Mißbräuche
abzuwehren, welche das Volk oder Einzelne aus
dem Volk von ihrer Freyheit machen können: es
muß eine hinlängliche Kraft daseyn, das Ansehn
der Gesetze und die Auctorität der Obrigkeiten zu
erhalten, und neben der bürgerlichen Freyheit
stricten bürgerlichen Gehorsam zu bewirken.
Auch das Volk misbraucht ganz gewiß seine
Freyheit, wenn keine Gegenkraft da ist, die dies
verhindert.

VIII.

Eine gute Regierungsform muß so eingerichtet
seyn, daß die Unterthanen das Bewußtseyn haben,
nicht dem Eigenwillen einzelner Menschen,
sondern dem allgemeinen, durch Vernunft bestimm-
ten, Willen des Gesetzes unterthan zu seyn; nicht
für ein fremdes, sondern für ihr eigenes Inter-
esse und das allgemeine Beste zu gehorchen.

„Wo willkürliche Gesetze Platz finden,
sagt Jacobi in seiner schon oben angeführten
Schrift, „da ist, so weit diese reichen, wieder keine
„bürgerliche Freyheit; und willkürlich ist ein je-
des



„des Gesetzes; welches keine nothwendige Folge der
 „unveränderlichen, ewigen Gesetze der Natur ist.
 „Von solchen formellen Gesetzen allein, welche
 „offenbare Folgen der Gesetze der Natur sind, kann
 „die beständige implicite Einwilligung aller Glieder
 „der Gesellschaft behauptet werden, weil sie allein
 „enthalten, was zum offenbaren Vortheil Aller
 „und eines Jedweden gereicht, und nichts enthal-
 „ten können, woraus für ein vernünftiges Wesen
 „je der mindeste Schaden erwüchse. Wo die offen-
 „bare Gewisheit des allgemeinen Vortheils auf-
 „hört, da hört auch die Befugniß der Gesetze und
 „das System der Freyheit auf.„

„Die Mehrsten haben bey Untersuchung der
 „politischen Freyheit andre Gesichtspuncte, so daß
 „es gemeiniglich dabey nur auf die Frage hinaus-
 „läuft: ob es zuträglich sey, sich der willküheli-
 „chen Gewalt eines Einzigen; einer gewissen An-
 „zahl aus der Menge; oder dieser Menge selbst zu
 „unterwerfen, das ist, welche Gattung des Despot-
 „tismus wol die beste seyn möchte. Eine Fra-
 „ge, die nicht sehr verdient, daß sich ein weiser
 „Mann damit beschäftige.„

IX.

Mit Recht sagt also Cicero in seiner Schrift
de legibus l. 3. c. 1. — vereque dici potest:

Ma-



Magistratum legem esse loquentem: legem autem mutum magistratum.

X.

Eine gute Regierungsform muß so organisiert seyn, daß die Weisen der Nation Gelegenheit und Reiz haben, über die res publicas ihre Ideen und ihren Rath mitzuthellen — denn nur auf diese Weise ist es möglich, daß sie sich der Vollkommenheit immer mehr nähern.

XI.

Die Constitution muß vor allen Veränderungen durch Gewalt (Umkehrungen) möglichst gesichert; aber nicht über die Veränderungen durch Vernunft (Verbesserungen) erhoben seyn.

Es ergiebt sich aus dieser Erörterung des Unterschiedes der bey Untersuchungen über das bürgerliche Recht vorkommenden, rechtlichen und politischen Frage, daß allerdings die Aufführung des Staatsgebäudes ein Werk der menschlichen Willkühr und Klugheit ist; aber daß die Menschen so gut hier, als in ihren übrigen willkührlichen Handlungen der Gesetzgebung der Vernunft untergeordnet sind, daß die menschliche Willkühr und Klugheit das Gebäude des Staats auf dem Fundament der Vernunft aufzuführen müsse.

Mit



Mit Recht behauptet daher H. Rehb. berg, daß die ganze Würde eines Bürgers etwas vom menschlichen Verstande erfommenes sey (S. 49.); aber mit Unrecht folgert er hieraus (S. 50.), daß der Bürger vom Menschen ganz getrennt werden muß, wenn von politischen Verhältnissen die Rede ist: mit Unrecht behauptet er (S. 44. u. f.), daß die Vernunft, welche die natürlichen Rechte des Menschen bestimmt, über die bürgerlichen Verhältnisse desselben schweigt. Wahr ist es, daß die bloße Vernunft ohne Menschen- und Weltkenntniß weder die bürgerliche, noch auch die sogenannten natürlichen Rechte des Menschen in der Welt *materialiter* bestimmen kann; aber wahr ist es auch, daß sowol jene als diese Rechte *quoad formam* aus Vernunftgesetzen bestimmt werden. — Wahr ist es, daß aus den Rechten der Menschheit die Rechte des Bürgers ihrer materialen Beschaffenheit nach nicht erkannt werden können; aber wahr ist es auch, daß bey Bestimmung der politischen Verhältnisse des Menschen die ursprünglichen Rechte desselben immer im Auge behalten werden müssen, damit diese, die der Zweck sind, zu welchem die bürgerliche Gesellschaft das Mittel seyn soll, auf keine Weise verletzt werden.



14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40

Zwölfter Brief.

Beschluß.

Herr Rehberg scheint mir in seinen Untersuchungen über die Gründe des Rechts in der bürgerlichen Gesellschaft die beiden wohl zu unterscheidenden Fragen, die rechtliche und die politische, mit einander vermischt, und das Verhältniß der rationalen Principien zu dem Empirischen verkannt zu haben. Er ist daher auch in das Extrem verfallen, welches das gerade Gegentheil von den Meinungen seiner französischen Gegner ist. Diese achten das Positive für nichts; Herr Rehberg eignet demselben alles zu: die Schüler Rousseaus halten ihre so genannten natürlichen Rechtsgesetze für einzig und unveränderlich: Hr. R. meynet, (S. 11.) die allgemeinen Principien des Naturrechts ließen sich, wenn man Anwendungen auf die bürgerliche Welt machen will, drehen, wohin man wolle.

Wenn Hr. Rehberg dies von den Theorien einzelner Naturrechtslehrer behauptet, so läßt sich dem wol nicht mit Grund widersprechen, denn diese sind freylich oft sehr schwankend und unbestimmt: nur

R

muß



muß dieser Vorwurf nicht die Vernunft selbst treffen sollen, deren Gesetze sich wahrlich nicht nach Belieben drehen und wenden lassen. —

Folgende Sätze scheinen mir das richtige Verhältnis der Vernunft und des Verstandes zu der Bestimmung der bürgerlichen Rechte des Menschen anzugeben, und das Wahre der Rehberg'schen Behauptungen, mit Ausschluß des Falschen oder Unbestimmten, vorzustellen.

1) Die oberste Regel aller Rechte und Verbindlichkeiten liegt in der Vernunft, und nicht in was immer für einer willkürlichen Gesetzgebung,

Beruhigt sich wol der Mann mit gesundem Verstande bey der Frage: „Warum ist es Recht, daß blos Adliche zu Officierstellen befördert werden?“, mit der Antwort: „Der Gesetzgeber hat es so verfügt —? — Wird er hierauf nicht erwiedern: der Gesetzgeber kann auch etwas Unrechtes verfügen? Und muß man diese seine Behauptung nicht gelten lassen, also zugeben, daß es eine über alle Willkühr erhabne Regel des Rechts giebt? Und diese über alle Willkühr erhabne Regel des Rechts, wo ist sie anders zu finden, als in der Vernunft?

2) Wenn

2) Wenn nun aber nach dieser obersten Regel der Gerechtigkeit bestimmt werden soll, was in der Welt und für die Menschen in ihren mannigfaltigen Verhältnissen rechtens ist; so muß man die Welt, die Menschen und ihre Verhältnisse kennen, um die Vernunftgesetze anwenden zu können; man muß eine richtige Kenntniß von jenen Gegenständen haben, um eine richtige Anwendung von diesen Gesetzen zu machen. Der Verstand also, oder das Vermögen, Erfahrungen zu machen, muß der Vernunft die Materialien vorlegen, worüber sie bestimmen soll.

3) Um also die Rechte des Menschen in der wirklichen Welt zu bestimmen, müssen Vernunft und Verstand gemeinschaftlich arbeiten; und dieser jener die Gegenstände vorlegen, worüber sie denn quid juris bestimmt. Um die bürgerlichen Rechte eines bestimmten Menschen oder bestimmter Menschenklassen zu bestimmen, muß man seine oder ihre bürgerlichen Verhältnisse kennen, und wissen, was für dieselben ausgemacht und festgesetzt ist, welches letztere aber freylich wiederum zuletzt nach den ursprünglichen Gesetzen der Vernunft geprüft werden kann, und diese Probe aushalten muß, wenn es sich als rechtmäßig charakterisiren soll.

R 2

4) Die:



4) Diejenigen also, die blos a priori die Rechte des Menschen in der wirklichen Welt und in der bürgerlichen Gesellschaft bestimmen wollen, wissen nicht, was sie thun.

5) Diejenigen, welche nach bloßen Hypothesen, und ohne den Menschen zu nehmen, wie er ist, die Rechte desselben bestimmen wollen, arbeiten für eine Hypothesen- und Chimären-, nicht aber für die wirkliche Welt.

Ganz unrichtig scheint mir die Parallele zu seyn, welche H. Rehbberg zwischen den mathematischen und moralischen Wissenschaften (S. 18 f.) gezogen hat.

Die reine Mathematik stellt nicht, wie es auf der bemerkten Seite heißt, ein Ideal auf, dem die wirkliche Welt sich nähert, und dessen Gesetze sie ungefähr, aber nie vollkommen ausdrückt u. s. w.: in der reinen Mathematik ist von gar keinem Ideale die Rede: sie ertheilt die theoretischen Gesetze für die Formen der Anschauung, für Zeit und Raum: sie stellt die Normen auf, denen alles, was im Raum und der Zeit ist, d. h. alles Wirkliche angemessen seyn muß. Die Summe der Winkel eines physischen Dreyecks beträgt 180 Grad, wie die Summe der Winkel des mathematischen: und die Verticalwinkel am Himmel sind ein:



einander eben sowohl gleich, als die Verticalwinkel auf der Tafel des Geometers. Wie ließen sich auch ohne diese, nicht ungefähre, sondern völlige Uebereinstimmung der Natur mit den mathematischen Naturgesetzen, solche genau zutreffende Berechnungen anstellen, als wir von unsern Astronomen in Hinsicht auf Sonnen- Mond- Finsternisse u. d. g. m. erhalten?

Ueberall läßt sich zwischen der reinen Mathematik und der praktischen Philosophie gar keine solche Parallele ziehen. Die Gesetze jener kündigen sich durch ein Muß, die Gesetze dieser durch ein Soll an. Jene bezieht sich auf Natur, diese auf einen freyen Willen.

Warum Rousseaus, und überhaupt das physiokratisch-politische, System so eine Sensation gemacht und so viel Anhänger gefunden habe, ist S. 19 ff. sehr gut und gründlich erörtert; aber übertrieben und einseitig ist das, was von den praktischen Folgen desselben Systems (S. 25 ff.) gesagt ist. Ueberhaupt ist es keine gute Art zu widerlegen, wenn man die Meynungen seiner Gegner als verderblich, gefährlich, sträflich u. s. w. ankündigt. Es kömmt bey was immer für einer Meynung darauf an, ob sie wahr oder falsch ist. In wie fern etwas Meynung ist, in



so fern ist es nie sträflich: was sträflich seyn soll, muß eine Willenshandlung seyn.

Der erste Abschnitt beschließt die Beurtheilung einiger Schriften von Mably, die Ihnen schon aus der allgemeinen Literatur- Zeitung bekannt sind.

Der zweyte Abschnitt handelt von dem Grundsatz der bürgerlichen Gleichheit aller Menschen, und dem hierauf gegründeten Rechte des Volks sich eine Staatsverfassung nach Willkühr zu geben.

Abgesehen von den heftigen und absprechenden Aeußerungen des Verfassers über die Untauglichkeit der Vernunftgesetze zum Fundament einer bürgerlichen Verfassung, ist in diesem Abschnitt viel Vortreffliches und Nichtiges über und wider die Chimäre von bürgerlicher Gleichheit der Menschen gesagt, und die große Frage, „ob die Weisheit eines Volks seine Staatsverfassung nach Belieben verändern dürfe,“ von vielen Seiten beleuchtet. — Es erhellet schon aus meinem vorigen Briefe, daß ich darüber vollkommen einig mit dem Verfasser bin, daß es einem Volke, vielmehr einem Theile: desselben (wie in Frankreich), nicht erlaubt sey, seine Staatsverfassung nach Belieben zu ändern. —

Der



Der dritte Abschnitt beurtheilt die neue (ist schon wieder aufgehobene) Verfassung von Frankreich. Nach einigen vorläufigen Bemerkungen wider die Trennung der legislativen und executiven Staatsgewalt, und sehr harten Urtheilen über La Fayette, folgt eine recht nachdrückliche Widerlegung der von Ludwig XVI. acceptirten Constitutionsacte und der hieher gehörigen Schriften. Vieles sehr wahr, nur zu bitter und wegwerfend, und überhaupt zu viel widerlegt. Wahrlich, man kann den Mitgliedern der constituirenden Nationalversammlung, da ihnen so manche Irrthümer nachgewiesen werden können, wol die Wahrheiten, die sie aufgestellt haben, als Wahrheiten gelten lassen. Die am Ende vorkommenden Bemerkungen über den Constitutionseid der Franzosen, à la Nation, à la Loi, et au Roi, scheinen mir zu gesucht und zu kleinlich zu seyn.

Der vierte und letzte Abschnitt handelt von der Zerstückung der alten Stände des Reichs, als der nothwendigen Bedingung einer neuen, dem Systeme allgemeiner bürgerlicher Gleichheit gemäßen, Staatsverfassung. In drey Abtheilungen werden die mit der Geistlichkeit, dem Adel und dem Tiers, etat in Frankreich vorgenommenen Ver-



Veränderungen beurtheilt und ihre Ungerechtigkeit und Nachtheile demonstirt.

Ich folge indeß dem Verfasser in seinen einzelnen Bemerkungen nicht nach, theils weil ich mir bloß die Prüfung seiner Principien zum Ziel gesetzt habe, theils weil ich mir die Kritik einiger seiner besondern Behauptungen für eine andre Gelegenheit aufsparen will.

Nur will ich Sie, lieber Freund, noch zuletzt zum baldigen und angestregten Studium dieser merkwürdigen Schrift auffordern; und versichere Sie, daß Sie dieselbe nicht ohne lehrreiche Winke und neue Ideen über die Gegenstände, die sie behandelt, aus der Hand legen werden. Gewiß aber ist es, daß dieses Buch weit größern und zweckmäßiger Eindruck machen würde, wenn es in einem gemäßigttern Tone geschrieben wäre; weit mehr widerlegen würde, wenn es nicht alles widerlegen sollte. —



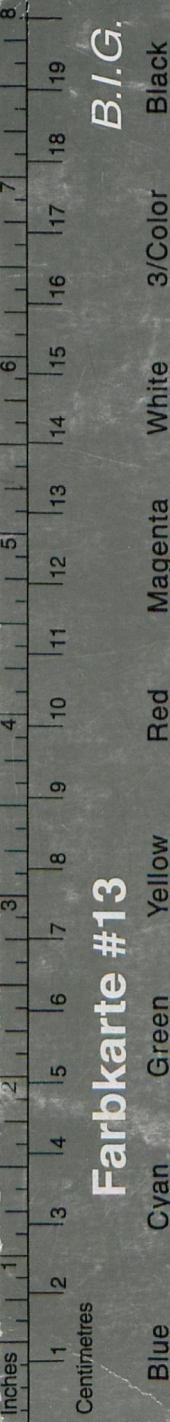
df 569

S



111





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Versuch
über
Aufklärung, Freyheit
und
Gleichheit.

In Briefen.

Nebst
einer Prüfung der Neuhbergischen Schrift
über
die französische Revolution.

Von
Johann Christian Gottlieb Schaumann.

Verkaufspreis 10 Gr.

Halle,
bey Johann Jacob Gebauer,
1793.

